

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
Monatspreis 3,00 Mk., monatl. 1,10 Mk., wöchentlich 28 Pf. frei ins Haus.

Ercheint täglich außer Montags.

Die Insertions-Gebühr
Beträgt für die festgesetzte Kolonelle ober deren Raum 40 Pf., für politische und gesellschaftliche Berichte und Versammlungs-Anzeigen 25 Pf.

Telegramm-Adresse:
„Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1983.

Sonntag, den 24. April 1904.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1984.

Tötender Strafvollzug.

Aus dem Dunkel
der Gefängnisse und Zuchthäuser.

Im Strafvollzug sind in Plehensee liegen die Arrestzellen im Erdgeschoss des 1. und 2. Gefängnisses. Sie sind etwas kleiner als die Isolierzellen und mögen etwa 20 Kubikmeter Rauminhalt besitzen.

Das Qualvolle der Arrestzelle besteht wesentlich in dem sofort fühlbaren Verlust der Körperwärme, der sich je nach dem Maße der hinzutretenden Kälteintensität noch intensiver gestaltet.

Die Verwahrung selbst ist sich über die Wirkungen des Arrestes völlig im Klaren. Sie läßt nämlich den Gefangenen beim Eintritt in die Arrestzelle Halbtod und Orientierungslosigkeit abnehmen.

Es sind andre Personen, die zur Bevölkerung der Arrestzellen dienen. Entweder unreife Burschen oder krankhafte Reizbare, Schwachsinnige und Geistesgestörte.

Das es nicht etwa nur die aus dem Unteroffizierstande herorgegangenen Beamten sind, in deren Händen der Strafvollzug tödlich wirkt, dafür ein Beispiel.

Das es nicht etwa nur die aus dem Unteroffizierstande herorgegangenen Beamten sind, in deren Händen der Strafvollzug tödlich wirkt, dafür ein Beispiel.

Das es nicht etwa nur die aus dem Unteroffizierstande herorgegangenen Beamten sind, in deren Händen der Strafvollzug tödlich wirkt, dafür ein Beispiel.

und Herrn v. Malchow blieb nur der Trost, ihnen durch die Aufbeziehung einen Denkmahl verabsichtigt zu haben.

In den Gefängnisvorschriften findet sich nichts, was diese vom Herrn v. Malchow beliebte Methode gutheißt.

Wie man Schwachsinnige behandelt.

Unter dem Regime des Herrn v. Malchow wurden in Plehensee auch ärztlich als Schwachsinnige festgestellte mittels Dunkelarrest behandelt.

Lassen wir wieder die Akten reden:
Königl. Strafgefängnis Zegel, den 20. 11. 1901.
Hoffmann ist von Kindheit an schwachsinnig, besonders moralisch defekt.

H. kam nicht zur Beobachtung nach Moabit, er wurde nach Plehensee in die Gemeinschaftshaft verlegt.

H. kommt bereits zu wiederholten Malen in den Verdacht, mit andern Gefangenen Unzucht zu treiben. Es wäre daher dringend erwünscht, ihn dauernd zu isolieren.

Herrn Medicinalrat Dr. Pfleger
zur gest. gutachtlichen Beurteilung.

Bei dem tatsächlich vorhandenen Schwachsinn bei H. halte ich es für bedenklich, denselben zu isolieren.

Auch in diesem Falle wiederholt sich die schon an einem früheren Beispiele nachgewiesene Erscheinung, daß sich die Gefängnisbeamten auch über die Gutachten der Aerzte hinwegsetzen, auf die sie ja übrigens auch keineswegs verpflichtet sind zu hören.

Als H. nach Plehensee überführt wurde, hatte er noch neun Monate Strafe zu verbüßen. Während dieser Zeit sind ihm, vorwiegend von Herrn v. Malchow, mehr als 60 Tage Arrest zudiktirt, deren Vollstreckung denn auch befohlen wurde.

Sein Anblick war betart jämmerlich, daß selbst die abgestumpften Kaleskoren eine menschliche Regung spürten und ihm hier und da ein Stück Brot zusteckten.

Todesstrafe wegen eines Wortes.
Herr v. Malchow, der Gewaltige von Plehensee, aber war, wie gesagt, noch ein ganz humaner Mensch.

Dagegen enthalten die Akten des Zuchthaus in Celle so grauenhafte Dinge, daß man erschrickt über den Mann, der seine Unterschrift unter die Todesurteile im Disziplinarverfahren gewöhnlich setzt.

In Celle saß anfangs der neunziger Jahre ein junger Mann, der wegen Diebstahls zwei Jahre Zuchthaus subdipliert erhalten hatte.

Kgl. Strafanstalt Celle, den 2. April 1891.

Der Sträfling Schiporowski — 4516 — hat bei der Einnahme einen andern angeprochen.

Verfügt:
10 Tage Arrest.

Kgl. Strafanstalt Zegel, den 2. 12. 01.
H. 6. 4. 01.

Schiporowski — 4516 — hat seine Jacke im Arrest ausgezogen und seinen Kopf darauf gelegt.

Verfügt:
Nochmal 10 Tage Arrest.

Celle, 8. 4. 01.

18. 4. 01.
Schiporowski — 4516 — hat während der Nacht im Arrest sein großes Bedürfnis auf ein Stück Papier verdrückt.

Verfügt:
Nochmal 10 Tage Arrest.

Celle, 18. 4. 01.

Am 4. Mai 1891 war Schiporowski tot. Während der Verbleibung der letzten 10 Tage — immer Dunkelarrest bei Wasser und Brot, ohne Bettlager, die Steinfliesen als Sitz und Bett — hatte den 25jährigen, gesund eingetragenen Mann, ein heftiges Lungen- und Magenleiden befallen.

Am 4. Mai 1891 war Schiporowski tot. Während der Verbleibung der letzten 10 Tage — immer Dunkelarrest bei Wasser und Brot, ohne Bettlager, die Steinfliesen als Sitz und Bett — hatte den 25jährigen, gesund eingetragenen Mann, ein heftiges Lungen- und Magenleiden befallen.

Am 4. Mai 1891 war Schiporowski tot. Während der Verbleibung der letzten 10 Tage — immer Dunkelarrest bei Wasser und Brot, ohne Bettlager, die Steinfliesen als Sitz und Bett — hatte den 25jährigen, gesund eingetragenen Mann, ein heftiges Lungen- und Magenleiden befallen.

Am 4. Mai 1891 war Schiporowski tot. Während der Verbleibung der letzten 10 Tage — immer Dunkelarrest bei Wasser und Brot, ohne Bettlager, die Steinfliesen als Sitz und Bett — hatte den 25jährigen, gesund eingetragenen Mann, ein heftiges Lungen- und Magenleiden befallen.

Der Generalstreik der ungarischen Eisenbahner

Ist auf einem kritischen Punkte angelangt. Die Unterhandlungen mit den Streikleitern, die gestern Abend von der Regierung noch einmal aufgenommen worden waren, sind abermals — und wie es scheint endgültig — gescheitert.

Gewaltstreik gegen die Streikleitung

Ein Telegramm aus Budapest meldet darüber:
Heute mittag erließen ein großes Polizei-Aufgebot unter Führung des Polizeichefs Rudnay sowie zwei Eskadren Husaren vor dem Lager der Ausständigen.

durch dies Vorgehen der Regierung die Lage aufs äußerste zugespitzt.

Ueber die Situation

wird dem „Berliner Tageblatt“ telegraphisch gemeldet:

Budapest, 23. April. Das Handschreiben des Königs hat in allen Kreisen den tiefsten Eindruck gemacht, den größten Teil der Streikenden jedoch wenig beeinflusst. Da die Hauptmasse derselben nicht dem Militärstande angehört. Die Streiklager waren heute dicht besetzt. Die Einberufungsorder an die Reservisten ist bereits telegraphisch im ganzen Land verbreitet, und es wird angenommen, daß bis Montag alle Reservisten beisammen sein werden, da Stellung in jenen Orten erfolgen muß, wo der Betreffende sich im Moment der Einberufung befindet. Mit den sich immer mehr meldenden Stellenfuchenden sowie den 4000 Mann des auf Kriegszug zu ergänzenden Eisenbahn-Regiments und den etwa 11000 Reservisten hofft die Bahnverwaltung, in den nächsten Tagen über etwa 16000 Personen zu verfügen, wozu noch viele Tausende nichtstreikender Eisenbahner kommen.

Ferner wird dem „Tag“ gemeldet:

Budapest, 23. April. Da mit dem heutigen Tage der Termin abgelaufen ist, welchen die Regierung den Streikenden für die Wiederaufnahme der Arbeit bestimmt hatte, wurden nun alle Maßregeln getroffen, um neue Arbeitskräfte heranzuziehen. Angeblich soll das morgige Amtsblatt schon die Ernennung von 5000 Eisenbahnangestellten bringen. Auf den Staatsbahnen werden morgen Sonntag auf sämtlichen Hauptlinienzüge verkehren. Es melden sich in großer Zahl Ingenieure als Lokomotivführer und zu sonstigem Betriebsdienst. Während der Verhandlungen des Streikkomitees ließ der Abgeordnete Karl Eötvös bitten, die Sitzung zu suspendieren, weil er mit dem Handelsminister einen letzten Versuch machen wolle, den Ausstand friedlich beizulegen. Der Bitte wurde Folge geleistet. Allein auch dieser letzte Versuch führte zu keinem Ergebnis. Das Streikkomitee beriet bis 2 Uhr nachts und beschloß, den Ausstand fortzusetzen.

Solidarität der österreichischen Eisenbahner.

München 23. April. Zum Eisenbahnerstreik in Ungarn melden die Münchener Neuesten Nachrichten, die österreichischen Eisenbahner verweigern die Uebernahme aller in Passau und Simbach übergehenden Güter für Ungarn.

Aus Budapest wird uns vom 22. April geschrieben:

Im Augenblick ist nicht abzusehen, wie der Streik, der nun den dritten Tag währt, beendet werden wird. Die Regierung, die am ersten Tage sehr hochmütig gethan, hat am zweiten sehr bemerkenswerte Zugeständnisse gemacht, worunter die förmliche Verhandlung, also die Anerkennung des Streikkomitees als gleichberechtigter Macht, sicherlich nicht die unwichtigste ist. Aber auch in materieller Hinsicht hat sich die Regierung, trotz aller Verkaufserwartungen, den Forderungen der Streikenden sehr stark genähert. Vor allem wurden alle Verhafteten freigelassen, allgemeine Straflosigkeit zugesichert (was in Anbetracht des realistischen ungarischen Strafgesetzes, das auf das eigenmächtige Verlassen des Dienstpostens eine Strafe von drei Monaten, auf das Verabreden gar bis drei Jahren Kerker setzt, von der allergrößten Bedeutung ist) und wurde den Streikenden zum Zwecke der Aufnahme der Arbeit in der Hauptstadt eine Versammlung gestattet. Was die Gehaltsvorlage, das eigentliche Kampfobjekt, betrifft, so erklärt sich die Regierung bereit, ein eingehendes Memorandum entgegenzunehmen und dasselbe in einer neuen Vorlage, über welche ein eigener Kongreß der Angestellten entscheiden soll, nach Thunlichkeit zu berücksichtigen. Ob die Streikenden nicht gut gethan hätten, dieses Angebot anzunehmen, ist nicht so ausgemacht, als sie es zu glauben scheinen. Wohl ist es richtig, daß sich die Regierung in einer tödlichen Verlegenheit befindet und durch eine Fortdauer des Streiks Gefahren für den Staat heraufbeschwört, deren Umfang im Augenblicke einfach unüberschaubar ist. Andererseits ist der psychologische Zwang zu berücksichtigen, der es ihr unmöglich macht — natürlich vom Standpunkte der berühmten Staatsautorität betrachtet — über eine gewisse Linie hinauszugehen. Das Schlimmste, was dem Streik passieren könnte, wäre, wenn er sich verlaufen würde, wenn er, statt in ordnungsmäßiger Vereinbarung abgewidert, in Furcht und Mitleidigkeit zusammenbrechen würde. Graf Risza hat heute im Abgeordnetenhaus angekündigt, daß die Regierung bis heute abend warten wolle; da fallen die Würfel und es entscheidet sich, ob die Wiederaufnahme der Arbeit durch Milde erreicht oder durch Gewalt erzwungen werden wird. Man kann dem Manne glauben, daß er das Handwerk der Gewalt besser treffen würde, als wie ihm unsympathische Milde über.

Unter den Maßregeln, welche die Regierung plant, steht vor allem die Einberufung der Reservisten des Eisenbahn- und Telegraphen-Regiments, das im Friedensstande etwa 1200, mit allen Reservisten aber 3000 Mann stark ist. Das kann geleglich auf „Befehl“ des Kaisers verfügt werden („insofern dies außerordentliche Umstände erfordern“, sagt das Befehlsgebet) und diesen Befehl zu erteilen, ist der ungarische Sonderminister heute nach Wien gekommen. Die Regierung kann mittels dieser gesetzlichen Bestimmung auch andere Reservisten einberufen, insbesondere alle jene natürlich, die bei diesem Streik beteiligt sind, also die aus den italienischen Maßnahmen bekannte Militarisierung des Eisenbahnpersonals auf einem Umwege — freilich nur lässlich — erreichen. Ob nicht schon die Drohung fruchtbar wird und ob alle diese Maßregeln ausreichen werden, die Wiederaufnahme des Verkehrs herbeizuführen, darüber ist im Moment ein Urteil nicht möglich. So viel steht fest, daß der Streik den antisozialen Charakter des ungarischen Regiments mit einer Deutlichkeit bloßgelegt hat, daß von ihm auch politische Veränderungen sicher ausgehen werden.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 23. April.

Im Reichstag

gab am Sonnabend vor Eintritt in die Tagesordnung Kriegsminister v. Einem die Erklärung ab, daß die Militärverwaltung nicht daran schuld sei, wenn, wie gestern im Reichstag dargestellt, die Pferdezüchter in Ostpreußen von den Pferdehändlern übervorteilt worden seien. Es scheint aber, als ob es dort ziemlich böse hergegangen ist, da der Kriegsminister versprach, künftighin jede Bevorzugung der Händler zu vermeiden. Dann wandte sich das Haus den noch vorliegenden Resten des Etats zu. Die Forderungen für Kaufschou wurden debattelos bewilligt. Dagegen gab der Etat für die Verwaltung Samoos zu längerer Debatte Anlaß. Alle Parteien stimmten mit unsrem Genossen Stadthagen darin überein, daß die Einrichtung einer farbigen Polizei durch den Gouverneur Solf den deutschen Beamten zu berechtigten Beschwerden Anlaß gebe. Die Verteidigung, die Kolonialdirektor Dr. Stübel

versuchte, konnte nicht darüber hinwegtäuschen, daß die von Genossen Stadthagen vorgebrachten Fälle polizeilicher Uebergriffe wahrheitsgemäß dargestellt seien. Auch die Einfuhr chinesischer Arbeiter und die Erhebung hoher Eingangszölle wurde von unsrem Redner mit Recht gerügt. Herr Dr. Stübel bekannte ganz naiv, daß die Eingangszölle ja von den Konsumenten getragen werden müßten, ein Geständnis, das unsre Fraktion zustimmend aufnahm. Herr Dr. Arendt konnte angesichts der von Genossen Stadthagen vorgelegten Photographien und Urkunden von den Thatfachen nichts abstreiten und beschränkte sich daher auf einige Bemerkungen über unsre Stellung zur Kolonialfrage, die er wahrscheinlich für Witze hielt.

Danach passierten nicht weniger als drei kleinere Vorlagen die erste Lesung. Zuerst der schon in der Thronrede angekündigte Gesetzentwurf zur Bekämpfung der Neblaus, der der Regierung anheimstellt, scharfe Mittel gegenüber dieser Gefahr für den Weinbau anzuwenden. Dann ein Abkommen mit fast allen Kulturstaaten über die gemeinsame Regelung einiger Fragen des internationalen Privatrechts. Alle Staaten der europäischen Kulturgemeinschaft mit Ausnahme von Rußland, Dänemark und England haben sich auf gleichlautende Bestimmungen geeinigt, welche die Eheschließung und Ehescheidung verschiedener Staatsangehöriger oder Angehöriger eines Landes in einem andern Staate regeln; auch über die Vormundschaft für Kinder fremder Staatsangehörigkeit sind darin Bestimmungen getroffen. Nach kurzer Debatte, in der alle Parteien ihre Freude über die fortschreitende Entwicklung des Fremdenrechts äußerten, wurde die Vorlage, die immerhin nur einen schwächlichen Versuch bedeutet, in erster und zweiter Lesung angenommen.

Von größerer sozialpolitischer Bedeutung war die dritte Vorlage, eine Novelle zum Krankenfürsorge-Gesetz für Seelente, das die Fürsorgepflicht der Reeder auf 26 Wochen ausdehnt. Mit der sozialen Gesetzgebung für Seelente hat es, wie Genosse Kolkensbuhr ausführte, eine eigene Bewandnis. Sie ist seit dem Jahre 1861, wo das alte Handelsgesetzbuch geschaffen wurde, nicht wesentlich fortgeschritten. Auch die jetzt vorgeschlagene Verbesserung ist unsrer Ansicht nach durchaus unzureichend. Neben einer größeren Zahl von Abänderungsanträgen, die die einzelnen Paragraphen der Novelle betreffen und bei der zweiten Lesung noch ausführlicher besprochen werden sollen, forderten die Genossen Schmalfeldt und Kolkensbuhr, daß an Stelle der bisherigen Krankenfürsorge eine Krankenversicherung träte, damit die Reeder keine Veranlassung mehr hätten, die ihnen von der Seemannsordnung auferlegten Lasten durch Umhuierung kranker Leute von sich abzuwälzen. Die bürgerlichen Parteien und die Regierung äußerten gegenüber all diesen Anregungen eine verdächtige Eile, das Gesetz möglichst bald fertig zu bringen; obwohl sie erst im Jahre 1902 gleichlautende Anträge unserer Fraktion abgelehnt haben, haben sie es nun auf einmal so eilig, daß sie am liebsten mit der Vorlage gleich heute fertig geworden wären. Um die Verbesserungsvorschläge, die unsere Fraktion zur zweiten Beratung stellen wird, werden sie aber nicht herumkommen. Montag steht neben zwei Kolonial-Vorlagen die erste Lesung des Börsegesetzes und die Stempelsteuer-Novelle auf der Tagesordnung.

Preussisches Abgeordnetenhaus.

Das Abgeordnetenhaus bewilligte am Sonnabend zunächst die an die Budgetkommission zurückverwiesene Position von 5 350 000 M. für die Errichtung eines königlichen Residenzschlosses in Posen; es gab der Regierung sogar noch 200 000 M. mehr, als diese für den genannten Zweck gefordert hatte. Nur die Polen und einige Freisinnige stimmten gegen die Position; die übrigen Parteien, auch Freisinnige und das Centrum, waren einmütig dafür, legten also das Maß von „nationaler Gefinnung“ an den Tag, das Abg. Graf Moltke (fr.) den Gegnern des Planes abzusprechen beliebte. Nun werden ja wohl die für 5 1/2 Millionen Mark geschichteten Steine reden und — germanisieren.

Nach definitiver Annahme des Gesetzentwurfs betreffend die Bewilligung weiterer Staatsmittel für den Bau von Beamtenwohnungen begann die dritte Lesung des Staatshaushalts-Etats. Die Generaldebatte wurde durch eine Rede des konservativen Führers Graf Limburg-Stürum eingeleitet, in der er seinem Bedauern über den angeblich zu geringen Einfluß des Finanzministeriums Ausdruck gab, mit andern Worten eine noch größere Anstrengung und Hülfsleistung empfahl, um sodann die Regierung ersichtlich und nachdrücklich vor der Verantwortung von sozialdemokratischen Interpellationen im Reichstage, die sich auf preussische Angelegenheiten beziehen, zu warnen. Graf Limburg meinte, daß dadurch nur die Sozialdemokratie Vorteil hätte, daß aber dieser Partei keine Kommunion entgegengebracht werden dürfe. Unmittelbar darauf, in feistamer Geistesverwirrung, hielt dann der Graf von der Tribüne des Landtages herab eine Rede über die Notwendigkeit der Kündigung der Handelsverträge, also über eine Angelegenheit des Deutschen Reiches. Auf seine Klagen über die Notlage der Landwirtschaft gab Minister v. Rheinbaben die überflüssige Erklärung ab, daß die Regierung alles thun werde, um die Wünsche der Agrarier zu erfüllen.

Auch die Polenendebatte fehlte in der Generaldiskussion nicht. Der Sekretär der schlesischen Bergwerksbesitzer, Abg. Dr. Vohlg (natl.) hielt sich für verpflichtet, unter persönlichen Angriffen auf den polnischen Abgeordneten Korsanty eine paradiesische Schilderung der ober-schlesischen Zustände zu geben und die schlesischen Großindustriellen von ihrer Arbeiterfürsorge und ihrer sozialpolitischen Einsicht in den Himmel zu heben. Doch dürfte die Schilderung der Verhältnisse, wie sie Abg. Korsanty in seiner Erwiderung gab, der Wahrheit wohl etwas näher kommen. Abg. Korsanty gab ein anschauliches Bild von den kulturwürdigen Verhältnissen, unter denen die ober-schlesische Bevölkerung lebt. Minister v. Hammerstein, der zur Entgegnung verurteilt war, suchte sich mit einigen Phrasen aus der Affaire zu ziehen. Der Herr suchte dadurch für sich den Anspruch auf Ernsthaftigkeit zu erwirken, daß er feierlich erklärte, den Ankläger der ober-schlesischen Zustände nicht ernst nehmen zu können, obwohl doch dieser Korsanty der glückliche Ketter des Lieblings der preussischen Regierung, des Fürstbischofs Kopp, geworden ist.

Nach Schluß der Generaldebatte erlebte das Haus in rascher Reihenfolge eine Anzahl von Special-etats ohne Erörterung. Nur beim Etat des Finanzministeriums kam es zu einer Auseinandersetzung zwischen dem Minister v. Rheinbaben und dem Abg. Rosenow (fr. Vp.) darüber, ob der

von der Regierung für den holländischen Garten von der Stadt Berlin geforderte Preis zu hoch war oder nicht. Eine Entscheidung wurde nicht herbeigeführt.

Am Montag wird die Etatsdebatte fortgesetzt.

Rationalliberales Reichstags-Wahlrecht.

Jüngst hatte der nationalliberale Landtagsabgeordnete Menz sich gegen das Reichstags-Wahlrecht ausgesprochen. Darauf hat die nationalliberale Parteileitung sich gegen diese Ausäußerungen ihres Parteikollegen gewandt, aber wir wiesen sofort darauf hin, daß die Zurückweisung der Menschlichen Erklärung nur geringe Bedeutung habe, wenn die Partei einen Abgeordneten in ihrer Mitte verbleiben läßt, der die von ihr vertretenen wichtigsten Grundsätze nicht anerkennt. In der Korrespondenz des Herrn Lorenz findet sich jetzt eine Zuschrift zu dieser Angelegenheit, welche die nationalliberale Parteileitung bemerkenswert kennzeichnet:

„Die Erklärung des nationalliberalen Landtags-Abgeordneten Menz gegen das Reichstags-Wahlrecht hat seitens der offiziellen nationalliberalen Parteinstanz eine in pathetischem Ton nahezu moralischer Entrüstung gehaltene Zurückweisung erfahren. Diese Zurückweisung nimmt sich darum ein bißchen komisch aus, weil nämlich den pathetischen Worten nie und nimmer eine That folgen kann, und weil doch in der Politik nur solche Worte einen Wert haben, hinter denen der Wille und die Möglichkeit zur That steht. Gesetzt den Fall, die nationalliberale oberste Parteinstanz wollte erklären, der Abgeordnete Menz könne nicht mehr als zur nationalliberalen Partei gehörig betrachtet werden, so könnte eine solche Erklärung den Abgeordneten Menz sehr kalt lassen, würde aber die nationalliberale Partei selber vielleicht bis zur Vernichtung treffen. Denn die materielle Existenzmöglichkeit der nationalliberalen Partei beruht auf den in ihrer Gesamtheit hohe Summen repräsentierenden Geldbeiträgen der großindustriellen Kreise. Mit diesen Geldern wird eine nationalliberale Agitation betrieben und durch diese Agitation die Existenz einer nationalliberalen Partei trotz des bestehenden Wahlrechts immer wieder gerettet. Wollte man nun wirklich den Abgeordneten Menz „abschütteln“, so würden für ihn seine Berufs- und Gewinnsgenossen — die fast ausnahmslos auf seinem Standpunkt stehen — Partei ergreifen, das heißt der nervus rerum des nationalliberalen Parteilebens in der gegenwärtigen Form wäre sehr schnell und sehr gründlich unterbunden. Der Abgeordnete Menz ist eben mächtiger als ein formales Programm und eine pathetische Erklärung, die beide innerhalb der gegebenen Verhältnisse doch nur Illusionswert haben. Wie wir übrigens aus dem Abgeordneten Menz sehr nahe stehenden Kreisen hören, betrachtet er selber seine Auslassung im „Altonaer Tageblatt“ nur als den ersten Vorstoß einer gewissermaßen im Sinne des Bismarckschen Vermächtnisses nachhaltigen zu führenden Campagne gegen das bestehende Reichstags-Wahlrecht.“

Der Wahlrechtskampf der nationalliberal-freikonservativen Großindustrie ist eine alte notorische Thatsache und erst bei Gelegenheit unserer Gießrecht-Beröfentlichungen wurden auch nationalliberale Abgeordnete als Geldspender der Wahlrechtsfeindschaft aufgegedt. Dennoch müssen wir dem Lorenz verpöchtelt sein, daß er in der „Antisocialdemokratischen Korrespondenz“ für die Sozialdemokratie wirbt, indem er der Öffentlichkeit die bevorstehende „nachhaltig zu führende Campagne gegen das bestehende Reichstags-Wahlrecht“ zeitig signalisiert.

Die obige Zuschrift leuchtet hell in die materiellen Untergründe der nationalliberalen Politik. Die Großindustrie hat die Nationalliberalen finanziell an der Leine und sie wird die Geldspende verhängen, sobald die Partei ihren Wünschen zuwider handeln wollte. So erklärt es sich, daß die Nationalliberalen selbst das Reichstags-Wahlrecht, das Fundament der von ihnen gepriesenen Reichseinheit, zu sichern nicht im Stande sein würden. Sobald den Interessen der großindustriellen Geldmacht dieses Wahlrecht gefährlich erscheint, müssen die nationalliberalen Politiker ihre einst höchsten Grundzüge verraten.

Deutsches Reich.

In den blöden Anklagen der „Konservativen Korrespondenz“: die Gesetzgebungsmaschine sei durch die sozialdemokratischen Schwäger lahmgelegt, diene die folgende Episode zur Illustration, über die uns geschrieben wird:

Als im Laufe der vorigen Woche die Debatte über den Etat des Reichsanzlers bereits den dritten Tag währt und sich über alles mögliche und unmögliche erstreckt, frag Genosse Vebel den Prinzen Arenberg: warum man dieser schrecklichen Debatte nicht durch einen Schlußantrag ein Ende mache. Darauf antwortete Prinz Arenberg: Das geschähe nicht, weil die Mehrheit fürchte, daß wir — die Sozialdemokratie — alsdann die Beschlußfähigkeit des Hauses bezweifelten. Vebel erwiderte: Dieser Gedanke sei bisher unter uns nicht erörtert worden, was wir verlangten sei, daß man sich gegebenenfalls mit uns über den Schluß der Debatte verständige und denselben nicht eher annähme, als bis das, was die Fraktion durch ihre Redner zu dem betreffenden Etat zu sagen habe, gesagt sei.

Prinz Arenberg schien über diese Antwort sehr befriedigt zu sein und machte sowohl dem Präsidenten wie seinen Fraktionsgenossen davon Mitteilung. Trotzdem aber schloß sich die Debatte noch durch zwei lange Sitzungen, bis sie endlich wegen Mangel an Rednern ihr Ende fand. Als einige Tage später Genosse Vebel dem Prinzen Arenberg gegenüber seine Verwunderung über diesen Vorgang äußerte und frag, ob seine Fraktionsgenossen mit dieser Taktik einen bestimmten Zweck verfolgten, erhielt er zur Antwort ein Achselzucken mit der Bemerkung: Er wisse von nichts.

Es sind aber nicht allein die Debatten im Plenum, die vielfach den Charakter der Rede und Leere angenommen haben, ähnliches zeigen die Debatten der Budgetkommission, die, obgleich es sich um Ausnahmen des Entwurfs über Änderungen im Finanzwesen des Reiches um keinerlei schwierigen oder zeitraubenden Arbeitstoff handelt, einen so schleppenden Gang angenommen haben, wie niemals zuvor. Auch hier sind es nicht die sozialdemokratischen Abgeordneten, welche die Verhandlungen in die Länge ziehen, denn unsre Redner legen sich hier, entsprechend der Stellung, die wir zum Etat einnehmen, große Anstrengung auf, sondern es sind die Redner der Mehrheit, die durch Frage- und Antwortspiel kein Ende der Debatten aufkommen lassen. Wenn man, nach einem Bismarckschen Wort, den Parlamentarismus durch den Parlamentarismus diskreditieren will, dann muß so verfahren werden, wie gegenwärtig die Mehrheit im Reichstag verfährt. Die Angriffe auf unsre Partei weisen wir mit Entschiedenheit als haltlos und ungerechtfertigt zurück.

Prozeß Münch-Ferber.

Vor dem Landgericht in Hof findet in den nächsten Tagen ein Prozeß statt, der das Interesse der politischen Kreise erregen dürfte, da es sich um den Charakter eines einflussreichen nationalliberalen Abgeordneten handelt.

Kläger ist Herr Münch-Ferber, der moralisch genötigt wurde, gegen den Spinnereidirektor und Rittergutsbesitzer Julius Schmid Klage zu führen. Schmid, der Freund und Vertreter der Erben des früheren Wittinhabers der Münch-Ferbischen Weberei, eines Vruders des genannten Abgeordneten, hatte öffentlich schwere Anklagen erhoben gegen ihn. Münch-Ferber wurde von ihm beschuldigt, daß er in der Erbschaftsfrage (Klopp) vorgegangen sei, daß er als

Aussicht im Hinblick auf das Zantiementrecht andre Anschauungen vertreten habe als im Reichstag usw.

Politisch wichtig aber ist die folgende Behauptung Schmid's, die allerdings, wenn erwiesen, den Herrn Münch-Ferber parlamentarisch unmöglich machen würde. Man erinnert sich, daß während der Verhandlungen der Kommission plötzlich unter den Schutzöllnern eine wilde Fehde zwischen Webern und Spinnern ausbrach. Herr Münch-Ferber behauptete, daß die Spinner Ausbeuter und Erdrossler der Weber seien, und daß insbesondere die Bogländische Spinnerei ein im Golde schwimmendes Unternehmen sei. Dabei soll Herr Münch-Ferber selbst an seiner Baumwollweberei nicht weniger als 75 Proz. verdienen!

Schmid ist Direktor der Bogländischen Spinnerei und er behauptet, daß die Angriffe Münch's gegen die Spinner lediglich ein privater Rache-Akt gewesen sei, weil Schmid die Interessen der Erben gegen den Abgeordneten wirksam vertreten habe.

Wäre dies wahr, so hätte Herr Münch-Ferber — ganz gleichgültig, ob er sachlich recht hatte oder nicht — sein parlamentarisches Amt zu persönlichen Zwecken mißbraucht und hätte damit zugleich ein kraßes Beispiel dafür geliefert, aus welchen Motiven die Schutzöllner für die „nationale Arbeit“ eintreten.

In erster Instanz wurde Schmid zu einer gelinden Geldstrafe verurteilt. Man wird in der zweiten Instanz hoffentlich volle Klarheit über das Charakterbild dieses nationalliberalen Parlamentarier gewinnen, der in Süddeutschland eine sehr einflußreiche Rolle spielt. —

Ein neuer Hausfriedensbruchs-Prozess gegen Versammlungsbesucher ist in Königsberg in Sicht. Das Lokal „Jubiläumshalle“, das unter freisinniger Verwaltung steht, wurde kürzlich nicht mehr einem Verbände der freien Gewerkschaften als Versammlungsort zur Verfügung gestellt. Am Donnerstagabend hielt nun der Verein deutscher Kaufleute, der auf Hirsch-Dunderschem Boden steht, in diesem Lokale eine Versammlung ab. Ein wirklich liberaler Mann, Herr Dr. Dullo, der Direktor des Statistischen Amtes, der bisher hervorragendes Mitglied der freisinnigen Volkspartei war und jetzt wegen seiner wahren liberalen Ansichten von dieser Partei verfolgt wird, hatte das Referat übernommen. Er sprach über Warenhäuser und Konsumvereine. Als er über die Bedeutung der Konsumvereine reden wollte, fiel ihm der Führer des Lokals ins Wort und sagte: Ueber Konsumvereine darf hier nicht gesprochen werden. Als sich gegen diese freisinnige Censur lebhafter Protest erhob, erklärte er, hätte er gewußt, daß Dr. Dullo sprechen würde, dann hätte er seine Lokaltätigkeiten überhaupt nicht dazu hergegeben. Als Herr Dr. Dullo trotzdem weiter sprechen wollte, erklärte der Wirt, daß er das Licht auslösch en werde. Nun schickte der Vorsitzende der Versammlung zur Polizei. Inzwischen war der Saal aus thatfächlich verbunkelt worden, auch hatte man alle Thüren geöffnet. Dann forderte der Wirt, Herr Kernus, alle auf, den Saal zu verlassen. Der Vorsitzende erklärte, daß er den Saal gemietet habe, und daß niemand hinausgehen werde. Auch der Schutzmann, der inzwischen erschienen war, wurde aufgefordert, den Wirt aus dem Saale zu bringen, er that es jedoch nicht. Man hatte inzwischen wieder einzelne Lampen angezündet, und der Wirt wollte sie wieder auslöschen. Daran wurde er jedoch von Schutzmann gebindert. Nun stieß ihn der Wirt unter sehr heftigen, beleidigenden Worten zurück. Die Versammlung mußte endlich, da der Wirt fortwährend lärmte, geschlossen werden. Es wird nun zu einem großen Prozess kommen. Der Wirt will gegen alle Versammlungsbesucher Strafantrag wegen Hausfriedensbruchs stellen. Der Vorsitzende der Versammlung will wieder gegen den Wirt Strafantrag wegen Hausfriedensbruchs stellen. Und endlich will auch der Polyzist Strafantrag wegen Hausfriedensbruchs, Beamteneleidigung und Widerstandes gegen die Staatsgewalt stellen. So regiert der Freisinn in Königsberg. Er macht es seinen eignen Anhängern unmöglich, Versammlungen abzuhalten. Klar ist es, daß der Wirt nicht aus eigener Initiative vorgegangen ist. Er hat sicher dazu den Auftrag erhalten. Es geht jetzt mit Riesenschritten abwärts mit der freisinnigen Volkspartei in Königsberg. Allgemein ist man hier der Ansicht, daß der Freisinn aus Furcht vor der öffentlichen Kritik diese Versammlung unmöglich gemacht hat, denn am Tage vorher hatte der Freisinn in einer Parteiversammlung ein furchtbares Heergewühl über Herrn Dr. Dullo und den Verein der deutschen Kaufleute abgehalten. —

Reichsfiskus und Landessteuern.

Am Freitag wurde in der Zweiten Kammer des sächsischen Landtages ein Steuerkonflikt zwischen dem Reich und Militärskifus und der sächsischen Steuerbehörde behandelt. In der Begründung der Interpellation führte der konservative Abg. Dr. Stöckel u. a. aus, daß der Militärskifus in den meisten Gemeinden u. a. die Grundsteuer als nicht dinglich bezeichnet und deshalb die Steuern verweigert habe, die er bisher aufstandslos ausgezahlt hätte. Dadurch seien besonders eine beträchtliche Anzahl kleiner armerer Gemeinden in der Gegend von Reithain hart getroffen worden, denen der Militärskifus den größten Teil der zur Gemeinde gehörigen Grundstücke durch Expropriation abgenommen und zur Vergrößerung des Exerzierplatzes bei Reithain verwendet habe. Von dem Militär würden die Gemeinde-Einzichtungen mit benutzt, die Straßen würden durch die Truppenbewegungen (Reithain ist Artilleriechießplatz) ruiniert, die Gemeinden hätten dadurch große Ausgaben und doch verweigerere der Militärskifus plötzlich die Gemeindesteuern. Dadurch seien diese Gemeinden in eine sehr schlimme Lage gekommen. Der Kriegsminister v. Hansen erklärte, die Verweigerung der nicht dinglichen Abgaben sei auf ein Schreiben des Reichsschatzsekretärs vom Oktober 1903 zurückzuführen, in dem der Standpunkt begründet worden sei, das Reich sei nicht verpflichtet, an die Gemeinden Steuern zu leisten, entgegengesetzte landesgesetzliche Bestimmungen könnten daran nichts ändern. Der Minister des Innern von Reich gab zu, daß besonders für die Gemeinden bei Reithain ein unerträgliches Verhältnis geschaffen worden sei, daß aber bei der gegenwärtigen Auslegung der in Betracht kommenden Gesetze nicht sicher sei, ob man die vom Reichsschatzsekretär und dem Reichskanzler geteilte Ansicht, daß der Reichs-Militärskifus nicht zur Leistung von Gemeindesteuern verpflichtet sei, mit Erfolg werde bekämpfen können. Die Regierung habe bereits erwogen, ob man auf dem Wege der Pfändung gegen den Militärskifus vorgehen solle, man habe aber noch vorgezogen, zuvor den Weg der Vermittelung zu versuchen. Erst wenn dieser Versuch fehlergeschlagen sei, wolle man zu dem letzten Mittel greifen. Der Abg. Oppig empfahl der Regierung, die Gemeinden vorläufig in dem Rahmen des Landes zu entschädigen, um den unerträglichen Verhältnissen abzuweichen.

In der Verhandlung kam noch zur Erörterung, daß auch der Reichsfiskus in letzter Zeit in Sachen in derselben Weise wie der Reichs-Militärskifus vorgegangen ist und die Gemeindesteuern verweigert hat. Ja, der Reichsfiskus hat die Entscheidung der sächsischen Steuerbehörde angetufen. Als diese zu seinen Ungunsten ausgefallen ist, hat er sich trotzdem geweigert, die Steuern zu zahlen. Der Landtag war mit der Regierung einmütig der Ansicht, daß diese Zustände unhaltbar seien und eine Abänderung durch gesetzgeberisches Verfahren herbeigeführt werden müsse.

Konsumvereins-Feinde.

In demselben Parlament ist ein von 42 konservativen Abgeordneten unterzeichneter Antrag eingegangen, wonach die Regierung ersucht wird, bald ein Gesetz vorzulegen, nach welchem die Gemeinden verpflichtet werden sollen, Großbetriebe im Kleinhandel mit einer Umsatzsteuer zu belegen. Die sächsische Regierung hat bisher gegen die landesgesetzliche Einführung der

Umsatzsteuer einen ablehnenden Standpunkt eingenommen und diesen im vorigen Landtage durch eine umfangreiche Denkschrift eingehend begründet. Es bleibt abzuwarten, ob die Regierung auf diesem neuesten Vorstoße der konservativen Konsumvereinsdäher — denn auf die Arbeiter-Konsumvereine haben es die Herren in erster Linie abgesehen — Stand halten wird.

München, 23. April. (Telegr.) Die „Augsburger Abendzeitung“ verzeichnet das Gerücht, die Centrumsfraktion hätte den Versuch gemacht, daß bei Beratung des Militäretats das Centrum dem Kriegsminister den Rücken lehren und auf Kommando den Saal verlassen soll. —

Husland.

Oestreich-Ungarn.

Sturmsscenen im Wiener Abgeordnetenhaus.

Beim Beginn der Freitag's-Sitzung erhebt Dr. Stranßky Einspruch gegen das Vorgehen des Präsidenten am Schlusse der letzten Sitzung und bezeichnet die Anberaumung einer außerordentlichen Sitzung für heute zur Vornahme der Delegationswahlen als Bruch der Geschäftsordnung, nachdem bereits vorher das Haus dem Antrage des Präsidenten, die nächste Sitzung am Sonnabend abzuhalten, zugestimmt habe. Hierdurch werde eines der wichtigsten Rechte der Legislative, an der Feststellung der Tagesordnung mitzuwirken, beeinträchtigt. Redner fordert den Präsidenten auf, die heutige Sitzung für eine ordentliche zu erklären, und bei derselben gemäß der Geschäftsordnung wie bei ordentlichen Sitzungen vorzugehen. Falls der Präsident dieser Aufforderung nicht nachgebe, appelliere Redner in gleichem Sinn an das Haus. Für den Fall, daß der Präsident auch dies nicht zuliebe, beantragt Redner Schluß der Sitzung und namentliche Abstimmung hierüber. Der Präsident erklärt, ihm stehe geschäftsmäßig das Recht der Einberufung der außerordentlichen Sitzungen zu, daher nach der ratio legis auch das der Feststellung der Tagesordnung derselben. Da außerordentliche Sitzungen ad hoc (Chorufe der Gezeiten) also zur Erledigung eines besonderen Gegenstandes einberufen werden könnten, könne er der Anregung Stranßky's, den Einlauf verlesen zu lassen, nicht Folge geben und die Abstimmung über diesen Punkt nicht zulassen. Dagegen werde er den Antrag auf Sitzungsschluß zur Abstimmung bringen. Der Antrag wird hinreichend unterstützt und die Abstimmung vorgenommen. Dabei wird der Antrag auf Schluß der Sitzung mit 310 gegen 102 Stimmen abgelehnt.

Choc protestiert gleichfalls gegen das Vorgehen des Präsidenten und gegen die Vornahme der Delegationswahlen. Er beantragt, die heutige Sitzung für eine ordentliche zu erklären und die Debatte der letzten Sitzung fortzusetzen. Hierüber sollen namentliche Abstimmungen stattfinden. Im Falle der Ablehnung seiner Vorschläge solle die Sitzung auf vier Stunden unterbrochen, und auch hierüber solle namentlich abgestimmt werden. Der Präsident erklärt, er könne die Anträge nicht zur Abstimmung zulassen. (Chorufe der Gezeiten und Socialdemokraten. Choc pfeift auf einer schrillen Signalpfeife.) Die Socialdemokraten protestieren energisch gegen die Verweigerung der Abstimmung. Der Präsident läutet anhaltend, vermag sich aber kein Gehör zu verschaffen. Nachdem der obenbetreffende Lärm etwa 10 Minuten angehalten, unterbricht der Präsident die Sitzung auf eine halbe Stunde.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung erklärt Bernerstorfer, die kleinen Parteien müßten gegen jede Maßregel, welche ihre Erdrosselung herbeiführen könnte, mit allen Mitteln ankämpfen. Er beantragt, sich mit einem Protest gegen das Vorgehen des Präsidenten, in der Erwartung, daß derselbe eine Erklärung abgeben werde, wonach in der Einberufung einer außerordentlichen Sitzung für die Delegationswahlen kein Präjudiz für die Zukunft geschaffen werde. Der Präsident erklärt, er könne kein Präjudiz in seinem Vorgehen erblicken, das auch früher bei Delegationswahlen üblich gewesen sei. Graf Sternberg erklärt, er sei ein persönlicher Gegner der Obstruktion, müsse jedoch die Gezeiten ermuntern, die Delegationswahlen zu verhindern, um ihr Selbstbestimmungsrecht zu wahren. Stanel hält eine Rede in czechischer Sprache und stellt schließlich einen Antrag auf zwölfstündige Unterbrechung der Sitzung. Inzwischen beginnt die Abgabe der Stimmzeit für die Delegationswahl aus Böhmen, nachdem die deutsch-böhmischen Abgeordneten sich bereits vorher vor der Präsidententribüne angesammelt hatten. Die Wahl geht unter anhaltendem Tumult der Czechisch-Radikalen vor sich, die unausgesetzt pfeifen, johlen, klopfen und singen. Aus dem Lärm werden die Töne der Volkshymne vernehmbar. Die Delegationswahl nahm 1 1/2 Stunden in Anspruch. Während der ganzen Wahlhandlung nahm der tosende Lärm und die Erregung kein Ende. Nach Beendigung der Wahl ertönte lebhaftes Weitalackatzen. Darauf wurde, um 8 1/2 Uhr abends, die Sitzung geschlossen.

In der Sonnabend-Sitzung protestiert nach wörtlicher Verlesung des Einlaufs, welche bis 1 1/2 Uhr dauerte, Kramarcz gegen das gestrige Vorgehen des Präsidenten. Er beantragt in das amtliche Protokoll der gestrigen Sitzung einen Zusatz einzuschalten, wonach das Vorgehen des Präsidenten als geschäftsordnungswidrig bezeichnet wird. Hierüber erfolgt namentliche Abstimmung.

Nachdem der Antrag Kramarcz abgelehnt ist, erheben Choc, Alofac und Graf Sternberg gegen die Art der gestrigen Vornahme der Delegationswahlen Einspruch. Der Präsident rechtfertigt seine Haltung, wobei er von den lärmenden Zwischenrufen der Czechisch-Radikalen unterbrochen wird. Hierauf legt das Haus die Beratung des Dringlichkeitsantrages Dvorak, betreffend Ausgestaltung der czechischen Hochschulen fort. Die Dringlichkeit wird abgelehnt, da es an der erforderlichen Zweidrittel-Majorität fehlt. Die nächste Sitzung findet am Dienstag statt. —

England.

Geschäft und Geseßgebung. „The Daily News“ veröffentlicht eine interessante Statistik über die Beteiligung der regierenden Klassen an der Fabrication von Bier und Branntwein. Danach sind nicht bloß eine große Anzahl Parlamentsmitglieder und sonstige hohe Persönlichkeiten, sondern auch viele Mitglieder des Kabinetts sehr stark an der Herstellung beziehentlich an dem Konsum von Alkohol interessiert. Von 18 Ministern, welche das englische Kabinet zählt, werden neun aufgeführt, welche direkt oder indirekt (als Aufsichtsräte usw.) in der Branntwein- oder Branntweine-Industrie oder auch an Hotel- oder Restaurations-Gesellschaften beteiligt sind. Sodann folgen 167 Lords; davon sind 8 Herzöge, 7 Marquis; dann kommen die zahlreichen Grafen, Barone usw. Ferner zählt die Statistik 129 Mitglieder des Unterhauses auf und schließlich folgen 880 hochstehende, mit Titeln und Ehrenzeichen versehene Personen, welche einen großen Teil ihres „Einkommens“ aus dem Konsum von Alkohol ziehen. Auch eine Anzahl hochstehender Damen (Herzoginnen, Marquisen, Gräfinnen usw.) figurieren unter den Aktionären von Unternehmen der Bier- und Branntweine-Industrie. Das von diesen Personen in jenen Industrien direkt angelegte Kapital schätzen „The Daily News“ auf 200 Millionen. Viele dieser Persönlichkeiten sind schon eifrig in Wähligkeit, und Sittlichkeitsvereine in thätig gewesen. Das hindert sie nicht, große Summen aus dem Bier- und Schnapsverbrauch zu ziehen, und es wird sie auch nicht abhalten, für die jetzt vorliegende Lizenz-Bill der Regierung, die den Schnaps- und Bierproduzenten Vorteile in den Schoß wirft, zu stimmen. —

Norwegen.

Märchen über Kalesund.

Als nach dem Brande Kalesunds am 23. Januar sofort aller Welt Gaben in so reichem Maße herbeiströmten, als seit jene Brandstätte der einzige Ort der Erde, wo Elend und Not zu finden wäre, da gingen wohl die Geber von dem Gedanken aus, daß schnelle Hilfe hier unbedingt notwendig sei. Es wird manchen wundern, zu erfahren, daß jetzt nach Verlauf von drei Monaten von den Geldspenden nur ein geringer Teil in die Hände der Geschädigten gelangt ist, daß man aber hinsichtlich der Hauptsumme noch immer nicht darüber einig ist, in welcher Weise man sie verteilen, oder ob man sie überhaupt nicht verteilen soll. Es giebt nämlich auch Leute in Kalesund, die verlangen, man solle aus dem Geld einen Fonds bilden, woraus die Bedürfnisse der Gemeinde teilweise gedeckt werden könnten. Besonders sind es große Steuerzahler, die diesen Wunsch hegen. Dagegen wünschen die Arbeiter, daß das Geld zum größten Teil verteilt werde an die minder bemittelten und mittellosen Leute. — Der Amtmann Alexander Kielland hat den Vorschlag gemacht, jedem vom Brand Geschädigten, ob vermögend oder untermögend, 50 Kronen zuzulassen. Diergegen macht jedoch das Justizdepartement in einem Gutachten an die Gemeindevorstellung von Kalesund, die die Sache nun im Einverständnis mit dem Amtmann entscheiden soll, verschiedene Einwendungen.

Am 18. April hat in Kalesund eine gemeinsame Sitzung des Magistrats und der Stadtverordneten, zu der auch Repräsentanten der verschiedenen Vereine geladen waren, über die Angelegenheit beraten. Der Vorsitzende machte die Mitteilung, daß im ganzen 1 400 000 Kronen eingekommen seien, wovon 200 000 Kronen zur Verteilung verwandt worden seien. Außerdem seien Waren im Werte von mehreren hunderttausend Kronen verteilt worden. Von den Arbeitervereinen wurde nun gemeinschaftlich der Wunsch geäußert, eine Million dem Vorschlage des Amtmanns entsprechend zu verteilen, jedoch mit Ausschluß derjenigen Leute, die ein Vermögen von mindestens 10 000 Kronen haben. Von anderer Seite wurde dagegen geltend gemacht, etwas von dem Gelde müsse für allgemeine Zwecke, wie Verbesserung des Wasserwerks, Straßehaubarbeiten, Darlehen zu geringem Zinssfuß für Errichtung kleinerer Wohnungen, Stiftung eines Legats zur Beihilfe für die zukünftigen Bedürfnisse der vom Brand Geschädigten, Krankenhaus usw. verwandt werden können. Außerdem wurde hervorgehoben, daß die Kommune selbst am meisten durch den Brand geschädigt sei, da ihr Verlust sehr groß und die Steuerfähigkeit der Bürger sehr reduciert sei. Man erklärte, die Absichten der Geber seien sehr verschiedene gewesen und einzelne hätten es ausdrücklich ausgesprochen, daß die Gaben zum Wohl der Stadt angewandt werden sollten. — Die Entscheidung haben nun der Magistrat und die Stadtverordneten zu treffen.

Aus Anlaß dieser Vorgänge unternehmen es verschiedene bürgerliche Blätter in Deutschland, die Arbeiterklasse zu verdächtigen und von einer furchtbaren Corruption der arbeitenden Bevölkerung Kalesunds zu erzählen. Das Bergs leistet darin die „Gamb. Nachr.“, die ihren Lesern unter andern folgenden erzählen:

„Die Wirkung der socialdemokratischen Agitation hat sich jetzt in recht lehrreicher Weise in dem niedergebrennten Kalesund gezeigt. Die Bevölkerung der zu sieben Ämtern eingetheilten Stadt ist völlig dem Ruhiggang verfallen; aus Kristiania haben sich „Vollstrennde“ eingefunden, die bei den bisherigen Kaufarbeitern der Stadt die Einbildung großgezogen haben, als seien die eingelaufenen Geldspenden ausreichend, sie sämtlich arbeitslos zu ernähren; aber die „Großen“ wollten einmal wieder den armen Leuten nichts gönnen, noch zumommen lassen.“

Wir haben oben mitgeteilt, daß die organisierten Arbeiter von Kalesund denselben Vorschlag machen, wie der Amtmann Kielland, nur mit dem Unterschied, daß die vermögenden Leute nichts erhalten sollen, womit jeder einverstanden sein wird, der das Wort: „Wer da hat, dem wird gegeben, daß er die Fülle habe“, nicht für ein Sittengesetz hält. Uebrigens ist der Amtmann Kielland, der berühmte Verfasser socialer Romane, durchaus kein Socialdemokrat, hat auch in seiner Amtstätigkeit bisher kein so besonders hervorragendes Maß socialen Empfindens für die Arbeiter an den Tag gelegt. Daß in dieser Angelegenheit die socialdemokratischen Arbeiter im wesentlichen mit ihm einverstanden sind, beweist nur, daß es sich bei den oben erwähnten Anschuldigungen um nichts als Belumdungen handelt.

Vom ostasiatischen Kriegsschauplatz

liegen verbürgte Nachrichten über neue ernsthafte Zusammenstöße noch nicht vor. Zwar circulieren in Petersburg allerhand Nachrichten über ein großes Gefecht am Yalu, bei dem die Japaner 1500 Mann verloren haben sollen, allein eine amtliche Bestätigung einer solchen Schlacht ist nicht eingetroffen, so daß den Gerüchten kaum eine thatfächliche Unterlage beizumessen ist. Immerhin kann es jeden Tag zu einem ernstlichen großen Landgefecht kommen, da die Truppenzusammenschließungen der Japaner am Yalu wahrscheinlich das Uebergehen zur energischen Offensive gestatten. Freilich schwebt über den strategischen Absichten der Japaner völliges Dunkel. Man hat sogar aus der langsamen Entfaltung der japanischen Landmacht und der nur in bescheidenem Maße erfolgten Mobilisierung den Schluß gezogen, daß Japan sich darauf beschränken wolle, sich in Korea festzusetzen und seine Stellungen derartig zu befestigen, daß ein russischer Angriff aussichtslos sei. Nach den Aeußerungen der japanischen Presse scheint Japan sich jedoch keineswegs auf eine solch defensive Rolle beschränken, sondern Rußland auch aus der Mandchurei verdrängen zu wollen. Die Aktionen Japans während der nächsten Wochen werden den japanischen Kriegsplan deutlicher erkennen lassen.

Ueber die Stärke der japanischen Landtruppen

wird gemeldet, daß 80 000 Japaner in Nordwest-Korea und 20 000 im Nordosten versammelt seien, während 60 000 Mann in Süd-Japan eingeschifft sind und also zur bestmöglichen Verwendung gegen Port Arthur oder Wladivostok verfügbar seien. Diese letzteren 60 000 Mann sollen an Bord einer Transportflotte Japan am 16. März verlassen haben. Sie sollen die Fregatte nach Port Arthur zu eingeschlagen haben, was insofern glaubwürdig klingt, da ohne Hilfe gelandeter Truppen die Festung nicht zu nehmen ist.

Scharmügel am Yalu.

Ein Telegramm des Statthalters Alexejew vom 22. lautet: Eine Reihe von Reconnozierungen am Yalu haben ergeben, daß die Japaner nördlich von Bidschu bedeutende Streitkräfte bei Dimissi zusammengezogen, sowie begonnen haben, Truppen in Bidschu zu vereinigen. Die dortige koreanische Bevölkerung wurde gezwungen, die Stadt zu räumen. Es ist eine Meldung eingegangen, wonach die Japaner Frachten, die Pontons ähnlich waren, besördert haben. Gegenüber Rabise wurden auf einer Insel von unsren Freiwilligen zwei japanische Kundschafter getötet, von denen einer anscheinend Offizier

war. Auf der rechten Flanke führten unsere Freiwilligen mehrere Tage lang Kühnere Kognoszierungen des linken Hauptes aus. Dadurch wurde festgestellt, daß nämlich vom Komahuafluß wenig Truppen stehen, daß die Japaner dort aber mit Herstellung von Booten beschäftigt sind. Ein aus zwei Offizieren und 32 Mann bestehendes russisches Kommando begab sich in drei Booten dorthin. wurde aber bemerkt und verlor im Gefecht drei Schützen. Schwerverwundet wurden Stabskapitän Smerzhin und elf Schützen. Leutnant Puschkin und vier Schützen sind leicht verwundet. Unter Bedeckung des Feuers von zweien unserer Geschütze kehrte das Kommando auf unser Ufer zurück.

Eine neue Minenexplosion.

Petersburg, 23. April. Admiral Alexjew telegraphiert an den Zaren, daß bei der Legung einer Unterseeleine ein Boot, in welchem sich ein Leutnant mit 20 Mann befand, in die Luft gesprungen sei.

Das Anlegen von Minen beweist, daß die Flotte in Port Arthur sich künftig völlig auf die Defensiv zu beschränken gedenkt.

Eine Demonstration der japanischen Fortschrittspartei.

Tokio, 22. April. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Die Mitglieder der Fortschrittspartei, die den dritten Teil der Mandate des Abgeordnetenhauses besitzt und im allgemeinen dem Kabinett Katsura feindlich gegenübersteht, hielten heute hier eine Versammlung ab. In derselben hielt Graf Okuma eine Rede, in der er dem japanischen Volke die Notwendigkeit vor Augen hielt, sich auf die Intervention irgend einer europäischen Macht während des Krieges und außerdem auf eine große Vermehrung der nationalen Ausgaben nach dem Kriege gefaßt zu machen. Er erklärte, es werde notwendig sein, nach dem Kriege eine Anleihe von mindestens 500 Millionen Yen aufzunehmen. Masamotshi, der Führer der Fortschrittspartei, gab der Ansicht Ausdruck, keine Macht werde Japans Hebergewicht in Ostasien willkommen heißen, viele Mächte dagegen würden zu allen Mitteln Zuflucht nehmen, um die Ausdehnung des japanischen Einflusses einzuschränken. Redner tadelte dann die auswärtige Politik Japans und erklärte, daß von der Regierung ausgegebene Weißbücher zeige deutlich die großen Ruhland angebotenen Zugeständnisse. Es wäre ein nationales Unglück für Japan gewesen, wenn Rußland die ihm angebotenen milden Bedingungen angenommen hätte.

Hinter den Coulissen der Mobilisation.

Während deutsche Verichtersteller ihren Vätern wahre Lobeshymnen über das glänzende Außenbild der russischen Mobilisation, über das kerngehobene, rüstige, heitere und über wohl welche Aussehen der transportierten Soldaten zuschanden, lauten die unversäffelten und nicht im luxuriösen Offizierscoupé I. Wagenklasse gesammelten Beobachtungen russischer Privatkorrespondenten ganz anders!

Es wird der Redaktion der „Istra“ aus Ostsibirien geschrieben: Der allgemeine Eindruck von den Truppentransporten nach dem Osten ist ein äußerst niederdrückender. Ihr Korrespondent hatte Gelegenheit, ausnahmslos jeden einzelnen bei Tage vorüberreisenden Transportzug zu beobachten, und er war jedesmal durch das niedergelagene, besorgte Wesen der Soldaten direkt frappiert. Besonders läghliche und wehmütigen Eindruck machen die Reserveemannschaften, die jetzt im Alter von 35—38 Jahren eingezogen werden, die also ihre oft sehr zahlreichen Familien in völliger Unsicherheit der Existenz verlassen müssen. „Da werden sie zum Beispiel — schreibt der Korrespondent — über die Straßen von Stretzensk (eine Bahnstation in Transbaikalien, in der Nähe der Mandschurischen Grenze) zur Musterung geführt, — eine Compagnie nach der andern. Ihr Gang ist schleppend, die Militärrocke hängen wie auf Seiden, die Leute marschieren nicht wie stramme reguläre Truppen, sondern schlendern wie eine Herde. Weder der Trommelwirbel, noch die auf Kommando gefangenen Chorlieder vermögen den niedergelagerten Mannschaften etwas mehr Munterkeit beizubringen“. Derselbe Korrespondent bestätigt die auch schon früher gemeldeten erschreckenden Nachrichten über den mangelhaften Schutz der transportierten Truppen gegen Kälte und Hunger. Bei 30—35 Grad Rummert Kälte wurden die Soldaten in ungeheizten Güterwagen transportiert; dabei werden die großen Wagenführer auf jeder Station breit offen gemacht und die eiskalt Luft jedesmal von neuem hereingelassen. Auch völliger Koffetmangel in den Güterwagen erhöht kaum die Bequemlichkeit der Reise für die armen Soldaten.

Wie wenig sich die Militärverwaltung um die materiellen Sorgen der Mannschaften kümmert, beweist der Umstand, daß sie der neuereingezogenen Reserve, die erst in den Sammelpunkten der Truppen die Uniform bekommt und die mitgebrachten eignen Kleider ablegen muß, in keiner Weise die Rückbeförderung der Sachen nach Hause, etwa durch unentgeltlichen Transport oder dergleichen, erleichtert hat. Den Leuten bleibt nicht anders übrig als die eignen Kleidungsstücke — und man hat doch die besten und wärmsten mitgenommen! — schnell zu verlaufen. Daß sie dabei von den Händlern unbarmszig überbetrug worden, versteht sich am Bande. Der „Kamitewels“, der seine 10 Rubel gekostet hat, wird für 150 Rubel losgeschlagen, und der Soldat giebt ihn bitter weinend aus der Hand, da „zu Hause die Kinderchen ohne den Pelz frieren werden“. Jetzt ist die strengste Kälte vorbei, die Frühlingsluft ist milder, aber ein anderer Feind der russischen Soldaten weidet nicht von der Stelle: der Hunger. Die in Stretzensk ihrer Weiterbeförderung harrenden Soldaten bekommen nur einmal täglich zu essen und zwar eine wässrige Erbsensuppe mit einer winzigen Fleischportion. Morgens und abends giebt man ihnen gar nichts zu essen. Aus eignen Mitteln aber die notwendigen Lebensmittel hinzuzukaufen, fällt den Soldaten äußerst schwer, angefaßt der hier herrschenden Teuerung: 1 russisches Pfund Schwarzbrot kostet 5—6 Kopelen, Weißbrot bis 10 Kopelen, Fleisch 13—15 Kopelen. In Ostsibirien, wo die Lebensmittel billig sind, werden sie den Soldaten in natura verabfolgt, in Ostsibirien dagegen, wo alles teuer ist, kriegen die Soldaten Geld — natürlich in völlig ungenügender Quantität. So machen die Militärbehörden Spekulationen mit dem Hunger ihrer Soldaten! Kein Wunder, daß die Soldaten, ja sogar die „rentierten“ Kosaken wurden. Die Mannschaften haben die Offiziere direkt im Verdacht, daß sie die Gelder der Intendantur stehlen. „Gebet Gott“, sagen sie, „daß an uns der zehnte Teil dessen gelangt, was für uns bestimmt ist!“

Das ist das wahre Bild der Mobilisation, wie sie den russischen Soldaten für die weiteren Unbildden und Schrecken des Krieges vorbereitete.

Partei-Nachrichten.

Eine niedliche Selbstverspottung leistet sich die „Germania“. Zum so und so vielen Male schreibt sie einen Artikel über die „rote Garnison“ Charlottenburg. Bei den Neuwahlen der Delegierten für die Generalversammlung der Ortskrankenkasse in Charlottenburg soll die „politische Oberleitung“ des lokalen Zukunftsstaates Wahlbeeinträchtigungen der schlimmsten Art begangen haben, wie in einer Beschwerde an die Regierung in Potsdam behauptet worden sei. Nachdem die „Germania“ über diese „Korruption“ eine Spalte lang gelacht, heißt es zum Schluß in dem Artikel:

Heber diese Modinationen ist dann eine Beschwerde an die h. l. Regierung zu Potsdam gerichtet worden. Infolge dieser Be-

schwerde hat nun die Regierung den Magistrat von Charlottenburg als nächster Aufsichtsbekörde der Orts-Krankenkasse zu einem Bericht aufgefordert. Dieser Bericht ist eingegangen, hat aber ersichtlich die Regierung nicht befriedigt, denn der Regierungspräsident hat durch die königliche Polizei eigne Ermittlungen anstellen lassen, welche jetzt abgeschlossen sind und der Beurteilung der höheren Instanz unterliegen.

Also die Untersuchung des Magistrats zu Charlottenburg über die Korruption hat ergeben, daß die Korruption nur in der Phantasie der „Germania“ und ihrer Hintermänner besteht.

Den eignen Ermittlungen der königlichen Regierung zu Potsdam wünschen wir ebensoviel Glück, wie ihren früheren Ermittlungen über die Verwendung von Krankenkassengeldern zu Zwecken der socialdemokratischen Partei. Diese wurden bekanntlich für die Zwecke der Revision des Krankenversicherungsgesetzes ange stellt und waren so erfolgreich, daß man bei der Einbringung und Verhandlung der Novelle zu dem Gesetze auch nicht ein Sterbenswörtchen davon gehört hat.

Aber wenn in der roten Garnison nichts zu holen ist: vielleicht ist eine Untersuchung über die schwarze Garnison Leo-Hospiz ergiebiger.

Pollzeiliches, Gerichtliches usw.

Polizeistunde und gemieteter Saal.

Für eine Reichstagswähler-Versammlung in Wehlar hatte der Gerosse H. den Saal gemietet. Bei Eintritt der Polizeistunde forderte der Ueberwachende die Versammelten auf, den Saal zu verlassen. H. folgte der Aufforderung nicht, worauf er wegen Uebertretung des § 365 des Strafgesetzbuches angeklagt wurde. Er sollte die Bestimmung übertreten haben, wonach bestrast wird, wer in einer Schankstube, wer in einem öffentlichen Vergnügungsorte über die gebotene Polizeistunde verweilt, nachdem der Wirt oder ein Polizeibeamter ihn vergeblich zur Entfernung aufgefordert hat. Das Landgericht als Berufungsinstanz verurteilte auch den Angeklagten zu einer Geldstrafe. — H. legte Revision ein und machte geltend, man hätte ihn als den Mieter des Raumes beim Eintritt der Polizeistunde nicht daraus verweisen dürfen. § 365 des Strafgesetzbuches beziehe sich im übrigen nur auf Schankstuden und öffentliche Vergnügungsorte. Eine Schankstube sei aber der Raum nach 11 Uhr nicht mehr gewesen, denn es sei von 11 Uhr ab nichts mehr angefaßt worden. Auch habe es sich nicht um einen öffentlichen Vergnügungsort gehandelt. In Betracht komme besonders, daß der Raum für die Versammlung von ihm gemietet gewesen sei. — Der Strafrichter des Kammergerichts erachtete die Nichtbeachtung der Angabe des Klägers, daß er den Raum gemietet habe, für einen rechtlichen Fehler des Landgerichts, und verwies deshalb die Sache unter Aufhebung der Vorentscheidung zu nochmaliger Verhandlung und Entscheidung an das Landgericht zurück. Das Gericht ging davon aus, daß Angeklagter freizusprechen ist, wenn die Mietung des Saales nachgewiesen wird.

Aus Industrie und Handel.

Schiffverläufe der Hamburg-Amerika-Linie an Rußland.

Nach Meldungen aus Hamburg wird dort in Börsenkreisen behauptet, daß die Hamburg-Amerika-Linie außer dem „Fürst Bismarck“ auch die drei großen Dampfer „Columbia“, „Bengalia“ und „Belgia“ an die russische Regierung verkauft hat.

Der Kohlenreichtum des Ruhrreviers. Die Zechenillegungen im Ruhrkohlenrevier haben in letzter Zeit mehrfach zu der Fragestellung Anlaß gegeben, welche Ausdehnung und Tiefe die dortigen Kohlenfelder besitzen. Darauf giebt die „Allg. Volkszeitung“ folgende Antwort: Die größte Breite des Ruhrkohlenbeckens von Haslinghausen im Süden bis Redlinghausen im Norden beträgt 35 Kilometer, die Länge von Ruhrort im Westen bis Welver im Osten 75 Kilometer, der Flächeninhalt demnach rund 2600 Quadratkilometer, der also ungefähr dem des Großherzogtums Luxemburg entsprechen würde. In diesem Becken sind bis jetzt 135 Kohlenflöze mit einer Gesamtmächtigkeit von 110 Meter aufgeschloffen worden. Davon entspringen auf die Lagerpartie 80 Flöze von einer Gesamtmächtigkeit von 22 Meter. Die mittlere oder Fettkohlenpartie hat 33 Flöze zu einer Gesamtmächtigkeit von 30 Meter; die Gasflohpartie mit 44 Flözen eine solche von 35 Meter. Die oberste, die Gasflohpartie umfassende Flöze endlich weist bis jetzt 25 Flöze auf, die eine Gesamtmächtigkeit von 23 Meter haben. Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, daß von den obigen 135 Flözen etwa 90 wegen zu geringer Mächtigkeit nicht abbaubar sind. Die Hälfte dieser letzteren Flöze entfällt auf die Fettkohlenformation. Rechnet man die Gesamtmächtigkeit dieser 80 Flöze mit rund 10 Meter ab, so bleiben als abbaubar 105 Flöze mit einer Gesamtmächtigkeit von 100 Meter Kohle übrig, wobei allerdings zu berücksichtigen ist, daß die Flöze nicht immer aus reiner Kohle bestehen, sondern vielfach von Steinschüren (Vergnügung) durchzogen sind. Ferner ist in Betracht zu ziehen, daß die Flöze stellenweise bereits mehr oder weniger stark abgebaut worden sind. Dies ist namentlich bei den Lager- und Fettkohlenflözen der im Süden des Beckens liegenden Zechen der Fall. Da die an nördlichen und östlichen Umfang des Beckens in der jüngsten Zeit bei Bohrversuchen angebrochenen Kohlenflöze mit den bereits Bekanntem ähnlich oder teilweise identisch sind, wird erst später beim Abbau derselben sich feststellen lassen. Während man die südliche Basis der Ruhrkohlenformation genau festgelegt hat, sind die Ränder des Beckens im Westen, Norden und Osten noch nicht genau bekannt. Dasselbe gilt hinsichtlich der Tiefe der Steinkohlenformation nach der Tiefe zu, da die höchste Tiefe der Kohlenflöze erst 800—900 Meter beträgt, und dabei die tiefsten Flöze noch nicht erreicht sind.

Handelskammer-Christfest. Die Dortmunder Handelskammer kann keinen Jahresbericht hinaufgeben lassen, ohne in einigen Eilübungen die Socialdemokratie zu vernichten“. Auch der jetzt herausgekommene Bericht pro 1903 lautet sich wieder folgendes Gehäw:

„Vor uns liegt eine Statistik, aus der resultiert, daß die socialdemokratischen Gewerkschaften in 9 Jahren die kolossale Summe von 32 Millionen Mark und in einem Jahre auf den Kopf des socialdemokratischen Gewerkschaftlers über 13,10 Mark an Beiträgen erhoben, ja daß 13 Gewerkschaften die Beiträge in den 9 Jahren durchschnittlich um 100 Proz. gesteigert haben. Da die Staatssteuer, die 2. W. in Preußen durchschnittlich auf dem Arbeiter lastet, auf etwa 6/10 W. berechnet ist, so ergibt sich, daß die Gewerkschaftler im Durchschnitt das Doppelte an Beiträgen an die Gewerkschaftskasse als an den Staat zu entrichten haben.“

Da dem Verfasser ohne Zweifel bekannt ist, daß die direkte Staatssteuer nur einen kleinen Bruchteil der wirklich für den Staat zu leistenden Steuer darstellt, die verschiedenen Zuschläge zu der Einkommensteuer und nicht zu vergessen die indirekte Steuer, die Summe jener um ein Vielfaches steigert, weiter jenem Manne auch nicht unbekannt sein kann, daß der größte Teil der Gewerkschaftbeiträge verbraucht wird zur Zahlung von Kranken-, Pflege-, Arbeitslosen- und andren Unterstützungen, so könnte man vorstehendes Geschreibsel als einen gewöhnlichen tabulistischen Kniff betrachten; die Handelskammer geniert sich aber nicht, in bestimmter Absicht folgende Umstände hinzuzufügen:

„Wenn man dazu rechnet, daß eine Gegenleistung für all diese Schwelgen in keiner Weise erfolgt. . . . Solches Gewälz nennt man Wirtschaftsbetrieb! Innerhalb ist das Angeführte noch harmlos gegenüber die Annähe, die der Bericht sich zum Schluß gegen eine ganze Arbeiterkategorie erlaubt. Um die Socialpolitik zu diskreditieren, wird der Vergewaltigung zunehmende Ansehen angedichtet. Es wird da be-

hauptel, seit 1880 sinke die Leistung pro Kopf, trotz Fortschritte der Technik. Man merkt sofort die Unsicht dieser Behauptung, da gleich hinterher abgelehnt wird, die Aufnahme der Nebenproduktion und die Verwendung von Arbeitskräften bei unproduktiven Arbeiten, Schachtarbeiten usw., als in Betracht kommenden Einfluß gelten zu lassen. Dann heißt es weiter:

„Der Streik von 1880 ist zweifellos auf die Leistung der Arbeiter in den folgenden Jahren von nachteiligem Einfluß gewesen, und noch mehr der steigende Lohn.“ (1)

Und nun kommt der Hauptvorstoß durch folgende, die Abneigung gegen die Socialpolitik illustrierende Anklage:

„Das Sinken der Leistung fällt zusammen mit der Veränderung der Wirtschaftspolitik, die seit Abgang des Fürsten Bismarck begann. . . . Namentlich war Fürst Bismarck ein Gegner des Schematisierens und des vielen Regierens vom grünen Tische.“

Gegenüber der Stumpfheit, mit welcher hier gegen die Arbeiterkategorie gehandelt wird, ist nur notwendig, auf die der Handelskammer sicher nicht unbekannt Thatsache zu verweisen, daß der Verein für die bergbauischen Interessen im Ober-Bergamts-Bezirk Dortmund in seinen Publikationen wiederholt sich ganz entschieden dagegen verhalten hat, die Bewegung der Förderquanten pro Kopf der Arbeiter nach irgend einer Richtung als Maßstab für die Leistung der Arbeiter gelten zu lassen.

Die Kapitalübernehmung der Concordia. Bei der in Oberhausen abgehaltenen Generalversammlung der Bergbau-Gesellschaft Concordia kam es, nachdem die Aktionäre dem Vorschlag der Verteilung einer Dividende von 18 Proz. zugestimmt hatten, zu einem kleinen Nebenkontre wegen der Kapitalvergrößerung der Gesellschaft um 4 Millionen Mark. Bekanntlich sollen für 1 Million Mark Aktien ausgegeben werden, die ein Berliner Konfession zum Kurse von 270 Proz. übernehmen will mit der Verpflichtung, davon für 800 000 Mark Aktien zum gleichen Kurse den jetzigen Aktionären zu überlassen, während für die übrigen drei Millionen Mark Obligationen zum Kurse von 98 1/2 Proz. ausgegeben werden sollen. Dieser Plan wurde von einem Aktionär, dem früheren Bankier, jetzigen Mentner David Kappell-Berlin bekämpft. Er bezeichnete den Nutzen, den die Gesellschaft durch Ueberlassung der restlichen 200 000 Mark der Bankengruppe zuzuwende, als zu groß. Er biete genau so wie die Bankengruppe für die den Aktionären anzubietenden 800 000 Mark neuer Aktien 270 Prozent, für die restlichen 200 000 Mark aber 300 Prozent sowie für die drei Millionen Mark Schuldberechtigungen, die diese Bankengruppe gleichzeitig zu 98 1/2 Prozent übernehmen wollte, 99 Prozent. Darauf teilte der Vorsitzende mit, daß sich die Bankengruppe bereit erklärt habe, sowohl die neuen Aktien als auch die neuen Schuldberechtigungen zu denselben Bedingungen, die Herr Kappell geboten hatte, zu übernehmen. Dieser zog darauf seinen gegen die Beschlüsse der Kapitalbeschaffung erhobenen Widerspruch zurück.

Gesellschaft für elektrische Unternehmungen zu Berlin. Nach dem Geschäftsbericht erzielte im letzten Jahre die Gesellschaft einen Bruttoertrag von 3 006 650 RM (1 617 637 RM in 1902). Handlungsunkosten, Steuern, Abschreibungen etc. abforderten 1 859 706 RM (1 929 617 RM.), so daß einschließlich des Vortrages aus dem Jahre 1902 ein Reingewinn von 1 221 008 RM (13 754 RM.) verbleibt. Davon erhalten der Reservefonds 60 362 RM., die Spezialreserve 150 000 RM., die Aktionäre 3 pEt. Dividende; 110 645 RM. werden auf neue Rechnung vortragen.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Die sächsische Wahlrechtsreform.

(Vorabdepesche des Vorwärts.)

Dresden, 23. April. Der Bericht über die Wahlrechtsreform ist erschienen. Der Antrag der Deputierten lautet: Die Regierungsvorschläge sind keine untauglichen Unterlagen für ein Wahlgesez.

Der Antrag der Deputationsmehrheit geht dahin: Der Zeitpunkt für eine Aenderung des Wahlrechts sei noch nicht gekommen. Die Regierung solle das vorgelegte Material durch Unterlagen über die Wirkung eines Pluralwahlsystems ergänzen, das Sicherung gegen die Ueberstärkung staatsfeindlicher Elemente biete.

Der Antrag der Minderheit (4 nationalliberale Abgeordnete) erklärt: 1. Die Einführung des allgemeinen gleichen Wahlrechts ist mit dem Wohle des Staates unvereinbar. 2. Die Regierung soll dem nächsten Landtage einen Gesetzentwurf vorlegen, durch welchen die geheime und direkte Wahl aller Wahlberechtigten unter Gewährung von Zusagestimmen eingeführt wird.

Beendigung des Eisenbahner-Streiks.

Budapest, 23. April. (Meldung des „Ungarischen Telegraphen-Korrespondenz-Bureau“.) Das Streikkomitee der Eisenbahnbeamten erklärte, daß die Ausständigen die Bedingungen der Regierung annehmen und unterwelt den Dienst aufzunehmen beabsichtigen. Es wurde an den Handelsminister eine Abordnung geschickt, ihm den Entschluß bekannt zu geben. Die Antwort des Ministers ist noch unbekannt.

Budapest, 23. April. (B. Z. U.) Die Reorganisierung des Eisenbahndienstes macht sehr bedeutende Fortschritte. Morgen wird der Frachtwortverkehr wieder aufgenommen. Es werden nicht bloß Züge von Budapest, sondern auch Personenzüge von der Provinz nach hier abgefahren. Viele Hunderte von Ausständigen haben sich wieder zum Dienst gemeldet, darunter 80 Lokomotivführer. Der Ausstand ist in völliger Auflösung begriffen.

München, 23. April. (B. Z. U.) Die „Mugburger Abendzeitung“ veröffentlicht den heute früh in München vollzogenen Verkauf der „Mugburger Abendzeitung“ an die Verlagsgesellschaft R. Wundmann, Aktiengesellschaft in München. In der Leitung des Blattes wie in dem Ort und der Art ihres Erscheinens tritt keine Aenderung ein.

Wien, 23. April. (B. Z.) Dem österreichisch-ungarischen Votschafter sind gestern auf schriftlichem Wege die zollpolitischen Forderungen, die Oesterreich-Ungarn gegenüber Deutschland in den Handelsvertragsverhandlungen aufzustellen beabsichtigt, zugegangen und dürften dieselben bereits im Besitze der deutschen Regierung sein.

Paris, 23. April. (B. Z.) Der Petersburger Korrespondent des „Echo de Paris“ erklärt auf Grund des Berichtes einer franco-englischen Vermittelung, daß ein solches Angebot von vorseheren als völlig aussichtslos zu betrachten sei.

Paris, 23. April. (B. Z.) Das „Echo de Paris“ meldet aus Petersburg, in der höchsten hinesischen Gesandtschaft ist man auf den sofortigen Abschluß der diplomatischen Beziehungen mit Rußland gefaßt. Der hinesische Gesandte soll bereits alle Vorbereitungen zu seiner Abreise getroffen haben.

Marseille, 23. April. (B. Z. U.) Die hiesigen Schiffahrtsgesellschaften haben beschloffen, wegen des Ausstandes der Schiffsoffiziere von heute an ihre Schiffe abzurufen.

Sydney, 23. April. (B. Z.) Der Arbeiterführer Watson hat den Auftrag zur Neubildung des Kabinetts angenommen. Eine Frist bis Mittwoch ist zugestanden.

Reichstag.

74. Sitzung. Sonnabend, den 23. April 1904, 1 Uhr.

Am Bundesratspräsidenten v. Finem, v. Zirpiß, Dr. Stäbel. Vor Eintritt in die Tagesordnung kommt Kriegsminister v. Finem auf die gestrigen Ausführungen des Abg. v. Staudy über die Pferdeanläufe in Ostpreußen zurück. Wichtig sei, daß von Händlern gekauft sei und daß die Händler wochenlang vorher die Pferde von den Bauern aufgelaufen hätten. Das hätte die Militärverwaltung nicht hindern können. Auf keinen Fall seien die Händler vorher von der Militärverwaltung von den geplanten Anläufen benachrichtigt worden. Die Händler hätten also in Pferden spekuliert. Daß die Spekulation glücklich abgelaufen sei, hänge damit zusammen, daß die Vorstehenden der Remontekommissionen den Anlauf ohne die Händler nicht glaubten bewerkstelligen zu können. Jedenfalls wird man zweifellos in Zukunft davon Abstand nehmen, die Händler zu bevorzugen. Die Vorstehenden der Remontekommissionen sind der Ansicht, daß sie ganz ohne die Händler nicht auskommen können, da bei dem Auftrieb auf den Märkten nur ganz unbrauchbares Material geboten wurde. Im übrigen will ich nur konstatieren, daß ohne die Militärverwaltung in Ostpreußen kein einziges Pferd gekauft worden wäre. (Abg. Müller-Sagan: Sehr richtig!)

Hierauf tritt das Haus in die Tagesordnung ein. Der Etat für Neu-Guinea wird debattiert, desgleichen die Etats der Karolinen, Palau und Marianen. Es folgt der Etat für Samoa.

Abg. Gidhoff (fr. Sp.):

Unsere Partei gehört keineswegs zu den prinzipiellen Gegnern aller Kolonialpolitik. Es ist zweifellos, daß gerade Samoa einer bedeutenden Zukunft entgegengeht, obwohl es gegenwärtig noch einen Rückschritt von 1/2 Million erfordert. Augenblicklich besteht in weiten Kreisen der deutschen Anfuhrer in Samoa eine gewisse Unzufriedenheit mit der Verwaltung des Gouverneurs Solf. Der Kolonialverwaltung müsse eine Reihe von Beschwerden zugewandt sein. Hat die Verwaltung diese Beschwerden geprüft, und was ist das Ergebnis dieser Prüfungen gewesen? Ist es richtig, daß der vor zwei Jahren eingetretene Aufschwung bereits wieder abgenommen hat und die Zuwanderung erschichtlich nachläßt? Der Gouverneur soll persona gratissima bei den Eingeborenen, nicht aber bei den Ansiedlern sein. Das möchte ich dahingestellt sein lassen. Der neuerdings eingeführte Eingangszoll auf alle Waren ist entschieden zu hoch und mühte im Interesse der kleinen Ansiedler und Pflanzler herabgesetzt werden. Das würde auch eine erhebliche Steigerung der Zulux zur Folge haben. Ansehernd wichtig ist die Arbeiterfrage. Der Versuch mit chinesischen Arbeitern ist zur vollsten Zufriedenheit der Ansiedler gelungen. Die Beschaffung billiger und tüchtiger Arbeitskräfte ist, wie die Regierung selbst betont, eine Lebensfrage für die Kolonisten. Der Herr Gouverneur Solf hat es beim ersten Versuch bewenden lassen. Aber 280 Akris genügen doch nicht, 30 000 R. sind für die Beschaffung solcher Arbeiter in diesem Etat angelegt, aber Erläuterungen finden sich nicht dazu. Ich möchte um Auskunft bitten, wie sich der Herr Kolonialdirektor die Ausführung dieses Versuches denkt. Auch über die Zusammenfassung des Gouvernementsbeirats wird Klage geführt. In diesem Beirat sitzt außer den drei Angehörigen der deutschen Handelsplantagen-Gesellschaft, für die der Gouverneur besondere Sympathien zu haben scheint, ein Selterswasser-Fabrikant. Die selbständigen Farmer sind gar nicht vertreten. Es macht einen eigentümlichen Eindruck, wenn der Gouverneur sich von einem solchen Beirat, den er selbst ernannt hat, Vertrauensboten erteilen läßt. Es läßt das darauf schließen, daß es keine andere Leute giebt, die ihm ein solches Vertrauen aussprechen würden. Ein weiterer Punkt. Es giebt nur zwei deutsche Ärzte, von denen der eine seine Praxis bereits wieder aufgegeben hat. Jedenfalls haben die Ansiedler über Mangel an ärztlichen Kräften Aufmerksamkeit kontrolliert werden; denn Samoa ist in erster Linie geeignet, eine nuzbringende Pflanzertolonie zu werden. (Bravo! bei der freisinnigen Volkspartei.)

Kolonialdirektor Dr. Stäbel:

Die Störung des guten Einvernehmens zwischen dem Gouverneur in Samoa und einem Teile — ich betone, einem kleinen Teile der Ansiedler — bedauere die Kolonialverwaltung sehr am meisten. Die Prüfung hat aber ergeben, daß dem Herrn Gouverneur Solf eine Schuld in dieser Beziehung nicht bemessen werden kann. Herr Solf ist das Gegenteil eines zugehörigen Bureaucraten, er ist ein Mann, der offenen Auges die wirtschaftliche Entwicklung der Insel zu fördern sucht; er hat es verstanden, Ruhe und Ordnung im Lande aufrecht zu erhalten, und die Folge ist, daß die Eingeborenen im großen und ganzen mit der Lage zufrieden sind. Die feste Hand, die der Gouverneur den Eingeborenen selbst gegenüber zu betätigen verstanden hat, hat er notwendigerweise auch denjenigen Weisen gegenüber betätigen müssen, die daraufhin gewirkt haben, das gute Einvernehmen zu stören. Und es ist kein Zweifel, daß eine Anzahl der gegen den Gouverneur erhobenen Klagen von solchen ausgegangen ist, die es nicht verstanden haben, mit den Eingeborenen sich gut zu stellen. Wenn in einem Fall der Gouverneur es unterlassen hat, einen Pachvertrag zu bestätigen, so nur deshalb, weil er der Ansicht ist, daß die betreffende Persönlichkeit sehr dazu geneigt ist, das gute Einvernehmen mit den Eingeborenen zu beeinträchtigen. Der Betreffende hat ja geäußert, er werde ohne Skrupel gegen die Eingeborenen von seiner Waffe Gebrauch machen, und das ist in einem Lande, welches im allgemeinen einen so friedlichen Anstrich hat, wie augenblicklich Samoa, jedenfalls eine vollständig überflüssige aggressive Haltung gegenüber den eingeborenen Elementen. Wenn auch die Gesetze eines Eingeborenenaufstandes, wie er leider jetzt in Südwestafrika ausgebrochen ist, in Samoa nicht in dem Umfange vorliegt, so muß doch der Gouverneur unter allen Umständen auch mit einer solchen Eventualität rechnen. Wenn er in dieser Beziehung nicht mit der größten Sorgfalt verfährt, so wird ihm nachher die Verantwortung für die Folgen zugeschoben. Herr Gidhoff hat Bezug genommen auf die Erhöhung der Eingangszölle. In den britischen Kolonien jener Gegenden sind aber überall Eingangszölle in Höhe von 10 Proz. vorhanden. Der Handel hat sich damit abgefunden. Außerdem ist es eine bekannte Erfahrung, daß Eingangszölle schließlich von den Eingeborenen, von den Konsumenten, getragen werden. (Sehr richtig! bei den Socialdemokraten.) Was die Beschaffung von Arbeitern angeht, so ist es richtig, daß die Kolonialverwaltung die Veranlassung von Chinesen begünstigt hat. Das Maßrecht zum Kolonialbeirat kann den Ansiedlern heute noch nicht gegeben werden, in den englischen Kolonien haben sie es auch nicht. Daß ein Mangel in Samoa herrscht, muß ich zugeben.

Abg. Stadthagen (Soz.):

Es handelt sich hier nicht um eine Förderung von kapitalistischen Interessen, sondern um eine Förderung der Interessen von Arbeitern und Bauern. Es sind mir von Pflanzern und Bauern, die nicht zur socialdemokratischen Partei gehören, erste Beschwerden zugewandt. Es liegt mir fern, über den Herrn Gouverneur persönliche Beschwerden zu führen, aber was mir von den Ansiedlern zu Ohren gekommen ist, scheint mir durchaus der Wahrheit zu entsprechen. Etwas handelt es sich um den Schutz der deutschen Pflanzler, soweit ihr persönliche Arbeit in Betracht kommt.

Wenn vorher davon gesprochen wurde, daß die Arbeiterfrage große Schwierigkeit macht und man chinesische Arbeiter importieren müsse, und man der Samoa-Gesellschaft dafür dankbar sein müsse, weil sie diesen Weg beschritten hat, so stimmt das mit dem, was die Pflanzler wünschen, durchaus nicht überein. Nach dem letzten offiziellen Bericht giebt es auf Samoa 113 Deutsche, darunter 39 Pflanzler, die sich zu einem Pflanzerverein zusammengeschlossen haben. Es wird ihnen aber durchaus keine Beachtung geschenkt. Ich schreibe ein Pflanzler unter anderem folgendes: Im April vorigen Jahres haben die Löhne für Samoaner so niedrig gestanden, daß sie streiten mußten. Sie hätten 24 Mark pro Monat bekommen, während sie 60 Mark verlangt hätten. Wenn die Handels- und Plantagengesellschaft über 600 Schwarze, wenn die Samoa-Gesellschaft über 300 Chinesen eingeführt hat, so muß das zu einem Druck auf die Arbeitslöhne führen. Darum verdient diese Art und Weise durchaus keine Förderung. Soweit sich der Herr Gouverneur dem entgegenstellen sollte, muß man das durchaus anerkennen. Auf diese Weise wird die Einwanderung der Kolonisten gehindert und schließlich ein Tummelplatz für Beamte und Kapitalisten geschaffen, während der eigentliche Anfuhrer des Raschens hat. Ein weiterer Punkt: Die Kopfsteuer für Eingeborene ist aufgehoben worden, weil die Pflanzler nicht im Gouvernementsrat vertreten sind. Ja, die Pflanzler stehen schlechter da, als die Samoaner. Denn diese haben Selbstverwaltung, während jene vom Willen des Gouverneurs ganz abhängig sind. Ein Pflanzersohn aus Ostpreußen, der allerdings kein Großkapital hat, schreibt mir, die Kopfsteuer sei nur zu Gunsten der Plantagengesellschaften aufgehoben worden und habe lediglich den Erfolg gehabt, daß die Gesellschaften mehr Dividende zahlen konnten. Dagegen habe es den Pflanzern nicht im geringsten genützt. Die Erhöhung der Eingangszölle von 2 auf 10 Proz. trifft hauptsächlich die Pflanzler. Den eigentlichen Kolonisten werden alle Lebensmittel außerordentlich verteuert, während den Kapitalgesellschaften 600 Dollar durch Erlass der Kopfsteuer auf Null und 1000 Dollar durch Erlass der Kopfsteuer auf Rezer geschuldet werden. Das samoanische Steuersystem wirkt wie jedes andre zu Gunsten des Kapitals.

Die nach Samoa eingewanderten deutschen Bauern sind, wie aus den mir vorliegenden Berichten hervorgeht, vielfach den schwersten Mißhandlungen seitens der als Polizisten angestellten Samoaner ausgesetzt. 2 Pflanzler wurden eines Abends von einem Samoaner angehalten. Er verstand kein Deutsch und Englisch, sie kein Samoanisch. Er belästigte sie fortgesetzt, bis ihm schließlich einer von den Deutschen einen Stoß gab. Der Deutsche wurde angeklagt, daß er einen Polizisten vorzüglich körperlich mißhandelt habe und zu 30 Mark Geldstrafe in zwei Instanzen verurteilt. Der Polizist erklärte, er habe den Mann arrelieren wollen, weshalb wußte er nicht anzugeben. Mit den samoanischen Arbeitern sind die Farmer noch nie in Konflikt gekommen, wohl aber mit diesen eingeborenen Polizisten, die für ihr Amt ganz ungeeignet sind und es mißbrauchen. Für Beschwerden von Leuten, die durch die Polizei mißhandelt sind, sind die dortigen Behörden nicht zu haben, genau wie in Berlin. Redner bringt weiter einen Fall vor, in dem zwei Deutsche von zwei samoanischen Polizisten aufs schwerste mißhandelt sind. Die beiden Polizeibeamten wurden nur zu geringfügigen Strafen verurteilt; von dem einen Deutschen wurde angenommen, er habe Widerstand geleistet. Redner legt die Photographie des einen Mißhandelten auf den Tisch des Hauses nieder. Nach der Mißhandlung sah der Deutsche so aus, als wenn er in die Hände von Kanibalen gefallen wäre, aber nicht in die von Polizeibeamten, die bezahlt sind durch das Geld deutscher Steuerzahler zum Schutz deutscher Steuerzahler. Obgleich ganz klar war, daß der Deutsche sich in der Notwehr befunden hatte, wurde er wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt zunächst zu einer Freiheitsstrafe und dann zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt. Gehört soll man den Eingeborenen gegenüber nichts weniger als provozierend sein, aber die tüchtigen arbeitssamen Menschen, um die es sich hier handelt, haben nicht an Provokationen gedacht. Kleinbauern haben mir geschrieben, daß sie mit den Eingeborenen sehr gut stehen, aber mit den eingeborenen Polizeibeamten nicht; genau so wie bei uns. Auch dort würde ein Schutzverein gegen Schutzleute durchaus angebracht sein. (Weiterkeit bei den Socialdemokraten.) Das ist ja die Ursache von Unruhen und Unfrieden in unseren Kolonien; man kann sich eben nicht gefallen lassen, schlimmer behandelt zu werden als ein Stille Vieh. Alle Maßnahmen werden durchaus zu Ungunsten der Arbeiter und der Gerechtigkeit getroffen. Wir haben keine Veranlassung, derartige reaktionäre Maßregeln den Deutschen gegenüber im Auslande zu unterstützen. Interessant ist es mir gewesen, daß von den 39 Pflanzern einige ausdrücklich betont haben, daß sie zwar nicht Socialdemokraten seien, in der Socialdemokratie aber die einzige Partei sähen, die den Bauern im Auslande zu Hilfe kommen würde. (Bravo! bei den Socialdemokraten.)

Abg. Dr. Arendt (Sp.):

Ich möchte die Rede des Herrn Redners als die erste kolonialfreundliche Äußerung von socialdemokratischer Seite bezeichnen. (Weiterkeit.) Auch ist bemerkenswert, daß der Abg. Stadthagen Vorerklärungen in Schutz genommen hat; vielleicht kommt er auf dem Umwege über Samoa dazu, sich auch für die Bauern in Deutschland zu interessieren. (Weiterkeit.) Auch mir sind Berichte über Mißhandlungen zugewandt, die mich zu ähnlichen Schlussfolgerungen führen wie den Herrn Redner. Es ist durchaus ungerechtfertigt und bedenklich, wenn Deutsche in einer deutschen Kolonie einer Eingeborenenpolizei unterstellt werden. Das führt zu einer Verminderung des Ansehens der Deutschen den Eingeborenen gegenüber. Das ist aber nur die Folge einer übertriebenen Sparsamkeit aus Furcht vor dem Reichstag. Insofern ist der Reichstag und vor allem die kolonialfeindlichen Parteien schuld daran, daß solche bellagende Zustände bestehen können. Allerdings, wenn solche Klagen an die Adresse von Herrn Stadthagen kommen, so spricht das nicht gerade für ihre Glaubwürdigkeit. (Oh! bei den Socialdemokraten. Weisfall rechts.) Redner wünscht, daß die Kolonialverwaltung die Verhältnisse in Samoa rechtzeitig klar stelle, damit man nicht auch dort durch unangenehme Vorkommnisse überhäuft werde. Die Uebergriffe samoanischer Polizisten gegen Deutsche müßten auf jeden Fall verhindert werden. (Bravo! rechts.)

Abg. Gidhoff (fr. Sp.) erwidert dem Abg. Stadthagen, daß er sich nicht für die Einführung chinesischer Arbeiter in unsere Kolonien erkläre und daß er an keiner Plantagengesellschaft irgendwie beteiligt sei.

Kolonialdirektor Dr. Stäbel: Der vollständige Ausschluß aller andern Sprachen als der deutschen in den Kolonien würde zu Schwierigkeiten führen. Daß der Gouverneur die Ausländer bevorzugen, hat sich in keinem Falle nachweisen lassen. Ueber die Frage, ob eine farbige Polizei angebracht sei, sind eingehende Erhebungen darüber angestellt, ob es in den englischen und französischen Kolonien eine farbige Polizei gäbe. Da hat sich herausgestellt, daß man dort mit Rücksicht auf den Verkehr auf farbige als Polizisten nicht verzichten zu können glaubt. Was den von Herrn Stadthagen vorgebrachten Fall anlangt, so gebe ich zu, daß diese Dinge nicht hätten vorkommen dürfen. Die beteiligten Polizisten sind gerichtlich bestraft und entlassen worden.

Abg. Stadthagen (Soz.):

Herr Dr. Arendt hat die Berechtigung der Beschwerden der samoanischen Ansiedler angezweifelt nur aus

dem Grunde, weil die Beschwerdeführer sich an mich gewandt haben. Die Leute müssen dort doch außerordentlich tüchtig sein, denn sie haben dies Argument des Herrn Dr. Arendt schon voraus gehabt. Ein Ansiedler schreibt mir: Allein dadurch, daß den Ansiedlern das Recht eingeräumt wird, die Einrichtungen und Ausgaben der Kolonie zu bewilligen, wird es verhindert, daß jährlich Millionen für unnütze Zwecke ausgegeben werden. Das deutsche Volk kann doch nicht glauben, daß die Kolonisten, welche Jahre lang im Lande wohnen, dummer sind, als ein einzelner Beamter, der von der Hochschule kommt. Oder wird etwa befürchtet, die Bauern in der Kolonie könnten socialdemokratisch werden, wie in Neu-Seeland oder Australien? Nun, die Socialdemokraten sind die schärfsten Patrioten nicht — schreibt der Bauer (Weiterkeit rechts). — Bitte treten Sie etwas für uns ein und klären Sie das deutsche Volk auf, welches glaubt, daß die Deutschen im Auslande wer weiß wie ansehnlich sind. Ich freue mich, daß dieser einfache Pflanzler mich der Aufgabe überhoben hat, seinen Gedankengang Herrn Dr. Arendt gegenüber darzulegen. Ich war der Ansicht, daß man urteilen sollte ohne Rücksicht auf die Person. Herr Dr. Arendt aber giebt klar zu erkennen, daß er eine Sache danach beurteilt, von wem sie beantwortet wird. Das zeigt, wie tiefstief verschieden unsere Anschauungen über Gerechtigkeit sind. Ich werde mich nicht abhalten lassen, überall da für das Recht einzutreten, wo ich es für richtig halte. Ist etwa die Socialdemokratie nicht stets für Bauern und Arbeiter eingetreten? (Sehr richtig! bei den Socialdemokraten.) Aber Sie (nach rechts) verwechseln stets die Kapitalisten, Großgrundbesitzer und Aktiengesellschaften, deren Interessen Sie vertreten, mit den Interessen der wirklich Arbeitenden, der Bauern und Arbeiter. Wenn Herr Dr. Arendt meint, meine Rede wäre die erste socialdemokratische kolonialfreundliche Rede, so habe ich dargelegt, daß das, was Sie als kolonialpolitisch treiben, lediglich dem Kapitalismus und der Bureaucratie dient, nicht aber den Arbeitern. Wenn er meine Rede für kolonialfreundlich hält, so mag er die Konsequenz ziehen und mit mir den Etat ablehnen. Auch wir wollen kolonisieren, aber vor allen Dingen in Deutschland. (Bravo! bei den Socialdemokraten.)

Abg. Dr. Arendt (Sp.): Meine Bemerkung richtete sich nicht gegen die Axt selbst, sondern gegen die Klagesteller, daß sie sich zu ihrer Vertretung eine kolonialfeindliche Partei ausgesucht haben. — Ich meine, daß die farbige Polizei farbigen gegenüber ganz am Platze ist, aber mit weichen Vorgesetzten. Auf keinen Fall darf sie sich Uebergriffe gegen Weiße zu Schulden kommen lassen. Das würde das Ansehen des Deutschthums untergraben. Natürlich komme ich nicht zu einer Ablehnung der Position, wie der Herr Redner, sondern befürworte eine Erhöhung. (Weisfall rechts.) Damit schließt die Diskussion. Der Etat wird genehmigt.

Es folgt der Etat für Kiautschau. Der Etat wird debattiert und bewilligt. Es folgt die erste Beratung des Gesetzentwurfs betreffend die Bekämpfung der Reblaus.

Abg. Vantenhorn (natl.) spricht im Namen seiner Freunde seine Zustimmung zum vorliegenden Gesetzentwurf aus, der dem Reichstagsrat und dem Bundesrat bedeutend weitgehende Befugnisse zur Bekämpfung der Seuchengefahr giebt als bisher. Hinzuweisen könnte man vielleicht eine Bestimmung, daß Reuanlagen anmeldepflichtig sind. Sehr wesentlich ist eine Verschärfung der Strafbestimmungen gegen Personen, die sich gegen das Gesetz verzeihen. Zur weiteren Prüfung der Detailfragen beantrage ich die Einsetzung einer Kommission von 21 Mitgliedern.

Abg. Reith (L.) erlernt im Namen seiner Freunde die Notwendigkeit härterer Maßregeln an und tritt der Einsetzung einer Kommission von 21 Mitgliedern bei.

Abg. Sartorius (fr. Sp.): Frankreich hat durch ungenügende Bekämpfung der Reblausgefahr in den letzten Jahren gegen 13 Milliarden Verlust am Nationalvermögen erlitten. Das ist Grund genug für uns, vorsichtig zu sein. Ich glaube, der Gesetzentwurf giebt die Gewähr, daß eine solche Gefahr von uns abgewandt wird. Im ganzen habe ich wenig auszusetzen. § 2 und § 13 sind am wichtigsten; sie müssen entschieden präziser gefaßt werden; es ist immer die Rede von „dürfen“ und „können“, dafür müßte es „müssen“ und „sollen“ heißen. Das Ausrottungs-Verfahren soll die Grundlage des ganzen Gesetzentwurfs bilden, das müßte ebenfalls deutlicher ausgedrückt werden. Maß-Notbringen gegenüber können wir dieses Ausrottungs-Verfahren überhaupt nicht durchführen. Ich halte es für bedenklich, daß Änderungen von dem Gesetze durch den Bundesrat allein bestimmt werden sollen, es müssen feste, allgemeine Grundzüge aufgestellt werden, wenn dies Verfahren ausgeübt werden soll. Es würde sich empfehlen, wenn die verschiedenen Regierungen zur Prüfung der bisherigen Versuche unter sich in Verbindung treten wollten. Solche Versuche sollten nur unter staatlicher Aufsicht stattfinden. Im übrigen bin ich der Ansicht, daß sich auch in der Kommission sehr leicht eine Verständigung anbahnen läßt. Auch wir wollen den Gesetzentwurf einer Kommission überweisen, von der wir hoffen, daß sie möglichst rasch arbeiten wird, weil Gefahr im Verzuge ist. So können wir hoffen, das Deutsche Reich vor einem schweren Verluste am Nationalvermögen zu bewahren. (Weisfall.)

Staatssekretär Graf v. Posadowsky:

Da der Weinbau nur verhältnismäßig kleine Teile Deutschlands umfaßt, so ist vielleicht der Kreis derjenigen, die dem vorliegenden Gesetzentwurf in diesem Hause ein besonderes Interesse entgegenbringen, auch nur ein beschränkter. Aber wenn sich die Herren gegenwertigen, welche gewaltigen Verluste am Nationalvermögen anderer Staaten — ich erinnere nur an Frankreich, Oestreich-Ungarn, Italien — durch die Verbreitung der Phylloxera erfahren haben, so werden Sie mir zugeben, daß die Frage der Ausrottung der Reblaus von ungeheurer Wichtigkeit ist. Der Gesetzentwurf verfolgt drei Ziele. Zunächst will er weitere Vorbeugungsmaßregeln in die Hand des Bundesrats legen, um der weiteren Verschleppung der Phylloxera wirksam zu begegnen. Zweitens sollen die Strafbestimmungen wesentlich verschärfert werden. Man hat sich dabei an die Vorschriften über den Verkehr verdächtigten Viehes gehalten. Denn wer die Vorschriften gegen die Verschleppung der Reblaus übertreißt, bereitet einen ebenso großen Schaden, wie derjenige, der die Vorschriften gegen die Verschleppung verdächtigten Viehes mißachtet. Drittens sollen der Reichstag und Bundesrat durchgreifende Vollmachten zur Bekämpfung der Reblaus erhalten. Es ist der Wunsch geäußert worden, man solle das „können“ in „sollen“ umwandeln. Ich bitte dringend, davon Abstand zu nehmen. Die Verhältnisse in den einzelnen Gegenden sind außerordentlich verschieden. Das Ausrottungsverfahren ist häufig schwer durchzuführen, besonders in den Weinbergen, die längs der deutsch-französischen Grenzen liegen, wo die Weinreben unterirdisch wie ein Spinnweb verweben sind, da in Frankreich dieses Verfahren nicht durchgeführt wird. Ich kann nur dringend raten, das Gesetz so schnell wie möglich zu verabschieden, denn wie aus der Begründung zu ersehen ist, haben Reichstag und Bundesrat noch eine große Anzahl von Ausführungsmaßnahmen auf Grund des Gesetzes zu erfüllen, die technisch große Schwierigkeiten bereiten. Die Gefahr ist eine außerordentlich große, und wer die Gefahr bekämpfen will, der muß, wenn wir diesen Weg wachen sollen, uns auch die nötige scharfe Waffe dazu geben. (Bravo!)

Bevollmächtigter zum Bundesrat Geheimrat v. Haller wendet sich gegen Ausführungen des Abg. Vantenhorn.

Abg. Gröber (C.) wünscht präzisere Bestimmungen über die Entschädigungspflicht, die man auf keinen Fall den Gemeinden aufhalsen dürfe. Bei Kulturböden, die den Wert der betreffenden Grundstücke erheblich vermindern, muß den Eigentümern eine billige Entschädigung gewährt werden.

Abg. Blankenhorn und Geheimrat Hallen polemisierten noch in mehreren Reden gegen einander, dann schließt die erste Lesung und der Gesetzentwurf geht an eine Kommission von 21 Mitgliedern.

Es folgt die erste und zweite Lesung der drei von Deutschland, Dörmann, Ungarn, Belgien, Spanien, Frankreich, Italien, Luxemburg, den Niederlanden, Portugal, Rumänien, Schweden und der Schweiz abgeschlossenen Abkommen über das internationale Privatrecht, die Ehescheidung, Ehescheidung und Vormundschaft regeln.

Abg. Dove (fr. Bg.) dankt der Regierung für die Förderung der Versuche friedlicher internationaler Verständigung, bedauert aber, daß sich dem Abkommen nicht angeschlossen hat.

Abg. Dr. Lukas (natl.) und v. Diefen (Op.) sprechen gleichfalls ihre Genehmigung über den Abschluß der Verträge aus und fügen das Bedauern hinzu, daß auch England, Amerika und Dänemark sich nicht angeschlossen haben.

Damit schließt die Diskussion, das Gesetz wird in erster und zweiter Lesung angenommen.

Es folgt die erste Beratung eines Gesetzentwurfes betreffend die Krankenfürsorge für Seelente, der diese auf 26 Wochen ausdehnt.

Abg. Schmalfeld (Soz.):

Wir haben zu dem vorliegenden Gesetzentwurf einige Abänderungsanträge im Interesse der Seelente zu stellen. Heute müssen die Seelente die Kosten der Krankheit, die bei ihnen nach der Abmüsterung ausgebrochen ist, trotzdem sie sich dieselbe im Dienste der Reeder zugezogen haben, selbst bezahlen. Das ist ein schweres Unrecht, haben einzelne Reedereien, z. B. der Norddeutsche Lloyd, selbst anerkannt. Andre Gesellschaften freilich nehmen keine Rücksicht darauf, sondern halten im Augenblicke der Abmüsterung alle Verpflichtungen für erledigt. Daher müssen wir eine Bestimmung schaffen, daß für diese Seelente noch bis drei Wochen nach der Abmüsterung gesorgt wird. Eine entsprechende Bestimmung existiert schon für die auf dem Lande beschäftigten Arbeiter. Weiter hat man bei der Seemanns-Ordnung das Küchenpersonal und die Stewards besonders schlecht behandelt. Während man im übrigen eine gewisse Arbeitszeit von zehn Stunden festsetzte und in den Tropen von acht Stunden, hat man die Stewards davon leider ausgeschlossen, sie müssen heute 16—18 Stunden täglich arbeiten. Man hat seiner Zeit erklärt, daß sie sehr viel freie Zeit während des Tages hätten, aber ich möchte es keinem anraten, vor versammelten Stewards diese Versicherung zu thun, er würde einfach ausgelacht werden. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Daher beantragen wir, daß den Familien der Stewards, wenn diese im Krankenhaus liegen, der Betrag einer Feuer gezahlt wird. Man kann nicht verlangen, daß die Frauen der Stewards dafür hüben, daß das Trinkgeldbeweisen an Bord besonders stark ausgebildet ist. Für zerbrochenes Geschirr zahlt der Norddeutsche Lloyd den Stewards nur 10 Prozent! (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Die übrigen 90 Prozent müssen sie selber tragen. Ferner beantragen wir . . .

Präsident Graf Balkeström: Herr Abgeordneter, wir kennen keine Anträge in der ersten Lesung, sie können erst in zweiter Lesung gestellt werden.

Abg. Schmalfeld (fortfahrend):

Wir wünschen außerdem eine ausreichende Krankenversicherung für die Seelente; die Reederpresse hat behauptet, daß durch die Ausdehnung der Krankenfürsorge auf 26 Wochen die Reeder bei dem schlechten Gesundheitszustande der Seelente überlastet würden. Aber in der Praxis stellt sich die Sache wesentlich anders. Da lassen sich die Reeder nicht von der Krankenfürsorge ruinieren, sondern wälzen die Lasten einfach ab. Infolgedessen ist von vornherein eine Krankenversicherung für die Seelente notwendig, wir werden Ihnen deshalb in der zweiten Lesung eine dementsprechende Resolution vorlegen. Heute hat die Krankenfürsorge ungeheure Schäden zu Folge. Das möchte ich Ihnen in einem bestimmten Fall nachweisen. Ein 41 Jahre alter erster Steuermann auf dem Schiff „Konordia“ einer Reederei in Vlozet wurde in einem überseeischen Hafen einfach abgemüster. Alle seine Sachen wurden von dem Kapitän einbehalten. Er mußte als Heizer auf einem englischen Schiff in seine Heimat zurückkehren und von Bremen, wo er gelandet war, die 65 Kilometer nach seiner Heimat in einer stürmischen Winternacht notdürftig besseht und ohne Kopfbedeckung zurücklegen. (Hört! hört!) Dort erkrankte man sofort, daß der Mann schwer geisteskrank war. Er wurde in die Irrenanstalt gebracht, dort wurde fortwährende Gehirnoperation festgestellt, und er ist seitdem gestorben. Seine alte 84jährige Mutter hatte schon elf Wochen vor seiner Abmüsterung aus seinen Briefen erkannt, daß er geistesgestört sei. Daß dem Kapitän diese Krankheit entgangen ist, ist unumwogen möglich, da man sie auf dem englischen Schiff sofort erkannte. (Hört! hört!) Trotzdem ist der Mann einfach ohne jede Krankenfürsorge entlassen

Im dunkelsten Wien.

In allen Sprachen und aller Sprachen Mundarten hat die Not schon auf uns eingeredet: aus trockenen Berichten der beschreibenden Nationalökonomie und aus den tönenden Rhythmen zornentflammter Pöbel, aus naturalistischen Romanen, aus Denkmalbüchern von Arbeitern, aus Volksliedern „aus dem Winde“. Dem Proletariat erschloß sich aus dieser Literatur keine neue Welt; die bürgerliche Gesellschaft aber hat die Mode vom Anfang der neunziger Jahre, da sie mit lästerlichem Grausel den ersten Blick in fürchterliche Tiefen warf, längst überwunden.

Was will zu solcher Zeit ein neues Etendbuch? Das Vändchen „Im dunkelsten Wien. Strotzungen von Max Winter“ (Wiener Verlag, Wien und Leipzig 1904) wird mit seinem Titel trotz der trefflichen Dedikation von Ranzenhofer aus dem breiten Chor der literarischen Reueerscheinungen nicht wie eine Fanfare klingen — zum mindesten nicht für die, die Max Winter, seinen Stoff und seine Art noch nicht kennen.

Den Lesern der Wiener „Arbeiterzeitung“ ist freilich Max Winter ein guter alter Bekannter; gute alte Bekannte sind ihnen auch jene Skizzen, die jetzt zum Buch gesammelt vor ihnen liegen. Sie kennen Winter als einen eigenartigen kleinen Journalisten — das viel mißbrauchte Wort ist hier als Ehrentitel gebraucht —, der das Etend bis in seine allerletzten Schlupfwinkel verfolgte, dessen vertrauenswürdigem Wesen sich Herzen öffneten, die längst darauf verzichtet hatten, der Welt ihr Leid zu klagern, und der, was er gesehen und gehört, in merkwürdig lebensvollen und anschaulichen Skizzen wiederzugeben verstand.

Diese Skizzen sind sociale Poesie und wissenschaftliche Beschreibung zugleich. Von der wissenschaftlichen Beschreibung haben sie die Genauigkeit und Zuverlässigkeit der Angaben, von der Poesie das warme lebendige Kolorit: den Heimatdton, das heimlich durchzitternde Mitgefühl. In diesem Sinne sind sie Muster eines eigenartigen Genres und können als solches gar nicht genug gelesen werden, die glauben, es genüge, die „Thatsachen reden“ zu lassen — eine unwahre Prose, da doch die Thatsachen nicht selbst, sondern nur aus der Darstellung reden! . . . Winter begleitet einen Strotzer bei seiner Arbeit. Unter Strotzern versteht man in Wien Leute, deren Erwerb es ist, den Spätschlaf der unterirdischen Kanäle nach verlorenen oder weggekauften, aber noch verwertbaren Gegenständen zu durchsuchen. Heber dieses letzte, ärmlichste, schmutzigste Gewerbe giebt er aus eigener Anschauung die genauen Angaben: aber seine Technik, seine Organisation, seine Einkünfte, seine Gefahren. Mit dem Strotzer steigt er in den Kanal ein, durchwühlt die Därme der Großstadt und läßt sich von seinem Führer alles Wissenswerte erzählen.

Dann durchstreift er die Brigittenau, das Proletariatsviertel des Wiener Nordens. Am Donaukanal betrachtet er die verwaiften Jugend bei ihren munteren, ausgelassenen, oft gefährlichen Spielen und die Männer bei ihrer schweren Arbeit. Er durchforscht die Ge-

heimnisse der Ufer — ein wildes Asyl der Obdachlosen unter Jälen und in stinkenden Höhlen. Er schildert Menschen, die auf den Dünghäusern der Gärtner schlafen, weil es dort warm ist; die den gesüßten Nod aus dem hohen Leibe tragen und es jeden Morgen dem Zufall überlassen müssen, ob ihnen der neue Tag ein Häuslein esse Nahrung bringt.

Dann steigt er auf der Staffell dieser gesellschaftlichen Ordnung um eine Stufe höher: er erklimmt die steilen, engen Stiegen kapitalistischer Zinsburgen. Diese Leute, die unterschiedlos zusammengepackt — Grob und Klein, Mann und Weib, Dürftige und Mäddchen — beieinander in engen Räumen hausen und festen ein brauchbares eignes Bett zur Verfügung haben, sind ja schon die Glücklichsten. Sie sind keine Gelegenheitsarbeiter wie die Obdachlosen, sondern Leute mit „geheurer Existenz“: Bau- und Telegraphen-Arbeiter, Milchmädchen, Schmelzwerker und andre schlecht bezahlte Proletarier. Da mißt er Räume aus, stellt die Zahl der Bewohner, der vorhandenen Schlafgelegenheiten fest und erzählt mancherlei von den Arbeits- und Lohnverhältnissen der Insassen.

Mit seinen Freunden vom Donaukanal zusammen genießt er die Segnungen des modernen Rechtsstaates. Mit einer Schar Obdachloser wird er aufgegriffen und erhält Gelegenheit, in die Polizeigefängnisse Einblick zu erhalten und in die Art, wie dort Menschen behandelt werden, deren Verbrechen es ist, hungrig zu sein und kein Bett zu haben.

Die Frage drängt sich auf die Lippen: Wie ertragen diese Massen, denn um Massen handelt es sich, so entsehlige Leiden? Stimmt in ihnen das Feuer der Revolte, drängen sie zum Ausbruch, streben sie nach Rache? Wer diese Schicksale mit fühlendem Herzen liest, der vermag es kaum zu lassen, daß sich der Groll dieser Leiden der Enterte nicht täglich ein duryndmal in wilden besinnungslosen Gewaltthaten entläßt. Ach nein! Rache, tatendlos, resigniert, gemächlich, fast müßlich schiebt das alles zu dem großen Abenheuten zu, in dem wir alle enden. Dieser Strotzer klagt über die neue Konstitution der Worte, die seinen Erwerb gesammelt hat: der Gedanke, daß dieser Mann, der mit gebeugtem Rücken die Kanäle durchwühlt, einmal den Leib der verhassten Großstadt mit tödlichem Sprengstoff füllen könnte, mag in dem Kopfe eines Romajters entstehen — dem passiven Helden des Dramas liegt er vollständig fern. Aus dem Donaukanal holt der Obdachlose seinen Trum. Unter Wanderer will ihn über die unsichtbare Gefahr eines solchen Gemisses belehren. „Das Wasser ist not schlecht zum Trinken“, erhält er zur Antwort, „es ist ja frisch und rein“. Und in einem schensigen Zinsbause, einem wahren Massengrab seiner Bewohner, aber auch einer wahren Goldgrube seiner Besucher, giebt ihm eine Mieterin diese treuherzige Lehre mit auf den Weg:

„So Häuser sollten mehr sein. Dö fast a wahre Wohlthat für die arme Menschheit. W'r frecht's aa. (Man sieht es auch) An dem Haus ist nie a Wohnung angeschlagen, die geben alle unter der Hand weg . . .“

worden. Das zeigt, wie notwendig die Einführung einer Krankenversicherung ist. (Bravo! links.)

Abg. Kettich (L.): Die Schwierigkeiten der Organisation einer Krankenversicherung für Leute, die sich überwiegend im Auslande aufhalten, sind so groß, daß man mit vollem Recht davon abgesehen hat. Ich bitte den Herrn Präsidenten recht dringend, die zweite und dritte Lesung möglichst bald auf die Tagesordnung zu setzen, damit die Seelente recht bald der ihnen hier gewährten Vergünstigung teilhaftig werden. (Bravo! rechts.)

Abg. Dr. Pöyig (natl.): Ich kann nicht ersehen, was der unglückselige Fall eines armen Menschen, der im geisteskranken Zustand auf einem Schiffe zurückgehalten wurde, mit dieser Vorlage zu thun haben soll. (Jurist bei den Sozialdemokraten.) Der sozialdemokratische Vorredner hat verschiedene Wünsche geäußert, die eine wesentliche Erweiterung der Vorlage und eine Verschiebung dieses an sich spruchreichen Gegenstandes auf unabsehbare Zeit bedeuten würden. Ich wünsche, daß dieses Gesetz recht bald in Kraft tritt schon mit Rücksicht darauf, daß im vorigen Jahre, als der Staatssekretär eine baldige Regelung der Materie in Aussicht stellte, dies die sozialdemokratischen Redner eine Vertrauensfrage an den Rimmerleinstag nannten. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Wenn wir das Gesetz am 1. Mai in Kraft treten lassen, wird endlich einmal der 1. Mai ein Rimmerleinstag für die Sozialdemokraten werden. (Lachen bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Erzberger (C.): Auch wir wünschen eine möglichst baldige Verabschiedung dieses Gesetzentwurfes. Zu den vom Abg. Schmalfeld in Aussicht gestellten Anträgen können wir heute natürlich keine Stellung nehmen, da sie nicht im Druck vorliegen.

Abg. Wollenduhne (Soz.):

Wenn der Herr Vorredner nicht verstanden hat, was Genosse Schmalfeld mit dem von ihm angeführten Falle beweisen wollte, so liegt das wohl an seiner mangelhaften Auffassungsgabe. Schmalfeld hat sich nicht beklagt, daß man den Mann so lange an Bord gehalten, sondern daß man ihn, der schon 11 Monate urfänglich war, abgemüster und hilflos ans Land geschickt hat, damit der Reeder der Verpflichtung entginge, ihn zu versorgen. Das ist ein drastischer Beweis dafür, wie die Reeder sich der Verpflichtung entziehen, die sie auf Grund der geltenden Seemannsordnung haben. Ich könnte Ihnen eine ganze Anzahl von Fällen vorführen, in denen man Leuten gelang hat: „Ihr seid nur faul, Ihr müßt arbeiten“, und ihnen so lange zugelegt hat, bis sie schließlich eingewilligt haben, sich abmüster zu lassen, und dadurch jedes Ansehens verlustig gegangen sind.

Wenn plötzlich von allen Seiten als dringender Wunsch hergestellt wird, die Wohlfahrt des Gesetzentwurfes möglichst bald den Seelenten zu gute kommen zu lassen, so ist das ein eigentümlicher Umschwung in der Stimmung der Mehrheitsparteien. Wenn es Ihnen Ernst damit ist, so hätten Sie schon im März 1902 dazu Gelegenheit gehabt, wenn Sie damals die von uns gestellten Anträge angenommen hätten. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Angeblich soll der Zweck der Vorlage sein, die seemannsmäßigen Arbeiter mit den übrigen gegen Krankheit versicherten Arbeitern möglichst gleichzustellen. Das soll wieder ein Stückchen Sozialreform sein, aber damit ist es bei den Seelenten eine eigenartige Sache. (Sehr wahr! bei den Soz.) Die Sozialreform für Seelente dreht sich immer im Kreise herum. Auch nach der jetzigen Vorlage haben die Seelente noch nicht die Rechte, die sie nach dem alten Handelsgesetzbuch von 1861 hatten. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Sie hatten damals Rechtsansprüche, die erst ihr ihnen heute liefern wollen, und das zu einer Zeit, wo das Wort Sozialreform noch gar nicht erfunden war. Die Reeder scheinen allerdings ungünstig gestellt zu sein, weil sie allein die Last aus der Krankenversicherung tragen müssen. Thatsächlich ist das nicht so schlimm. Die weitaus meisten Krankheitsfälle sind von sehr kurzer Dauer, durchschnittlich von 18 1/2 Tagen. Nun ist es allerdings richtig, daß die Krankheitsdauer bei Seelenten etwas länger ist als bei Landarbeitern. Es kommen verschiedene klimatische Krankheiten in Betracht, denen die Landarbeiter nicht ausgesetzt sind. Sehr oft fehlt es auch an Bord an der nötigen Pflege und den nötigen Heilmitteln. Man klagt auch sehr oft darüber, daß, wo ein Arzt an Bord ist, doch der Kapitän die Rolle eines Oberarztes spielt und viele Vorschriften des Arztes einfach nicht ausführen läßt, weil sie ihm zu teuer sind.

Durchschnittlich werden von den Reedern für den Seemann 7,65 M. an Krankenversicherungslosten ausgegeben. Dagegen werden die Arbeitgeber auf dem Lande durchschnittlich 21,9 M. pro Kopf auf. Unbedingt muß ich die Gleichstellung der Seelente mit den übrigen Versicherten fordern, damit nicht der Kranke so hilflos bleibt, wie es in dem Falle geschehen ist, den uns mein Genosse Schmalfeld geschildert hat. Eine besondere Lücke in der Seemannsordnung besteht in der Familienfürsorge. Dieser Mangel ist in der jetzigen Seemannsordnung lediglich durch ein Mißverständnis des Reichstages hineingekommen. In der zweiten Lesung war bestimmt worden, daß die Angehörigen des

Seemanns im Fall seiner Erkrankung Anspruch haben auf ein Drittel der Feuer, falls der Unterhalt seiner Familie vorher ganz oder teilweise von ihm bestritten worden war. Herr Dirck hat beantragt, das Wort „teilweise“ durch „überwiegend“ zu ersetzen, um eine Uebereinstimmung der Seemannsordnung mit dem See-Unfallversicherungs-Gesetze zu erzielen. Dieser Zweck ist aber dadurch durchaus nicht erreicht worden. Der Passus: „Im Fall der Lebensunterhalt ganz oder überwiegend vom Seemann bestritten ist“ bezieht sich nur auf die Fürsorge für Verwandte aufsteigender Linie; dagegen ist Versorgung von Frauen und Kindern besonders geregelt. Diese haben ohne weiteres den Anspruch auf 20 Proz. der Feuer. Wenn man also wirklich eine Uebereinstimmung des See-Unfallversicherungs-Gesetzes und der Seemanns-Ordnung herbeiführen will, dann sollte man den Frauen und Kindern der Seelente unter allen Umständen die Familien-Unterstützung zusprechen. Die Familien-Unterstützung für Seelente wird zunächst in viel geringerem Maße ausgezahlt werden, als bei andren Arbeitern, weil die Seelente in viel geringerem Maße beherbergt sind. Es würde sich für die Reedereien höchstens um eine Summe von 15 000 M. handeln, die für sie ernstlich gar nicht in Betracht kommt, aber für die betroffenen Familien, die heute gar nichts bekommen, eine sehr gute Hilfe ist. Was die Krankenversicherung der Seelente anbelangt, so hat sich Herr Kettich dagegen ausgesprochen. Er meinte, die kleinen Reeder würden dadurch zu sehr belastet werden. Gerade diese Leute, die heute eventuell große Summen für einen erkrankten Mann ausgeben müssen, würden durch die Einführung davon befreit werden. Schon damit arbeitslose Seelente die Krankenversicherung als Selbstversicherung forsorgen können, ist es notwendig, die Krankenfürsorge durch eine Krankenversicherung zu ersetzen. Ich glaube nachgewiesen zu haben, daß, wenn eine wirkliche Gleichstellung der Seelente mit den übrigen Versicherten erreicht werden soll, einige Änderungen an der Novelle vorzunehmen sind und ich glaube, daß sie ohne besondere Gefahr vorgenommen werden können, da eine übermäßige Belastung der Reeder nicht entsteht.

Zum Schluß noch eine Frage der Rechtsauslegung. In dem alten wie in dem neuen Gesetz findet sich die Bestimmung, der Reeder habe die Kosten der Verpflegung zu tragen. Es ist nun streitig, wie die Kosten zu bemessen sind, wenn der kranke Seemann zu seiner Familie ins Haus geht, ein Fall, der besonders häufig eintritt, wenn Seelente aus dem Krankenhaus entlassen werden, ohne daß sie jedoch schon arbeitsfähig sind. Vielfach erhalten diese Leute gar keine Unterstüttung. Ich halte diese Ansicht zwar für irrig und glaube, daß im § 61 des Gesetzes die Höhe der Verpflegungskosten für diesen Fall angegeben ist. Sollte meine Auffassung aber irrig sein, so wäre es nötig, in dem neuen Gesetz eine Bestimmung zu treffen, auf welche Kosten der Seemann bei Familienverpflegung Anspruch hat. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Staatssekretär Graf Posadowsky:

Als ich am 16. März 1903 die Erklärung abgab, daß dieses Gesetz vorgelegt werden würde, erklärte ich, daß bei dem allgemeinen Unterschied zwischen der allgemeinen Fürsorge und der Fürsorge für Seelente in Bezug auf Tragung der Verpflegungskosten die Verlängerung der Unterstüttungsdauer auf 26 Wochen für die Arbeitgeber des Schiffahrtsgewerbes eine ganz andere Bedeutung habe als für die Arbeitgeber der übrigen Gewerbebranche. Darum muß diese Frage einer sorgfältigen Prüfung unterzogen werden. Wir haben diese Prüfung vorgenommen und haben gesehen, wie außerordentlich schwer es ist, die Kosten aus der Krankenfürsorge den Berufsgenossenschaften aufzuerlegen. Als wir damals diese Erklärung abgaben, waren wir noch im Unklaren. Der Zweck der Novelle war keineswegs eine umfätzende Veränderung der Grundtatsache der Krankenversicherung für Seelente, aber ich hielt es für unbedingt notwendig, daß man die Dauer der Krankenfürsorge, die man allen Kranken gewährt, auch den Seelenten gemäßen müsse. Ich bitte dringend, diese Erörterungen, ob man überhaupt die Krankenversicherung für Seelente auf eine andere Grundlage stellen soll, mit diesem Gesetz nicht zu verbinden. Ich habe den dringenden Wunsch, daß man die Wohlthaten dieses Gesetzes den Seelenten möglichst bald zutommen läßt. Ueber die Organisationsfragen können wir noch sehr oft bei anderer Gelegenheit sprechen. Ich bin gern bereit bei anderer Gelegenheit in diese Erörterung einzutreten. (Bravo!)

Damit schließt die Diskussion. Die zweite Lesung der Novelle wird ohne Kommissionsberatung vorgenommen werden.

Das Haus vertagt sich sodann auf Montag 1 Uhr. Auf der Tagesordnung stehen 1. Aufzugsanträge für die Bahn von Dar-es-Salaam nach Mosporo, 2. Aufnahme einer Anleihe für das Schutzgebiet Togo, 3. erste Lesung des Börsengesetzes und der Stempelsteuernovelle.

Schluß 6 1/2 Uhr.

Rur ein Bauarbeiter, der mit seiner Frau am Tage des Versuches von 24 Hektar (20 Pfennigen) gelebt hat, ist betrauert Sozialdemokrat.

Auf dieser massenpsychologischen Erscheinung, daß das bitterste Elend in tausend von tausendbeim Falle zur vollkommensten Apathie führt, ist ja alles Glück der Regierenden und Besitzenden gegründet! Aus diesen Elendsgestalten ist nicht nur der bewußte taubende Drang nach aufwärts geschwunden, auch alle Gefühle der Auflehnung, der Empörung, der Rache sind ausgebrannt oder haben wohl nie in ihnen gegläht.

Rur ein mächtiges sociales Empfinden konnte den Verfasser dieses Buches alles Widerstreben vor dem Anblick des Neuesten überwinden heißen und ihn für seine Fiktionen mit einem Nat ausüben, der die höchste Achtung verdient, wenn auch die bürgerliche Gesellschaft, die jeden Bergster bewundert, für solche Art von Nat nicht das rechte Verständnis hat. Und der Verfasser hat auch damit recht getan, daß er den Thatsachen einfach die Sprache seines Herzens ließ, ohne nach Tendenz zu jagen, wo diese Tendenz sich aus jeder Seite übermäßig aufdrängt. Manchmal freilich, wenn er zu einem Seitenhieb auf die Wiener kommunale Verwaltung ausholt, mag dem, der nicht den ehrlichen Gah eines Wiener Sozialdemokraten gegen die verkommene Speisewirtschaft der Luegerhorde unmittelbar mißfällt, das Gefühl kommen, als ob sich in dieses Weltpanorama der Not ein gewisser kleinlicher Zug einschleiche. Indes hat die Erfahrung gelehrt, daß solche Ruchanwendungen im Einzelnen nicht ohne Erfolg geblieben sind. So ward beispielsweise ein Haus, dessen Zustände Winter in der „Arbeiter-Zeitung“ geschildert hatte, acht Tage nach dem Erscheinen der Schilderung niedergegriffen. Ob seine einstigen Bewohner nun besser daran sind?

Auch möchte der Leser, den dieses Buch von der ersten bis zur letzten Seite in seinem Vorn hält, manchmal länger weilen, wo der Verfasser rasch vorüber eilt, von manchen der flüchtig vorbeigleitenden Gestalten etwas von ihrem Hoher und Wohin erfahren. Wohl wissen wir, daß diese Gesellschaft ihre Opfer bräut, und daß es allemal welche geben muß, die in ihr die Allerletzten sind. Aber welches Schicksal, welches Ineinandergreifen von Zufall, Veranlassung, Schuld hat gerade diese Menschen zu den allerletzten gemacht, die und keine andere? Welche Umstände ermöglichten es einem Proletarier, der Bewohner einer Zinsfajerne zu bleiben, welche schleudern ihn in den Spätschlaf herab und zu dem Unrat des Kanals? Gerade Winter wäre der rechte Mann dazu gewesen, und auf solche heilkommene Fragen Antwort zu geben, Lebensgänge Einzelner zu verfolgen, ihre Arbeitsgewohnheiten, ihr Liebesleben, ihr Haushaltsbudget, ihre Familienverhältnisse einzudringen und von dem allen ein Bild zu geben, das weder durch trodene Häufung von Thatsachen ermüdet, noch durch phantastische Ausläufer irreführt.

Doch — vielleicht halt er's noch nach, wenn das, was dieser Band bringt, auch außerhalb Wiens die Würdigung und Beachtung findet, die er verdient. F. S.

Mai-Feier

der

**Socialdemokrat. Parteigenossen
Berlins**

Sonntag, den 1. Mai.

1. Wahlkreis: Klems Festsäle, Hasenheide 13-15.
2. Wahlkreis: Bock-Brauerei, Fildcinstr. 2/3, am Tempelhofer Berg.
3. Wahlkreis: Neue Welt, Hasenheide.
Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15.
4. Wahlkreis (Ost): Brauerei Friedrichshain (Lipps), am Königsthor.
Kellers Festsäle, Koppenstr. 29.
Mentes Volksgarten, Lichtenberg, Röderstr. 6.
4. Wahlkreis (Süd-Ost): Sanssouci, Kottbuserstr. 4a.
Joels Victoria-Garten, Treptow, Köpnicker Landstrasse.
Ludwigs Park-Restaurant, Treptow, Köpnicker Landstrasse.
5. Wahlkreis: Elysium, Landsberger Allee 40/41.

Teltow-Beeskow:

- Köpenick:** **Wilhelmsgarten (Scheer).**
 „ **Hotel Kaiserhof.**
 „ **Restaurant Ringeltaube, Wilhelmstraße.**
 „ „ **Seidel, Grünauerstraße.**
 „ „ **Reichel, Lindenstraße.**
Schöneberg: **Obst, Weiningerstr. 8.**
Wilmerdorf: **Volksgarten, Berlinerstr. 40.**
Charlottenburg: **Volkshaus, Rosinenstr. 3.**
Rixdorf: **Vereinsbrauerei, Hermannstr. 214-219.**
 „ **Victoria-Säle, Hermannstr. 48/49,**
 „ **Chiel, Bergstr. 151/152.**

Nieder-Barnim:

- Lichtenberg-Friedrichsberg:** **Höflichs „Schwarzer Adler“, Frankfurter Chaussee 120.**
Pankow: **Ebersbachs Kurfürsten-Säle, Berlinerstr. 102.**

Ein reichhaltiges Programm, bestehend in:

Festreden, Instrumental- und Vokal-Konzert

Theater, Lebenden Bildern

turnerischen Aufführungen, Vorträgen

ernsten und heiteren Inhalts, Feuerwerk, Tanz u. Kinderbelustigungen
wird die Maifeier zu einem wahren Volksfest machen.

Der Festgesang wird von den Gesangsvereinen des Arbeiter-Sängerbundes ausgeführt.

Anfang 4 Uhr. Entree 20 Pf. Eröffnung der Kaffeeküche 2 Uhr.

Alles Nähere die Plakate und Billets der einzelnen Wahlkreise.

Um recht zahlreiche Beteiligung in allen Kreisen ersuchen

Die Vertrauensleute Berlins und Umgegend.

VI. Wahlkreis.

Sonntag, den 1. Mai 1904:

Mai-Feier

der Socialdemokraten des sechsten Kreises

in folgenden Lokalen:

- Berliner Prater, Kastanien-Allee 8/9.**
Fröbels Allerlei-Theater, Schönhauser Allee 148.
Wernaus Festsäle, Schwedterstraße 23.
Jägerhaus, Schönhauser Allee 102/103.
Ballschmieder, Badstraße 16.
Weimanns Volksgarten, Badstraße 56.
Marientbad, Badstraße 36.
Feldschlösschen, Müllerstraße 142.
Norddeutsche Brauerei, Chausseestraße 58.
Kronen-Brauerei, Alt-Moabit 47/49.
Walhalla, Alt-Moabit 104/105.
Brauerei Vahenhofer, Turmstraße 25/26.

Gesangsvorträge. Festrede. Instrumental-Konzert. Theater- und
Specialitäten-Vorstellung. Turnerische Aufführungen.

Fackel-Polonaise. TANZ. Lebende Bilder.
Anfang 2 Uhr nachmittags. Anfang 2 Uhr nachmittags.

Da wir keine Billets ausgeben, sondern es dem Ermessen der Parteigenossen überlassen, zu den Aufkosten der Mai-Feier beizutragen, infolgedessen es auch dem wirtschaftlich Schlichtgehesten möglich machen, sich an der Mai-Feier zu beteiligen, hoffen wir auf recht zahlreichen Besuch.
Das Komitee.

Bildhauer.

Sonntag, den 1. Mai, im neuerbauten Festsaal des Restaurants
Karpfenteich, Treptow, Köpenicker Landstraße:

Grosse Mai-Feier

verbunden mit **Serenissimus - Zwischenspielen.**

1/2 Uhr: **Festrede.**

Grosses Konzert und Aufführungen.

Billets a 20 Pf. nur im Vorverkauf zu haben bei den
Kollegen: E. Greier, Köpenickerstr. 1 vorn IV; D. Wisbach, Engel-
Ufer 15, Zimmer 27 und Restaurant Boack, Bädler- u. Russtauerstr. Ecke.
Anfang 3 Uhr. Gäste willkommen. Die Kaffeeküche ist von 3 Uhr geöffnet.
30/14 **Das Komitee.**

**Central-Verband der Asphaltreue, Pappdachdecker
und verw. Berufsgenossen Deutschlands.**

(Zahlstelle Berlin und Umgegend.)

Sonntag, den 1. Mai 1904:

Familien-Ausflug nach Pichelswerder

bei Freund.

Abfahrt: Lehrter Bahnhof 6,42, 7,30, 10,5 Uhr.

Rückkehr: 6,48, 7,36, 10,11

Für Rückzügler: Treffpunkt beim Restaurant **C. Köpnick,**
Spandau, Pichelsdorferstr. 39. 289/5

Arbeiter- Samariter- + Kolonne.

Sommer-Kursus 1904.

Der Kursus beginnt in der Centrale, „Dresdener
Garten“, Dresdenstr. 45, am **2. Mai** und in der Filiale
Restaurant **Dase**, Brunnenstr. 154, am **9. Mai**, jedesmal abends
9 Uhr beginnend. Die Lehrabende sind in jeder Abteilung vierzehn-
tägig. Der erste Vortrag in jeder Abteilung lautet über „Anatomie“
(Bau des menschlichen Körpers) mit Demonstrationen an Bildern
und Präparaten. 291/2

Mitglied kann jeder Arbeiter und jede Arbeiterin werden, welche
das 18. Lebensjahr erreicht haben. Einschreibegeld sowie Monats-
beitrag 25 Pf. Gäste haben einmaligen freien Zutritt. — Eine reich-
haltige Bibliothek steht unentgeltlich zur Verfügung.

Auskunft erteilt der Vorsitzende **E. Stein**, Charlottenburg,
Kaiser Friedrichstrasse 40, auch werden auf Wunsch Lehrpläne
zugesandt. **Der Vorstand.**

Existenz

für kleine Familie, Bier-
u. Weinhandlung, Destil-
lations-Niederlage, Jung-
bier, verkauft billig. Laden
mit Wohnung, billige
Miete. Woldenberger-
straße 2. 7648

Achtung, Genossen!

Nur 5 Mark
kollt die echte Böhnel
System **Ridel** Unter-
Roskopf - Patent - Uhr
samt schöner Nickel-
kette und Futteral.
Diese Uhr mit Bild
von **Ferd. Lassalle,**
Karl Marx oder **Arb.-**
Verbrüderungs - Relief
kostet 1 Mark mehr.
Beste u. dauerhafteste
Strapazier - Uhr für
odermann. 3 Jahre
schriftl. Garantie. Bes-
and per Nachnahme
franco und kostenfrei
durch die
Fabriks-Niederlage
Max Böhnel,

Ihrmacher. 7315
Wien IV., Margaretenstr. 48, B. V.
Ausgezeichnet mit
Grand Prix u. Gold-Medaille Paris 1900.
Für Nichtzahlendes Geld retour.

Otto Heinze BERLIN SO.
Brückenstr. 6
Billigste Einkaufsstelle
für Räder und Teile
REPARATURWERKSTATT.

Verband der Bau-, Erd-, und gewerblichen Hilfsarbeiter Deutschlands

Zahlstelle Berlin und Umgegend.

Sonntag, den 1. Mai 1904, vormittags 10 Uhr, in der Brauerei Friedrichshain (früher Lipps):

Mai-Versammlung.

Tages-Ordnung:

Die Bedeutung des 1. Mai.

Referent: Reichstags-Abgeordneter Genosse **A. Bebel.**

NB. Um eine Kontrolle über den Versammlungsbetrieb zu ermöglichen, werden am Eingange des Saales
Namenslisten ausgegeben, welche ins Mitgliedsbuch gesetzt werden. In den Vertretungskreisen werden in diesem Jahre
keine Namenslisten ausgegeben. **Die Ortsverwaltung.**

**Extra-
Preise**

**Warenhaus
A. Wertheim**

**Montag
Dienstag
Mittwoch**

soweit der Vorrat reicht:

Waschstoffe

Bedruckt Madapolam	Mtr. 30 u. 40 Pf.
Imitierte Leinenstoffe	Mtr. 40 Pf.
Gestreifte u. broschierte Linons	Mtr. 60 u. 90 Pf.
Zephyrstoffe	Mtr. 35 u. 45 Pf.
Engl. Zephyrstoffe	Mtr. 65 u. 80 Pf.
Bedruckt Organdy	Mtr. 50 u. 65 Pf.

Sonnenschirme

Ein Posten
reinseidener Taffet-Chiné,
hell und dunkel, elegante Ausstattung

6.25 Mk.

Strumpfwaren

Damenstrümpfe	schwarz, lederfarb. 35, 45, 65, 90 Pf.
Damenstrümpfe	Baumw., engl. Länge, schwarz, engl. 1.30 Mk.
Damenstrümpfe	Länge, Doppelschle 38 u. 58 Pf.
Damenstrümpfe	Baumwolle, gewebt, engl. lang 70 Pf.
Damenstrümpfe	schwarz mit farb. Ringeln 38 u. 58 Pf.
Damenstrümpfe	Wolle, platt, schwarz, engl. Fabrikat 70 Pf.
Herrensocken	maco, schwarz oder 32, Maco 48 Pf.
Herrensocken	gelblich 25, lederfarbig 32, beige 48 Pf.
Herrensocken	Merino 38 u. 60, Fil d'Ecosse 90 Pf.
Herrensocken	engl. 38 u. 60, Qualität 1, schwarz 90 Pf.
Damenröcke	Barchent gestreift 1.10, Barchent mit Volant 1.35 Mk.
Korsettschoner	weiss mit durchbroch. Einsatz 30 Pf.

Knaben-Anzüge

Blusen-Anzüge	weiss Satin m. Armstück, Krag u. Mansch abnehm. aus weiss-blau gestreift	für ca. Jahre 2-4	5-6	7-9	5.40	6 Mk.	6.75
Blusen-Anzüge	Lawn Tennis-Stoff	3-4	5-7	8-10	4.50	5 Mk.	5.75
Blusen-Anzüge	aus blau-weiss gestreift, Waschtstoff	3-4	5-7	8-10	3 Mk.	3.50	4.20

Blusen	aus hell und dunkel gestreiftem Lawn Tennisstoff	für ca. Jahre 3-5	6-8	9-12	2.50	3 Mk.	3.75
Barchent-Blusen	blau-weiss gestreift	1.60	2 Mk.	2.50			
Cheviot-Beinkleider	für ca. 3-9 Jahre dunkelblau	1.40,	10-14 Jahre	1.80			

Ein grosser Posten
**Majolika-
Blumenkübel**
70 Pf. bis 3.60 Mk.

Ein Posten feiner Porzellan-
Figuren u. Nippes
zur Hälfte der regulären Preise.

Schürzen

Wirtschaftsschürzen	weiss mit Achselbünd. 95 Pf. u. 1.05
Wirtschaftsschürzen	Crestonne 90, Ging-ham 1.15
Wirtschaftsschürzen	m. Achselbündern 1.35 Mk.
Reformschürzen	einfarbig 1.65 Mk.
Kleiderschürzen	.. 1.95 Mk.
Reform-Kleiderschürzen	einfarbig 2.10 Mk.
Kinder-Ärmelschürzen	einfarbig, m. Matrosenkragen Länge ca. 50 55 60 65 70 cm
	1.50 1.65 1.75 1.90 2 Mk.

Ein Posten **Tändelschürzen** reich garniert und bestickt, regulärer Wert 1.60 bis 3 Mk. **1.20 Mk.**

Seltene Gelegenheit! Nur kurze Zeit!
Räumungs-Verkauf
der aus der 146/3*

Konkursmasse

Rosenthalerstr. 60 A. Levy, Goldschmidt & Co. Rosenthalerstr. 60
Avanti I. Etage stammenden und anderer Waren. I. Etage Avanti

- Ein Posten Herren-Anzüge in Jackett-Jascons soll nunmehr abgegeben werden für den billigen Preis von M. 6 an u. h.
- Ein grosser Posten, bestehend in Herren-Hosen, jetzt herabgesetzt von M. 1 1/2 an u. h.
- Eine große Partie, bestehend in Frühjahrs-Miederzickern, jetzt herabgesetzte Preise von M. 6 an u. h.
- Ein Cavetling, bestehend in Herren-Hut-Anzügen, zu dem jetzt herabgesetzten billigen Preis von M. 12 an u. h.
- Ein Posten Herren-Joppen und Jacketts aller Sorten zum herabgesetzten Preis jetzt von M. 1 an u. h.
- Eine große Partie Jünglings- und Durfschen-Anzüge zu dem bedeutend herabgesetzten Preis von M. 4 an u. h.
- Ein Posten Knaben-Anzüge zu den noch nie dagewesenen Preisen von M. 1 1/2 an u. h.

Max Zuckermanns Special-Haus

für Kinderwagen, Sportwagen, Botten und Metallbottastellen
(für Kinder u. Erwachsene)
Nischenauswahl, bestes Fabrikat.
Billigste Preise.
Teilszahlung gestattet, bei größeren Salten Kassapreise.

Auf Wunsch kommt Vertreter ins Haus.
Vorn v. 12, 18-100 R.
186 Brunnenstr. 186, I. Etage.

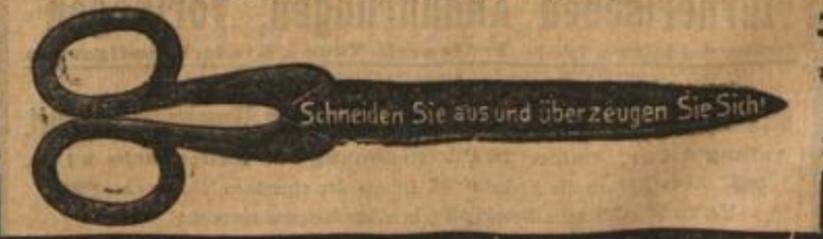
Nur Abonnenten des „Vorwärts“ erhalten



ein Porträt
Um unsre rühmlichst bekannten Monopol-Porträts in weiteren Kreisen einzuführen, haben wir uns entschlossen, an die Vornehmer dieser Annonce je ein fast lebensgrosses Porträt in Brustformat, welches nach Photographie angefertigt wird, gegen Zahlung von nur 1 Mark zu liefern. Für sprechende Ähnlichkeit übernehmen wir jede Garantie. Viele Anerkennungen aus allen Gesellschaftskreisen liegen bei uns im Original zur Einsicht aus.

Monopol-Portrait-Gesellschaft
Berlin C., Dirksenstrasse 45, I. Etage (Bahnhof Börse).

Man achte genau auf Firma und Hausnummer.
Das Atelier ist geöffnet nur Wochentags von 8-1 und von 2-7.
Aufträge per Post werden nur gegen vorherige Einssendung des Betrages per Postanweisung nebst 50 Pfennig für Porto und Verpackung eridigt.



Schneiden Sie aus und überzeugen Sie sich!

Gebrüder Wolff Berlin N., Invaliden-Strasse 134.

Neue moderne Sommer-Kleiderstoffe zu erstaunlich billigen Preisen.

Blusenstoff- und Kleiderstoff-Reste.

Kleine wollene Reste, schwarz und farbig, der Rest	10 Pf.
Schwarze Schürzenstoff-Reste, 2 Meter lang, der Rest	85 Pf.
Schwarze Blusenstoff-Reste, 2 Meter doppelte Breite, der Rest	1.25 R.
Gelbblau Blusenstoff-Reste, jeder Rest 4 Meter, für 65 und 75 Pf.	
Gestreifte Gewand-Stoffen, für Blusen in Resten von 4 Meter, der Rest	85 Pf.
Wachseiden-Reste, 4 Meter groß, der Rest	95 Pf.
Schwarzgründige Gaminés mit bunten Streifen, 4 Meter für	1.58 R.
Bunte Seidenstoff-Reste	55 u. 65 Pf.

Waschstoffe und wollene Kleiderstoffe.

Dunkle Seiden-Toiles, wascht in neuen Bouard-Rustern	Meter 27 Pf.
Gelbe Organdis in ganz neuen Dessins	Meter 25 Pf.
Wachseide Kleider-Zatins, neue Muster, Meter	37 und 48 Pf.
Wachseide Musseline in neuen dunklen Mustern	Meter 55 Pf.
Englische Kleiderstoffe für ganze Kostüme und Strassenkleider	Meter 85 Pf., L. 1.35 u. 2 R.
Einfarbige glatte Toiles und Gaminés, höchste Reueit in mittleren und neuen hellen Farben	Meter 70, 95 Pf., 1.25 und 1.50 R.

Schwarze Kleiderstoffe.

Gemusterte schwarze Kleiderstoffe in neuen Geweben	Meter 65, 83, 98 Pf. u. 1.25 R.
Gemusterte schwarze Alpaca's in neuen Mustern	Meter 68, 75, 93 Pf. 1.25 u. 1.50 R.
Glatte und gestreifte schwarze Toiles und Gaminés, höchste Reueit, Meter	1.15, 1.45, 1.90, 2.25 u. 2.75 R.
Schwarze Seidenstoffe, Merowolleng	Meter 1.35 R.
Ein Posten Sonnenstrüme mit hochgeleganten Griffen, Stück	1.28 R.

Abgeordnetenhaus.

50. Sitzung vom Sonnabend, den 23. April 1904, vormittags 11 Uhr.

Am Ministerische: Freiherr von Rheinbaben, Freiherr von Hammerstein.

Die zweite Lesung des Etats wird bei dem des Finanzministeriums (Titel: königliches Residenzschloß in Posen) fortgesetzt.

Die Regierung hatte an Baukosten 8 650 000 M., für innere Einrichtung 850 000 M., Marzialgebäude 400 000 M., Gartenanlagen 250 000 M., insgesamt 5 150 000 M., davon 1 000 000 M. als erste Rate, gefordert. Die Budgetkommission hatte für den gesamten Bau einen festen, nicht überschreitbaren Betrag von 3 000 000 M. bewilligt. Da die Regierung diese Summe für unzureichend erklärte, wurde der Titel an die Budgetkommission zurückgewiesen, die nach den Aufklärungen von Seiten der Regierung jetzt vorschlägt, als festen, nicht überschreitbaren Beitrag 5 350 000 M. an die Krone, welche den Bau für eigene Rechnung als Bauherr ausführt, zu bewilligen. (Dabon 1 000 000 M. als erste Rate für 1904.) Grund zu der über die Regierungsvorlage herausgehenden Mehrbewilligung sind neuerdings bemerkte Fundierungsschwierigkeiten.

Finanzminister v. Rheinbaben:

Ich will nur ein Wort des Dankes an die Budgetkommission sagen. Ich kann nur dringend wünschen, daß das hohe Haus mit möglichst großer Mehrheit dem Beschlusse der Kommission beitrete, um zu beweisen, daß die Vollstreckung in Uebereinstimmung mit der Regierung entschieden ist, alle Maßnahmen zu ergreifen, die zur endlichen Herbeiführung friedlicher Zustände im Osten unsres Vaterlandes dienen. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Graf Nolte (H.) und Abg. Kronsohn-Brömberg (für einen Teil der freisinnigen Volkspartei) treten für die Vorlage ein.

Abg. Dr. Wiemer (fr. Sp.):

Wir glauben nicht an eine Festigung des Deutschthums im Osten durch den Posener Schloßbau. Abgesehen davon, daß uns die Notwendigkeit der Erhöhung der Bausumme nicht überzeugend nachgewiesen ist, haben wir grundsätzliche Bedenken gegen die ganze Forderung. Es kann nicht Sache des Landes sein, königliche Schlösser zu bauen. Ich lege übrigens Bemerkungen ein gegen die Unterstellung des Grafen Nolte, als ob alle diejenigen, die gegen die Vorlage stimmen, nicht auf nationalem Boden stehen. Ich befreie dem Grafen Nolte jedes Recht, über diese Frage zu urteilen. (Bravo! links.)

Die Abg. Dr. Friedberg (natl.) und Ernst (fr. Sp.) geben kurz die Erklärung ab, daß sie für die Forderung stimmen werden.

Abg. Dr. Forst (U.) erklärt, daß dieses alle Bedenken habe fallen lassen, um ein möglichst einmütiges Sotum herbeizuführen. Damit schließt die Diskussion.

Nach einer persönlichen Bemerkung des Grafen Nolte wird die zweite Lesung der Budgetkommission gegen die Stimmen der Polen und eines Theils der freisinnigen Volkspartei angenommen.

Es folgt die dritte Lesung des Etats (Generaldebatte).

Abg. Graf Limburg-Sturum (L.): Wir vermiffen in der Staatsregierung die Einseitigkeit, die wir von früher her gewöhnt waren. Die Stelle des Finanzministeriums ist eine höchst bedeutsame, wichtige und notwendige, und es darf nicht vorkommen, daß Vertreter hier erklären: wir hätten den und den Posten gerne eingestellt, aber der Finanzminister hat ihn gestrichen. Das Finanzministerium hat ja unangenehme Aufgaben, zu deren Lösung eine gewisse Genialität wie die Niquests gehört. Aber sie muß jedenfalls das Recht haben, gegenüber den Restorix die allgemeinen Staatsinteressen zu wahren. In Sachsen soll dem Finanzminister ein ausdrückliches Vetorecht gegen alle Etablissements gegeben werden. Auch wir müssen die Stellung des Finanzministers stärken. Ich komme auf die Stellung der preussischen Regierung zum Reichstage. Ich behauere es tief, wenn Minister den Anforderungen der Sozialdemokratie im Reichstage entsprechend über Dinge, die hierher gehören, sich dort zur Verantwortung ziehen lassen und vor dem Forum des Reichstages erscheinen. (Sehr richtig! rechts.) Wir haben uns Freude gesehen, daß sich dies in den letzten Tagen bei der Grubenfrage geändert hat. Ueberhaupt zeigt man in den höheren Kreisen eine viel zu große Konnivenz gegenüber der Sozialdemokratie. Diese Politik ist ganz verfehlt. (Lebhaftes Zustimmung rechts.) Sie kann nur den Nachtheil der Sozialdemokratie stärken. — Zum Schluß komme ich auf die Handelsverträge. (Stürmische Hurufe links: Reichstag! Reichstag!)

Wir erwarten mit Entschiedenheit, daß die Handelsverträge in der nächsten Zeit gekündigt werden. (Rufe links: Reichstag! Reichstag!) Wenn die Verträge noch weiter bestehen bleiben (immer wiederholte Rufe: Reichstag! Reichstag!), so weiß ich nicht, wie lange die Landwirtschaft noch lebensfähig ist. Die Handelsverträge sind nur für die Industrie, nicht für uns ein Lebensbedürfnis. Darum wünschen wir sie nur unter Wahrung der Interessen der Landwirtschaft. (Lebhaftes Bravo! rechts.)

Finanzminister v. Rheinbaben:

Wir vom Finanzministerium sind ja gewohnt, als Karnickel hingestellt zu werden. Aber wir haben das Bewußtsein, gegenüber den speziellen Restorix das allgemeine Landesinteresse zu vertreten. Da ist es oft schwer, die richtige Mitte zu finden. Ich wünschte mir, Sie alle wären einmal vier Wochen Finanzminister. (Seiterleit.) Sie bekämen graue Haare (Stürmische Heiterkeit, da Herr v. Rheinbaben ganz volles, fleischfarbiges Haar hat). Die Anerkennung, die Herr v. Limburg-Sturum mir zollte, muß ich auf die Herren meines Ministeriums abwälzen. Sie haben eine ungeheure Arbeitslast zu bewältigen, ohne jede Sommerpause, die doch wenigstens in den andern Ministerien eintritt.

Ich kann dem Vordredner auch darin zustimmen, daß es sehr bedenklich ist, den Reichstag zum Tribunal für Fragen zu machen, für die der Landtag zuständig ist. Ich selbst habe auch, obwohl ich wiederholt im Reichstage aufs schwerste angegriffen worden bin, mir stets von hier aus geantwortet. (Bravo! rechts.) Aber bei der Ausweitung der Klassen handelte es sich doch um eine gewisse Angelegenheit, die zum Gebiet der auswärtigen Politik und damit auch zur Zuständigkeit des Reichstages gehört. Deshalb hat die Staatsregierung damals auch im Reichstage geantwortet; aber im Grundgedanken ist sie vollkommen mit dem Vordredner einig, daß die verfassungsmäßige Scheidung zwischen Reichstag und Landtag aufrecht erhalten werden muß. Aber was dem einen recht ist, ist dem andern billig. (Lebhaftes: Sehr richtig! links.) Ich muß es mir also versagen, über die Frage der Handelsverträge hier Auskunft zu geben. Nur das will ich bemerken, daß das Bedürfnis der Landwirtschaft erhöhten Schatz angefordern zu lassen, seitens der Reichsregierung und des Herrn Reichszanzlers durchaus anerkannt wird und die schwebenden Verhandlungen der Landwirtschaft den nötigen Schatz bringen werden.

Abg. Bolk (natl.)

Ich polemisiere gegen die früheren Ausführungen des Abg. Korfanty, dessen Angriffe gegen die oberSchlesischen Behörden und Industriellen er unter Bestätigung sämtlicher von ihm angeführten Einzelsälle als durchaus unannehmlich und leichtfertig bezeichnet. Die Lage der Arbeiter in Oberschlesien sei glänzend. Ein Vergleich mit andern Gegenden falle nur zu Gunsten Oberschlesiens aus.

Die Bauernsätze z. B. hat im letzten Jahre 10 Proz. Dividende und 9,9 Proz. für Arbeiter Wohlfahrts-Einrichtungen gezahlt. Auch die führende deutsche Oberschlesien in Oberschlesien reichlich und energisch gekämpft, was sie thun konnte. Der Grund zum Emporschnellen der sozialpolitischen Bewegung ist derselbe, der anderwärts die Sozialdemokratie groß gezogen hat. Dazu kommt noch der Gebrauch

der polnischen Sprache. Ich möchte die Legenden zerstören, die noch vielfach im deutschen Volke über Oberschlesien verbreitet sind. Die Gesundheit, Bildung und der Lebensstand seiner Arbeiter steht ganz außerordentlich hoch. (Beifall bei den Nationalliberalen. Lachen bei den Polen.)

Abg. Dr. Wiemer (fr. Sp.):

Ich weiß nicht, wach besonderer Anlaß zu den Ausführungen des Grafen Limburg-Sturum über die Stellung des Finanzministers in Preußen vorgelegen hat. Wollte er ihm den Rücken stärken, ist etwas hinter den Coulissen vorgegangen? (Lachen rechts.) Auch wir erkennen die große Arbeit des Finanzministeriums an. Wollte man ihn aber zu erhöhtem Formalismus antreiben, so müßten wir das wie schon zur Zeit Niquests in Rücksicht auf die Kulturinteressen abweisen, die uns stets in erster Linie stehen. Der Landtag hat guten Grund, zu Kulturausgaben zu drängen. Denn die Einnahmen sind mal da, und verbuttert werden sie doch. (Seiterleit.) Statt uns zur Sparfamkeit zu mahnen, sollte man eine Quotifizierung der Einkommensteuer herbeiführen, damit wir die Einnahmen mit den Ausgaben ausgleichen können. Entgegen dem konserbativen Redner betone ich, daß für uns preussische Angelegenheiten noch deutsche Angelegenheiten sind, und da ist es nicht gut, wenn preussischer Particularismus sich bildet. Fürst Bismarck hat den preussischen Particularismus den schlimmsten genannt. Ich halte es auch für falsch, wenn hier Unfreundlichkeiten gegen den Reichstag ausgesprochen werden. (Sehr richtig! links.) Mir scheint es auch sehr zweifelhaft, ob zu der jüngsten Interpellation die Regierung nicht hätte antworten müssen, da die Frage auch zum Gewerberecht gehört. Graf Korfanty hat sich ja auch an der Debatte beteiligt. Bei der Russen-Debatte hat sich ja schon gezeigt, daß nur die Sozialdemokratie den Nutzen davon hat, wenn die Regierung nicht sofort antwortet. Nicht durch die „Konnenz“ der Regierung, sondern durch die Fehler der Gesetzgebung und Verwaltung wird den Sozialdemokraten das Wasser zutreiben, daß ihre Mühlen so lustig plätschern. (Sehr richtig! links.) Ueber das Verhältnis zum Reich hat dann der konserbative Redner gleichsam Strangels schönes Wort gesagt: Ich demontiere mir. (Seiterleit.) In seinen handelspolitischen Ausführungen, die er doch sicherlich nur im Reichstage hätte vorbringen dürfen, will ich nur kurz bemerken, daß ich es für den schlimmsten politischen Fehler halten würde, die Handelsverträge zu kündigen ohne die Sicherheit, daß neue an ihre Stelle treten. (Sehr richtig! links.) Deutschlands ganze ökonomische Entwicklung drängt auf volle Verächthigung der Industrie und des Gewerbes hin, woenngleich auch wir alle berechtigten Forderungen der Landwirtschaft erfüllen wollen. Jedenfalls darf sich Deutschland nicht blindlings in handelspolitische Abenteuer stürzen. (Lebhaftes Bravo! links.)

Abg. Dr. Friedberg (natl.):

Herrn v. Limburg-Sturums finanzpolitische Bedenken sind wohl hauptsächlich durch gewisse parlamentarische Erklärungen erregt worden. Bei der starken Stellung des Finanzministers in Preußen sehe ich allerdings keinen Anlaß dazu. Ich hätte es eher verstanden, wenn er seine Rede im Reichstag gehalten hätte, wo wir die straffe Hand eines wirklichen Leiters der Finanzen ja stets vermiffen. Aber an diesen Besorgnissen ist der Landtag selbst schuld, wenn er ständig auf Steigerung der Ausgaben hindrängt. Es ist gar nicht so nötig, daß wir alles verbuttern. (Seiterleit.) Von Theaurierung ist noch lange nicht die Rede. Aber darin gebe ich Herrn Dr. Wiemer recht, daß die Räte des Finanzministeriums sich nicht mehr darauf beschränken, die Zulässigkeit und Dringlichkeit von Ausgaben zu prüfen, sondern sich vollkommen als Korreferenten der Restorixdekreten fühlen. In der Kompetenzfrage wollen auch wir nur rein preussische Angelegenheiten im Landtag behandeln. Aber der Kreis von Aufgaben, die nur die Landesverwaltung angehen, ist nur eng. Andererseits müssen wir in der Behandlung von Reichsfragen große Vorsicht und großen Takt üben, sonst bilden wir uns zu einem Tribunal über den Reichstag aus. — Zur Frage der Handelsverträge befreite ich, daß sie nicht auch ein Lebensinteresse der Landwirtschaft sind. Auch diese wird geschädigt, wenn die Industrie zurückgeht. Die passive Handelsbilanz beweist das wirklich gar nichts, denn wir führen Rohstoffe und Genußmittel ein. Ich sinne Herr v. Limburg-Sturum zu, daß die Frage der Stillelegung von Gruben eine rein preussische ist. Ueber er möge sich zunächst darüber mit seinem Parteigenossen Graf Korfanty auseinandersetzen. Jedenfalls ist es nicht die Regierung schuldig, sich diese Frage zu überlegen und wir wollen ihr da nicht ins Handwerk pfuschen. (Bravo! bei den Nationalliberalen.)

Abg. Frhr. v. Joditz (H.):

Ich sinne dem Vordredner in vielen Punkten zu und kann mich deshalb kurz fassen. In der Beurteilung der Stellung des Reichsschatzsekretärs und unfrer Stellung zu den Ausgaben Preuhens sinne ich ihm entgegen und dem Abgeordneten Dr. Wiemer zu. Mit diesem wünsche ich eine Kontingentierung der Einkommensteuer. Die Ausbildung der Räte des Finanzministeriums zu Korreferenten ist eine der genialsten Einrichtungen Niquests. In der Zuständigkeitsfrage darf die Regierung auch nicht den Anschein erwecken, als ob sie den Reichstag in rein preussischen Angelegenheiten für kompetent halte. Ich erinnere an Bismarcks Wort von der Gefahr des unitarischen Konvents. Reichsfragen dagegen müssen wir behandeln, weil wir die Stellung der preussischen Bundesratsmitglieder zu kontrollieren haben. Gewiß sollen wir das nur mit Vorsicht und in Ausnahmefällen thun, aber unter Umständen ist es unfer Recht, unsere Pflicht. (Bravo! rechts.) In der Frage der Handelsverträge sind wir ja insofern alle einig, daß wir die Interessen von Landwirtschaft und Industrie gleichmäßig wahren wollen und anerkennen, daß diese langfristige Handelsverträge braucht. Die Versicherung der freisinnigen Volkspartei, sie wolle die berechtigten Interessen der Landwirtschaft wahrnehmen, können wir nicht für vollständig anerkennen. (Unruhe links.) Diese Partei läßt ihre Politik nur von den Interessen anderer Erwerbskreise, des mobilen Kapitals bestimmen, hat an der Landwirtschaft nur ein verschwommenes Interesse von jeher genommen. Die Landwirtschaft ist für sie nur Aichendrübel, nicht Gegenstand der Sorge. (Große Unruhe und Widerspruch links.) Wir sind ja davon überzeugt, daß die Erklärungen des Reichszanzlers, daß er die Landwirtschaft schützen wolle, ernst gemeint sind. Wir glauben, daß er die Handelsverträge kündigen wird, wenn die Verhandlungen zu keinem Ziel führen. Aber die freihändlerische Preise und die freihändlerischen Politikerkontinuitäten nie etwas anderes zu thun als flau zu machen und jetzt verbreiten sie systematisch die Meinung im Auslande, wir würden die bestehenden Verträge nicht kündigen. Da wäre es gut, wenn der Reichszankler ein Beispiel statuierete, z. B. an Argentinien. Der Reichszankler hat gewiß seine handelspolitischen Verprechungen in hohem Maße gehalten, aber das Vertrauen im Lande würde gestärkt werden, wenn endlich den Worten Tthaten folgten. (Lebhafter Beifall rechts.)

Abg. Korfanty (Pol):

(Während der Redner langsam auf der Tribüne sein Material ordnet, ruft ein Abgeordneter der Rechten: Schluß! — Große Heiterkeit rechts und auf der Regierungsbank. — Der Redner beginnt erst nach neuer längerer Pause): Der Handelsminister hat mir Verleumdung vorgeworfen, als ich allgemein von der Korruption der königlichen Grubenbeamten in Oberschlesien sprach. (Sehr richtig! rechts.) Heute bin ich bereit, ihm die Namen der betreffenden Beamten zu nennen. Für die Verhältnisse in Oberschlesien ist der Ausfall der Landtagwahl im Vergleich zu den Reichstagswahlen charakteristisch. Bei der Landtagwahl wurden überhaupt nur nationalliberale Wahlstimmen abgegeben; ich das nicht Mißbrauch ökonomischer Ueberlegenheit, wenn Sie so gewährt werden, Herr Bolk. Nur im Reichstage sind deshalb wirkliche Volksvertreter, die noch nicht chauvinistisch durchseugt sind. (Unruhe rechts.)

Was Herr Bolk von Hehe sprach, das waren ja nur Redensarten. Die Großindustriellen und die mit ihnen verbündete Polizei verbieten uns ja alle Versammlungen, Wfen und alle politischen Vereine auf. — Redner geht dann auf Einzelsälle ein, u. a. auf die Mißhandlung polnischer Kinder durch deutsche Lehrer. Er zeigt einen etwa fingerbiden Stod vor, mit dem die polnischen Kinder in den Säulen geschlagen sein sollen. Damit wollen Sie in den polnischen Schulkindern Liebe zum Deutschthum wecken. (Lachen rechts.) Schämern Sie sich doch, darüber zu lachen.

Vizepräsident Dr. Forst

ruft den Abg. Korfanty zur Ordnung.

Abg. Korfanty (fortfahrend):

Aber wenn Sie solche Vertreter des Deutschthums haben, wenn Sie mit solchem Handwerk arbeiten, dann brauchen wir gar keine Versammlungen, dann treiben Sie die Agitation für uns. (Bravo! bei den Polen.)

Minister des Innern Frhr. v. Hammerstein:

Ich weiß nicht, ob ich Herrn Korfanty als Abgeordneten ernst nehmen soll. Seine Rede paßte besser vor dem Forum einer Volksversammlung. (Lachen bei den Polen.) Seinen Verdächtigungen gegenüber war die Grobheit des Handelsministers durchaus angebracht.

Ich befreite auch, daß die Polizei mit den Industriellen in Oberschlesien im Bunde steht, sie ist gegen jedermann gerecht. Als der Abg. Korfanty von Vertretern des deutschen Volkes sprach, die noch nicht chauvinistisch durchseugt seien, hat er, meine Herren, den Landtag beleidigt! Als Wilt des nicht chauvinistischen Volkes denkt sich Herr Korfanty Polen und Sozialdemokraten. Wir haben daneben andre Vorstellungen als er, der nur heken will. (Lebhafter Beifall rechts.)

Vizepräsident Dr. Forst:

Ich habe die vom Herrn Minister infrimirierte Aeußerung des Abg. Korfanty nicht gehört; ich werde mir aber das Stenogramm kommen lassen und danach das weitere veranlassen.

Damit schließt die allgemeine Besprechung.

Es folgen persönliche Bemerkungen.

Abg. Korfanty: Der Minister des Innern hat meine Rede verkehrend genannt. (Sehr richtig! rechts.) Demgegenüber bemerke ich, daß die Rede des Ministers viel verkehrender als die meine war. Präsident v. Kröner: Das war nicht persönlich. Das Haus wendet sich hierauf der Specialberatung zu.

Beim Etat der Landwirtschaftlichen Verwaltung erklärt

Minister v. Pöbbecke

auf eine Anfrage des Abg. v. Litzing (lonf.), daß die Vorarbeiten für eine Reorganisation der Generalcommission im Gange seien. Bei der Schwierigkeit der Materie würde aber noch eine bestimmte Zeit vergehen, ehe er mit bestimmten Vorschlägen an das Haus gehen könne.

Beim Etat des Finanzministeriums bittet

Abg. Hammer (L) den Minister um Auskunft darüber, was die Regierung mit dem Terrain des alten botanischen Gartens in Berlin zu machen gedenke.

Minister Frhr. v. Rheinbaben:

Die Regierung beabsichtigt, einen Teil des Botanischen Gartens als Parkland zu verlaufen, einen zweiten Teil für Staatsgebäude zu reservieren, den übrigen Teil will sie als Park erhalten, wenn die dabei interessierten Gemeinden angemessene Beiträge leisten. Der Stadt Berlin ist schon vor längerer Zeit ein Angebot gemacht worden. Die Stadt Berlin hat aber nicht einmal darauf geantwortet. Ohne daß sich Berlin aber angemessen an den Kosten beteiligt, können wir den Park nicht schaffen.

Abg. Rosenow (fr. Sp.):

Der Preis, der der Stadt Berlin für den Botanischen Garten gemacht worden ist, ist von ihr als kein angemessener betrachtet worden, sondern als ein übertrieben hoher. Aber wenn sich darüber auch streiten ließe, die Regierung hat die weitere Zuzunung gestellt, daß Berlin allein Verpflichtungen, die auf dem Terrain gegen die Schöneberger Bauern noch liegen, für alle Zukunft übernehmen solle. Diese Zuzunung ist so ungeheuerlich, daß sich ihre Tragweite vorläufig gar nicht ermaßen läßt, daß die Stadt Berlin recht hatte, überhaupt keine Antwort auf das Angebot zu geben. Die Stadt Berlin ist bereit, einen angemessenen Preis zu zahlen und weit davon entfernt, sich ihre Parkanlagen schenken zu lassen. Sie beweist das dadurch, daß sie gegenwärtig mit großen Kosten im Norden Berlins den sogenannten Nordpark anlegt. Sie hat aber gar keine Veranlassung, dem Staat übertrieben hohe Preise zu bewilligen, da sie ihre Freigebigkeit gegenüber dem Staat schon sehr oft bewiesen hat. Ich erinnere nur daran, daß, wie jetzt unüberleglich feststeht, sowohl der große wie der kleine Tiergarten städtischer Besitz waren und von der Stadt der Krone überwiesen worden sind. (Bravo! links.)

Minister Freiherr v. Rheinbaben:

Der Stadt Berlin ist das Angebot gemacht worden, sie solle für ein Stück von 20 Morgen, das also viermal so groß ist, wie der Dönhofsplatz, 2 Millionen Mark zahlen. Das ist ein sehr billiges Angebot, das zum mindesten eine Antwort wert gewesen wäre. (Sehr richtig! rechts.) Wenn die Stadt Berlin im Norden einen großen Park anlegt, so könnte sie ja auch in einer andern Stadtgegend für einen Park Mittel bewilligen. Das vom Vordredner erwähnte Beispiel des Tiergartens war sehr unglücklich gewählt. Die Frage, ob der Tiergarten früher einmal städtischer Besitz war, ist sehr streitig. Er war Jagdgebiet der Fürstlichen von Brandenburg. Aber thatsächlich unterhält der Staat der Stadt Berlin den schönsten städtischen Park der Welt mit großen Kosten. Und die Stadt Berlin hat bisher nur jährlich 80 000 Mark, jetzt etwas mehr, gezahlt. (Lebhaftes Sehr richtig! rechts.) Noch einmal: Die Regierung will einen Teil des Botanischen Gartens als Park erhalten, aber nur, wenn ihr die nötigen Beihilfen geleistet werden, sonst nicht. (Lebhafter Beifall rechts.)

Der Etat des Finanzministeriums wird hierauf bewilligt. Die weitere Etatsberatung wird auf Montag, 11 Uhr, vertagt.

Schluß 4 1/2 Uhr.

Soziales.

Ärzte und Krankenkassen.

Die Leipziger Verbandärzte haben in einer Versammlung folgende Resolution angenommen:
Die heute abend im Hotel Palmbaum zu Leipzig fast vollzählig versammelten Ärzte von Leipzig und Umgegend erklären einstimmig ihre freudige Zustimmung zu dem unlängst im Deutschen Reichstage eingebrachten Antrage von Dr. Becker-Heffen auf reichsgerichtliche Regelung des Verhältnisses zwischen Krankenkassen und Ärzten, erforderlichenfalls auch außerhalb des Rahmens einer Gesamtreform des Krankenterversicherungsgesetzes. Sie sprechen dabei die Ueberzeugung aus, daß eine solche Regelung unter Zugrundelegung der wiederholt aufgestellten ärztlichen Forderungen der freien Arztwahl, einer landesgemäßen Honorierung und der Einführung von gemäßigten Einigungscommissionen am ehesten geeignet ist, nicht nur das vielfach gestörte Einvernehmen zwischen Krankenkassen und Ärzten wiederherzustellen und dadurch weiteren unberechenbaren Schäden für alle Beteiligten abzuwenden, sondern auch eine gedeihliche Weiterentwicklung der gesamten sozialpolitischen Gesetzgebung zum Segen des ganzen deutschen Volkes und Vaterlandes auf die Dauer zu verbürgen.

Es wäre doch sehr nützlich, wenn die Herren einmal sagten, auf welchem Wege sie bei der freien Arztwahl die Garantie für ein standesgemäßes Einkommen schaffen wollen. Bei noch so hohen Sätzen für die Einzelleistung wird es bei der freien Arztwahl in den großen Städten nicht gehen, die von ihrer Praxis nicht standesgemäß leben können.

Bei der Gewerkegerichtswahl in Schwabach (Bayern) legte die Liste der freien Gewerkschaften mit 258 Stimmen über die vereinigten christlichen und Hirsch-Dunderschen, die nur 74 Stimmen erhielten.

Berliner Partei-Angelegenheiten.

Dritter Wahlkreis. Dienstagabend 8 $\frac{1}{2}$ Uhr im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer; Generalsversammlung des Wahlvereins. Tagesordnung: Bericht und Abrechnung vom letzten Quartal. Vortrag des Reichstags-Abgeordneten Genossen Wolfgang Heine. Diskussion. Vereinsangelegenheiten. Mitgliedsbuch legitimiert. Damen haben auf den Galerien Zutritt. Zahlreichen Besuch der Mitglieder wünscht der Vorstand. Mitglieder werden in der Versammlung jeden zweiten Mittwoch im Monat auf den Jagelanden sowie in den folgenden Zahlstellen aufgenommen: Gottfried Schulz, Admiralstr. 40a. Wilhelm Vörner, Ritterstr. 15. Martin Meßha, Adalbertstr. 24 (Eingang Engel-Ufer). Emil Götze, Brandenburgstr. 18. Adolf Fied, Simeonstr. 23. Ernst Bier, Alte Jakobstr. 119. Franz Krüger, Rammstr. 54.

Im sechsten Reichstags-Wahlkreis findet am Dienstagabend 8 Uhr eine Volks-Versammlung statt, in der Reichstags-Abgeordneter Paupert einen Vortrag hält: „Hundert Jahre deutscher Dichtung“. Die Versammlung tagt in Weinmanns Volksgarten, Badstr. 56. Um zahlreichen Besuch bittet Der Vertrauensmann.

Spandau. Morgen Abend 8 $\frac{1}{2}$ Uhr spricht hier selbst im Rumleschen Saale, Schönwalderstr. 80, die Genossin Emma Jhrer über das Thema: „Der Feind, den wir am tiefsten hassen!“ Arbeiter und Arbeiterfrauen! Sorgt für einen glänzenden Besuch dieser Versammlung!

Der Schmargendorfer Wahlverein hält am Dienstagabend 8 $\frac{1}{2}$ Uhr im Restaurant Sansouci, Kottbuserstr. 21/22 seine General-Versammlung ab. Der äußerst wichtigen und interessanten Tagesordnung wegen wird der Besuch sämtlicher Mitglieder erwartet.

Nieder-Schönhagen. Achtung! Parteigenossen! Im Hinblick auf die am Mittwoch stattfindende Erziehung zur Gemeindevertretung findet am Dienstagabend in Weizels Lindengarten, Lindenstr. 43, eine Volksversammlung statt. Parteigenossen, ihut eure Schuldigkeit: Agitiert für ein volles Haus!

Friedrichshof. Allen Genossen zur Nachricht, daß am Freitag, den 29. April die Erziehung zur dritten Abteilung stattfindet. Dienstag, den 26. d. M. ist bei Eube eine Volksversammlung. Hierzu findet am Montag, den 25. d. M., abends 7-8 eine Flugblattverteilung statt. Treffpunkt bei Post, Luisenstr. 20.

Lokales.

Eine Kulturthat des Magistrats.

Daß die Kulturaufgaben nicht leiden, wurde bei der Beratung des diesjährigen Etats feierlich vom Stadtkämmerer Raab und dem Stadtverordneten Cassel versichert. Sehr sehr schnell ist zu Tage getreten, daß diese vom Ruchme der Reichshauptstadt kundgegebene Keuigkeit nicht im geringsten anders zu bewerten ist als die ähnlichen Versicherungen unfres Reichsfeuilletonisten, die regelmäßig vom Stapel gelangen werden, wenn die böse Socialdemokratie im Reichstage den Palmischiimmer unfser offiziellen Herrlichkeit nicht als bare Münze hinnehmen will.

Gestern hat der Magistrat in einer außerordentlichen Sitzung über die Einführung obligatorischer Fortbildungsschulen beraten. Anderstwie ist man sich fast überall klar darüber, daß nur eine allgemeine Pflicht, diese Schule zu besuchen, Nutzen stiften kann; in der Reichshauptstadt dagegen suchten Großen ersten Ranges sachgründig zu beweisen, daß der Auszubildungszeitung, den habgierige Lehrlingsrichter üben, zwar unantastbar ist, daß hingegen der Schulzwang den Genius der Freiheit mitten ins Herz trifft. Bei alledem war nach jahrelangem Hängen und Würgen das Obligatorium so ziemlich unter Dach und Fach gebracht worden. Der Kommunal-Freisinn in der Stadtverordneten-Versammlung hatte hurrend beigegeben und der Magistrat — nur der werde sich an sozialpolitischer Einsicht doch nicht von der Stadtverordneten-Versammlung beschämen lassen!

So glaubten treuherzige Gemüter, aber es kam anders. In seiner gestrigen Sitzung hat der Magistrat das Obligatorium dadurch aufgehoben, daß er beschloß, alle Knaben, die ein Jahr lang die erste Klasse der Gemeindeschule besucht haben, der Verpflichtung zum Besuch der Fortbildungsschule zu entheben.

Wenn diesem unglücklichen Beschluß überhaupt ein Sinn einimpft werden soll, dann ist einzig anzunehmen, daß aus Spar- samkeitsgründen zu einer Maßnahme gegriffen würde, durch deren Einführung bewirkt wird, daß sich die Fortbildungsschule zu einer Nachhilfschule für schwach befähigte Kinder degradiert.

Es ist klar, daß die Mehrheit im Magistrat, die diesen Beschluß durchzuführen wußte, die Aufgaben der Fortbildungsschule völlig vernachlässigt abgesehen hat. Kann Berlin die hunderttausend Marx, die durch eine solche Verstümmelung erspart werden, wirklich nicht mehr aufbringen? Wuß eine Einrichtung, von deren Notwendigkeit alle Fachmänner längst überzeugt sind, in Berlin gleich bei der Geburt ein unheilbarer Schade zugesetzt werden? Oder geht der Magistrat von der im Junkerstaat allerdings zeitgemäßen Anschauung aus, daß es vom Uebel ist und das Lafter der Begehlichkeit und Unzufriedenheit weckt, wenn 14-jährige Knaben mehr lernen als die Gemeindeschule ihnen bietet? Dürfen sie im Interesse der gottgewollten Ordnung etwa nicht mehr in ihren Köpfen aufnehmen als das Pensum der ersten Klasse?

Das so kurios abgeänderte Statut geht nun an die Stadtverordneten-Versammlung zurück, mit der Wirkung, daß der Socialdemokratie abermals zu einem kaum gekannten Triumph verholfen wird.

Allerhand zum Waisfest.

Im Verlage der Buchhandlung Vornwärts ist jetzt die Waiszeitung erschienen. Bei der Herausgabe von Waisfestblättern mögen unsre Parteiverleger nicht immer nach Grundfragen verfahren sein, die vom künstlerischen Standpunkte aus zu billigen waren; aber was auch bei früheren Gelegenheiten gefehlt wurde, es ist diesmal doppelt und dreifach gut gemacht worden. Das ist ein Raibblatt, einer Bewegung würdig, die nicht allein den Hungernden und Entrechteten eine bessere Zukunft weist, sondern auch die Kunst aus den Fesseln eines lächerlichen Despotismus erlösen will. Es ist schwer zu sagen, welches von den großen Bildern des Raibblattes 1904 das schönste ist. Das Titelbild zeigt den neuen Tag: Apoll, der Sonnengott, fährt in Waisfest mit seinem Biergespann empor, begrüßt vom Manne der Arbeit, der unter dem Schutze des Gottes den Erntekampf wagen will. Sinnvoll ist auch die Leiste auf der Schlussseite: ein Knabe, der eine Rose als Symbol der Freude

pflicht, nach der das heutige Geschlecht sich in heißem Verlangen verzehret. Räte Kowitz verdanken wir diese Allegorie. Und nun das Hauptbild von Walter Crane. Der hervorragendste, selbständigste unter den englischen Malern hat das Proletariat schon oft mit seinen Schöpfungen erfreut, und sein zur Waise 1891 erschienenen Bild „Der Triumph der Arbeit“ ist den Arbeitern aller Kulturländer bekannt. Das neue Werk „Der Triumph der Socialdemokratie“ hat Walter Crane den deutschen Arbeitern gewidmet. Von zwei Männern der Waise getragen, erscheint die Socialdemokratie auf dem Erdentempel, in der Rechten den Adler, das Symbol der Macht, in der Linken das Banner haltend, das ihren Triumph ankündigt. Während die Stützen des Unrechts und der Unterdrückung bestiegt in der Finsternis verschwinden, eilt das befreite Volk der Hochgehalt in Jubel entgegen.

Diesen Bildern schließt sich der Text würdig an. Georg Gradnauer bringt einen Hymnus „Waisfest“, Kurt Eisner feiert den Waispatriotismus, Clara Jettin erläutert in einem Artikel „Vollem Menschentum entgegen“ die Bedeutung des Achtstundentages und Ernst Krewski definiert sinnig den Begriff der Begehlichkeit, die uns von der Bourgeoisie zum Vortwurs gemacht wird und zu der wir als der edelsten der Tugenden die Entbehrenden zu erziehen haben. Ein schwungvolles Gedicht „Der Freiheit Waisentritt“ bringt Ludwig Leffert. Der billige Preis von 10 Pf. ist auch diesmal für die Waiszeitung beizubehalten, die durch alle Parteibuchhandlungen und Expediteure zu beziehen ist.

Eine sehr schöne Waisfestschrift hat auch die Wiener Volksbuchhandlung geschaffen. Im Gegensatz zu der Berliner Waiszeitung ist die von unsrer Wiener Parteigenossen herausgegebene farbiger hergestelt. Das Titelbild „Waisfest der Arbeit“ ist von Leopold Braun, dem Bruder unserer Parteigenossen Heinrich und Adolf Braun. Mit schlichter, ergreifend wirkender Verständlichkeit veranschaulicht es den ihm zu Grunde liegenden Gedanken. Ferner bringt das Wiener Festblatt die „Waisentüte“ von Guido Reni, die „Schädelpyramide“ (Apotheose des Krieges), des kürzlich im russisch-japanischen Kriege getöteten Malers Werschichowin, und dann als Vollbild das Gemälde Schab-Rosas „Das freie Menschentum“. Im Text finden wir Beiträge von Parvus (der russisch-japanische Krieg), von Eibin Kintau, Dr. Max Adler, Edward Krieger, O. W. Bayer, Kurt Eisner und Stefan Grohmann.

Auch der „Wahre Jacob“ hat sich zum Waisfest geschmückt. Das Titelbild stellt eine drollige Tier-Allegorie dar und ein kraftvoller Bedruck von Hans Heinrich rüttelt die Träger, die Unschlüssigen auf:

Rassel wech die rote Fahne,
Schlehet mutig eure Reichen!
Reißt die Träger aus dem Wais,
Daß sie sich vom Joch befreien.
Auf! Wir wollen uns erretten,
Wersel ab die Sklavenketten!

Den Wert des Achtstundentages beleuchtet vom hygienischen Standpunkte aus Dr. J. Zabel in seiner für 20 Pf. lässlichen Broschüre: „Der Achtstundentag, eine gesundheitliche Forderung“. Die unfser Leserschaft hiernit empfohlene Schrift weist in ihrem Schlußsatz darauf hin, daß vor hundert Jahren schon der hervorragendste deutsche Arzt Dr. Kufeland die Forderung aufstellte: „Acht Stunden Arbeit, acht Stunden Ruhe, acht Stunden Schlaf. Bei dieser Ueberreizung von Wissenschaft und Arbeit, so schließt Dr. Zabel hoffnungsfreudig, kann der schließliche Erfolg nicht ausbleiben.“

Zum Schluß wollen wir noch mitteilen, daß im Verlag der Buchhandlung Vornwärts eine hübsche Ansichtskarte hergestellt ist, die in wohlgefügter Ausführung das altbekannte Bild „Der erste Mai“ bringt. Wir hoffen, daß diese Karte deutsche Arbeitergrüße in alle Weltteile übermitteln wird.

Das neueste Hohenzollern-Denkmal. Das „Verf. Tagebl.“ meldet: Ein Kaiser-Gedenkstein wird in der Gorchheide bei Rechenitz an derjenigen Stelle zur Aufstellung gelangen, wo der Kaiser seinen taufendsten Hirsch erlegt hat. Der Stein, ein Findlingsblock im Gewicht von 50 Centnern, trägt folgende Inschrift: „Unser durchlauchtigster Markgraf und Herr, Kaiser Wilhelm II., faelte alhier am 20. IX. a. d. 1898 Allerhöchst Seinen 1000. edel Hirschen von 20 Enden.“ Die Wichtigkeit des Anlasses, aus welchem der Denkstein gesetzt wurde, wird unter den heutigen Zeitläuften gewiß gewürdigt werden. Nicht ganz klar ist aber, warum die Inschrift des Denksteins in einem archaischen Munddialekt gehalten ist.

Für die Erhaltung des alten Botanischen Gartens als Park sollen die Aussichten zur Zeit günstig sein. Der Ausschuss wählte gestern an Stelle des verstorbenen Stadtverordneten-Vorstehers Müller (Schöneberg) den Stadtverordneten Kollatowitsch (Berlin) zum ersten Vorsitzenden und den Stadtverordneten Dr. Richter (Schöneberg) zum zweiten Vorsitzenden. Herr Kollatowitsch erstattete dann, nachdem er seinem Vorgänger einen Nachruf gewidmet, einen Bericht über die Lage. Danach soll die Stimmung der Regierung jetzt der Erhaltung des Gartens viel sympathischer als früher sein. Durch die schon erwähnte, neuerdings wieder aufgenommene Absicht der Regierung, dort Staatsgebäude zu errichten, wird — so hofft man — wenigstens ein Teil des Gartens gerettet werden. Wer's glaubt, wird selig!

Bücker im Gefängnis. Graf Bücker hatte, bevor er die Räume des Berliner Polizeigefängnisses verließ, an das Landgericht in Glogau telegraphisch den dringlichen Antrag gestellt, den Haftbefehl sofort aufzuheben und noch am Sonnabendvormittag oder nachmittag einen neuen Termin in seiner Verleumdungssache anzuberaumen, weil er am Sonnabendabend in Berlin unbeding einen Vortrag über „Die Totengräber von Berlin“ halten müsse. Das Gericht hat aber den Antrag abgelehnt. Bücker wird am Montag abgeurteilt werden.

Ueber Künstler-Selbstmorde berichtet das „Verf. Tagebl.“: Wir haben bereits gemeldet, daß der Berliner Maler Eugen Schwarz aus der Kurfürstenstraße aus gestränktem Ehrgefühl seinem Leben ein Ende gemacht hatte. Seine zur Kunstausstellung gefandenen Bilder waren von der gestrigen Jury reifert worden. Heute wird uns eine neue Künstler-Tragödie gemeldet. Auch der bekannte Berliner Maler Richter-Lesendorf hat sich gestern erschossen, aus gleichem Grunde wie Schwarz. Richter-Lesendorf war auch in weiteren Kreisen als Landschaftsmaler bekannt und seine Werke waren in den bisherigen Ausstellungen am letzteren Bahnhof oft zu sehen. Beide Künstler standen im Alter von 45 Jahren. Die Mitglieder des Berliner Künstlervereins ehrten gestern durch Erheben von den Sigen das Andenken der beiden so tragisch aus der Welt geschiedenen Maler.

Gattenmordverbrechen und Selbstmord. In der Nacht zu gestern versuchte in dem Hause Kuppinerstraße 8 auf dem Flur der 30 Jahre alte Arbeiter Arnold Heise aus Reinickendorf seine 23 Jahre alte Ehefrau Martha durch drei Revolverkugeln zu ermorden und tötete sie dann selbst. Die Frau wurde schwer verwundet. Heise stammt aus Oranienburg, wo er auch seine Frau kennen lernte. Die kinderlose Ehe war unglücklich. Der bereits wegen Diebstahls bestrafte Mann arbeitete wenig und ließ sich von seiner Frau ernähren. Wiederholt lebten die Eheleute getrennt. Vor 14 Tagen mietete die Frau in der Provinzstraße 122 eine Wohnung. Sie sagte, daß sie aus Oranienburg komme, wo sie eine kranke Schwägerin gepflegt habe. Heise gab an, daß er bis dahin bei seiner Mutter in der Hochstädterstraße gewohnt habe. Am Dienstag ließ Frau Heise ihrem Manne wieder davon und ging zu ihrem Stiefvater, dem Arbeiter Baranowski in der Kuppinerstraße. Freitagmorgen hat Heise seinen Hauswirt, dem er für 14 Tage Miets gezahlt hatte, ihn ziehen zu lassen, da ihm seine Frau ausgedrückt sei und er seine Einrichtung zu einem Expediteur

bringen wolle, um eine Schloßstelle zu beziehen. Der Wirt war damit einverstanden und schenkte ihm die rückständige Miete. Heise verlaufe aber seine Sachen, ging abends zu Baranowski, zeigte diesem, seiner Familie und seiner Frau das Geld und spiegelte ihnen vor, er habe Arbeit und gleich einen Voranschuss bekommen. Daraufhin bat er seine Frau, wieder zu ihm zu kommen. Zwei Stiefbrüder der Frau schlugen vor, die Verlobung mit einem Glas Bier zu feiern, und besuchten mit dem Ehepaar mehrere Wirtschaften. Um 1 $\frac{1}{2}$ Uhr trat die Gesellschaft ihren Heimweg an. Heise und Frau gingen Arm in Arm. In der Nähe des Hauses Kuppinerstraße 8 veranlaßte er seine Schwäger, vorauszugehen. Sie gingen gleich in ihre Wohnung hinauf und liehen die Handhabe offen. Als Heise mit seiner Frau ungefähr die Mitte des Hausflurs erreicht hatte, feuerte er aus einem sechsstüssigen Revolver drei Schüsse auf die Frau ab. Die erste Kugel drang in das linke Schulterblatt ein, die zweite durchschlug vom Rücken aus die linke Körperseite dicht neben dem Herzen, die dritte streifte das Gelenk der linken Hand. Als die Frau mit einem Ausrufe auf dem Flur zusammenbrach, schoß er sich zweimal in die rechte Schläfe und fiel tot neben der Verwundeten hin. Aus allen Wohnungen kamen Leute mit Lampen herangelaufen, während andre die Polizei holten. Ein Wachtmeister kam mit vier Schutzmännern und sperrte den Hausflur ab. Ein Arzt von der Rettungswache verband die schwer verwundete betäubte Frau und ließ sie nach der königlichen Klinik in der Fiegelstraße bringen.

Ueber eine Studentenanschießung wird berichtet: Die russischen Studenten Turowoff und Dittmann wurden aus einem in der Hannoverschenstraße belegenen Schanzenkaserne gemietet, weil sie sich unantastbar betrogen hatten. Turowoff versuchte aus Karger darüber das Schaufenster einzuschlagen, woran er von dem Schutzmännern Schönwolt verhindert wurde. Der Schutzmännern versuchte ihn zu beruhigen, was aber nicht gelang. Turowoff versetzte dem Beamten Faustschläge, und wurde hierbei von Dittmann und einem unbekannt gebliebenen Strolch unterstützt. Der Beamte sah sich schließlich gezwungen, den Säbel zu ziehen. Er verwundete die beiden Studenten unerheblich. Auf der Wache wurden ihre Personalien festgelegt, und da sie fluchtverdächtig waren, wurden sie ins Polizeipräsidium eingeliefert.

Warum waren denn die russischen Studenten gerade fluchtverdächtig? Wird denn auch bei einer teutonischen Studententruppe gleich fluchtverdächtig bei den Beteiligten vorausgesetzt?

Der Nordprozess gegen den früheren Barbier Hugo Walter beginnt am Dienstag vor dem hiesigen Schwurgericht. Walter wird beschuldigt, seine von ihm getrennt lebende Frau in der Döderiger Heide getötet und die Leiche dann an einem Hafentischstrich aufgehängt zu haben. Die Frau wurde als Selbstmörderin beerdigt, dann aber wieder ausgegraben, es hat sich aber zur Frage der etwaigen Anwendung von Gift nichts ergeben. Auf Grund der etwaigen Anwendung von Gift nichts ergeben. Auf Grund der gegen ihn vorliegenden Verdachtsmomente ist Walter in Holland verhaftet worden. Er hat im Rotember einen verunglückten Ausbruchversuch aus dem Polizeigefängnis gemacht und ist dann hierher ausgeliefert worden. — Er bestreitet entschieden, der Mörder seiner Ehefrau zu sein, hat sich aber bei seinen Aussagen vielfach in Widersprüche verwickelt. Die Anklage stützt sich nur auf Indizien.

Ein Telefonschwindler ist in der Person eines Handlungsgehilfen Arthur Jähle aus der Brunnstraße festgenommen worden. Der junge Mann lastete in Vororten für ein hiesiges Geschäft, lieferte das Geld aber nicht ab und meldete sich krank. Als der Geschäftsmann den Betrag von ihm haben wollte, stellte sich heraus, daß Jähle nicht krank war, sondern sich herumtrieb. Nachdem er das Geld vergendet hatte, besuchte er andre Kunden, um seine Tasche wieder zu füllen. Nun war ihm jedoch der Geschäftsinhaber zuvor gekommen. Diese Enttäuschung veranlaßte den Ungetreuen zu einem Schwindel mit dem Fernsprecher. In Gemeinschaft mit einem andern jungen Mann, den er im Gefängnis kennen gelernt hatte, bestellte er bei seinem Geschäftsbureau für einen guten Kunden, den er in seinem Verzeichnis fand, einen Posten Waren, der gleich abgeholt werden sollte. Dann schickte er seinen Bekannten, dem das Gewinnsüßte ausgehendigt wurde. Der Befestzettel, der der Sendung beigelegt war, wurde nach einigen Tagen zu einem neuen Auftrage benutzt. So ging es weiter, bis Kriminalbeamten auffiel, daß Jähle so viel auf seine Rechnung verkaufte. Jetzt kam der Schwindel an den Tag und der junge Mann, der mit seinem Freunde flott gelebt hatte, wurde in Untersuchungshaft gelegt.

Ein Balken erschlagen wurde der 45 Jahre alte Arbeiter August Scheibe, der seit 2 $\frac{1}{2}$ Jahren auf dem Kohlenplatz von Dahlmann und Uno in der Mörderstraße 83 beschäftigt war und in der Mörderstraße 71 wohnte. Da das Geschäft nach Noabit verlegt wird, so ist man jetzt dabei, die Holzschuppen abzubauen. Als nun Scheibe unten Bretter wegrang, während ein anderer Arbeiter das Dach abriß, fiel ihm am Donnerstagnachmittag ein leichter Balken auf den Kopf. Anscheinend unberleht konnte er nach Hause gehen, aber schon am nächsten Tage starb er dort, wahrscheinlich infolge einer Gehirnverletzung.

Allerhand Straßenbahn-Unfälle. Durch einen Wagen der städtischen Straßenbahn wurde gestern vormittag gegen 11 Uhr die Arbeiterfrau Berger schwer verletzt, welche einen Straßenbahnwagen der Linie Mittelstraße-Pankow benutzt hatte und den Wagen an der Ecke der Krüger-Allee und Soldinerstraße verließ. Sie ging an der Hinterplattform des Wagens vorbei, um das zweite Geleise zu überschreiten, beachtete aber nicht, daß auf diesem ein Motorwagen aus der Richtung von Pankow herangekam. Die Frau wurde zur Seite geschleudert und erlitt innere Verletzungen sowie auch eine Kopfverletzung. Man brachte sie nach der Unfall-Station in der Hochstraße.

Ein eigenartiger Unglücksfall ereignete sich nachmittags gegen 1 $\frac{1}{2}$ Uhr in der Gerichstraße. Der 40jährige obdachlose Arbeiter Ernst Kemle ging, von der Müllerstraße kommend, etwa einen Meter seitlich links an dem Straßenbahngeleise den Fahrdamm entlang. Auf dem Schienenstrang kam ihm der Motorwagen 1832 der Straßenbahn-Linie 31 (Schlesischer Bahnhof-Seebröhe) entgegen. Als sich ihm der Kraftwagen bis auf etwa zwei Meter Entfernung genähert hatte, fiel dem Arbeiter plötzlich die Wäsche vom Kopf. Er bückte sich, um danach zu greifen und stieß dabei mit dem Kopf gegen die Ecke der Vorderplattform des inzwischen herangekommenen Motorwagens. Er wurde niedergeworfen und erlitt einen Bruch des rechten Oberarmes und Wunden an der Stirn. Er wurde nach dem Paul Gerhardt-Stift gebracht.

Glücklicher abgelaufen ist ein Unfall, der sich abends gegen 12 Uhr an der Ecke der Neuen Königstraße und Linienstraße ereignete. Der Bauarbeiter Paul Penkel, Remelerstraße 68 wohnhaft, der sich in stark angerenktem Zustande befand, versuchte unmittelbar vor einem Straßenbahnwagen der Linie 62 (Weihensee-Dönhofsplatz), den Fahrdamm zu kreuzen. Er geriet unter die Vorderplattform des Motorwagens und wurde demnächst festgeklammert, doch, um ihn zu befreien, der Wagen angehoben werden mußte. Trotzdem hatte er, wie auf der Unfallstation in der Reibelstraße festgestellt wurde, keinerlei Verletzungen erlitten.

Eine Wärmflasche, die aus dem Fenster fiel, hat gestern nachmittags gegen 6 Uhr in der Landsberger Allee schweres Unheil angerichtet. Dort spielte vor dem Hause Nr. 4 der 7jährige Sohn des Kaufmanns Heidenfeld, als plötzlich aus der Höhe der vierten Etage eine Wärmflasche aus Blech, mit welcher ein Knabe am Fenster gespielt hatte, hinabstürzte. Das schwere Metallstück fiel dem Knaben auf den Kopf und zwar mit solcher Gewalt, daß das Kind einen Schädelbruch erlitt. Der Kleine wurde nach dem nahe gelegenen Krankenhaus Friedrichshain gebracht.

Feuerbericht. Eine ganze Reihe Alarmierungen hatte die Wehr in den letzten 24 Stunden zu verzeichnen. Gegen Mitternacht wurde sie nach der Gärlicherstraße 80 gerufen, weil hier durch die Explosion einer Petroleumlampe in einer Wohnung Feuer ausgebrochen war, das Deden und Möbel ergriffen hatte. Die Gefahr konnte in kurzer Zeit beseitigt werden. Vorher gab es in der Boedstr. 37 zu thun, wo sich in der Wäderei von A. Wobeski Mehlstaub entzündet hatte. Ein Posten Holzwolle hatte zur selben Zeit in der

Stinnesmörderstraße 121 auf dem Hofe Feuer gefangen, während in der Stinnesstraße 12 aller Hausrat und Verpackungsmaterial brannte. Bald nach 9 Uhr erfolgte ein Alarm nach der Königsstraße 46, wo aus dem Laden des Goldwaarengeschäftes Belmonte's Co. verdächtiger Rauch drang. Die Wehr konnte aber trotz langen Suchens keinen Brandherd finden. Jedenfalls rührte der Rauch von einem mit Papier gefüllten Ofen her. Alle übrigen Alarmierungen, die in der Zwischenzeit nach aus der Wallstraße 5, Körnerstraße 11 usw. einliefen, betrafen durchweg Brände, die teils vor Ankunft der Löschzüge schon von Hausbewohnern beseitigt waren, teils die Wehr nur ganz kurze Zeit beschäftigten.

Arbeiter-Bildungsschule, Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15. Lehrplan für das II. Quartal 1904. Montag, 25. April, Saal 8: Rationalökonomie (Entwicklung und Bedeutung des Wertgesetzes); Vortragender: Schriftsteller Max Grünwald. Dienstag, 3. Mai, Saal 1: Geschichte (Geschichte der Arbeiter und des Altertums von den Perseerzeiten bis zum Untergang der Römer-Herrschaft); Vortragender: Schriftsteller Dr. Rudolf Steiner. Donnerstag, 28. April, Saal 8: Gesechshunde (Aufgaben und Wesen des Strafrechts); Vortragender: Schriftsteller Simon Kayenfeld. Freitag, 6. Mai, Saal 1: Medebildung (Übungen in mündlicher Rede und in schriftlichem Vortrag); Vortragender: Dr. Rudolf Steiner. Jeder Kursus erstreckt sich auf zehn Abende und beginnt pünktlich 9 Uhr und endet pünktlich um 11 1/2 Uhr. Die reichhaltige Bibliothek ist an diesen Abenden von 8-10 Uhr geöffnet. - Der Mitgliedsbeitrag beträgt pro Monat 25 Pf.; das Unterrichtsgeld für jedes Fach beträgt pro Kursus 1 M. und ist spätestens am zweiten Abend zu zahlen. Der erste Abend jedes Kurzes steht jedermann zum unentgeltlichen Besuch frei. Arbeiter und Arbeiterinnen! Trete der Arbeiter-Bildungsschule bei!

Im Berliner Aquarium hat sich die Gruppe der Hai- und Raifische nicht nur durch Züchtung verschiedener Arten und Exemplare, sondern jetzt auch durch Geburt junger Tiere erweitert. Die Vermehrung dieser tiefen Fische geschieht nicht durch Befruchtung umfangreicher, aus tausenden von einzelnen Eiern bestehender Laichmassen, wie wir es von andern Flossentragern kennen, sondern durch Ablage einzelner sehr großer und merkwürdig vieredig gefalteter Eier über durch Geburt lebendiger Jungen. Jetzt ist nur wieder ein Raife aus seiner zähen Hülle geschlüpft und als laun handlanges Wesen, das sich in seinem Becken fast ausschließlich auf dem Sandgrunde aufhält und schon vollständig die verschrobene Körperform der Alten besitzt, im oberen Grotten gange zu sehen. In großer Mannigfaltigkeit erscheinen in den neuen Einfassungen die Seesterne und in allen Größen, vom Durchmesser eines halben Meters bis herab zur Binzigkeit einer Kirsche. Neben den lieblichen grünblauen Asterien ist der zur selben Familie gehörende und in Schauanstalten seltene Breifuß zu erwähnen, bei dem der Körper oben und unten plattgedrückt (scheibenförmig) und nebst den fünf Armen auf weitem Grunde mit roten Stachelhäuten versehen ist, und ferner ein verschiedene schöne Farben zeigender Haarstern, der durch seine zehn mit Fiederchen besetztenarme eher einem pflanzlichen Wesen ähnelt.

Der Berliner Zoologische Garten besitzt seit kurzem einen Singvogel, der bisher wohl kaum lebend nach Europa gekommen ist. Das schmutze Tier, eine Laubrossfemeise, befindet sich mit einer schwarzblauen Tangare zusammen in einem Glasgefäß des neuen Vogelhauses und fällt dem Besucher durch sein flüchtiges, lebhaftes Wesen auf. Der oben bräunliche, unten hellere Vogel hat hellblaue Flügel und einen ebensolchen Schwanz. Er ist ein naher Verwandter des allgemein bekannten Samenvogels oder der sogenannten chinesischen Nachtigall, und seinem ganzen Naturell und der Bauart nach auch sofort als solcher zu erkennen. Die Heimat dieses seltenen Vogels, der im weiteren Sinne zu der Gruppe der Timalien gehört, ist Nordindien.

Auf der Treptow-Steinworte spricht Direktor Archenhold heute nachmittag 5 Uhr über Kometen und Sternschnuppen mit besonderer Verlässlichkeit des neuen Kometen, der im Sternbild des "Perseus" sichtbar geworden ist. Das Thema für den Siebenwörter-Vortrag lautet: "Die Wohnbarkeit der Welten", und am Montag, den 25. d. M., abends 7 Uhr: "Die Rätsel des Mars". Beobachtet wird am Tage die Sonne, auf der jetzt mehrere Fleckengruppen sichtbar sind, und von 7 1/2-12 Uhr nachts der Mond.

Aus den Nachbarorten.

Schöneberg. Heute Sonntag findet in der Aula der Hohenzollernschule, Veljezitzerstraße, der letzte volkstümliche Kunstabend dieser Saison statt. Zum Vortrag gelangen Werke von Liliencron. Anfang 7 Uhr abends. Billets a 30 Pf. sind in unsrer Parteispedition, Martin Luthersstr. 51, zu haben.

Charlottenburg. Schrankenlose Pläne nennt das Organ der freisinnigen Partei in Charlottenburg unsern Antrag auf Befreiung des Dreiklassen-Wahlrechts und des Privilegs der Hausbesitzer bei den Kommunalwahlen. Einst waren dies grundlegende Forderungen der Liberalen, welche gerade deshalb, weil sie gleiches Recht für alle forderten, sich eine Volkspartei nannten, und auch zahlreiche Anhänger im Volke fanden. Heute verlangen sie eine Reform des Wahlrechts nur von dem engen Gesichtspunkt aus, demjenigen Teil der Besitzenden und Privilegierten, welcher liberal wählt, seine Vorrechte zu erhalten und zu erweitern; die Forderung gleichen Rechts gilt ihnen heute als schrankenlos. Kann der Liberalismus noch tiefer sinken?

Bedauerlich ist es, daß es trotzdem noch immer Arbeiter gibt, welche sich zur Zeit von Wahlen durch schöne Redensarten und den wohlklingenden Namen Volkspartei blenden lassen und ihre Stimme diesen Volkswerrätern geben.

Es hilft doch etwas. Aus Spandau wird uns berichtet: Die Fortsetzung der Angelegenheit soll noch nicht zur Ruhe kommen. Unsere Parteigenossen hatten bekanntlich gegen den Verkauf des besten Teiles der Stadtfors (3000 Morgen) bei dem Regierungsvorstand in Potsdam Protest eingelegt und besonders auf die höchst sonderbare Art hingewiesen, wie der Verkauf beschleunigt worden ist, und unter welcher ungünstigen Bedingungen die städtischen Körperschaften jenen Teil der Stadtfors loszulassen wollten. Wochen gingen darüber ins Land, ohne daß unsre Genossen etwas über das Schicksal ihres Protestes erfuhren. Daß er aber nicht wirkungslos geblieben sein konnte, bewies eine gelegentliche Bemerkung des Oberbürgermeisters Köpfe in der Stadterordneten-Versammlung, wonach die Stadtfors noch nicht verkauft sei!

Jetzt erfährt der Anzeiger für das Havelland, daß die Regierung in Potsdam beabsichtigt, eine eigne Werttage des bestehenden Wahlrechts anzunehmen. Zu diesem Zwecke trifft in den nächsten Tagen ein höherer Beamter in Spandau ein, um an Ort und Stelle die nötigen Ermittlungen anzustellen.

Gesundheitliche Fürsorge für Schulkinder in Charlottenburg. Seit 1899 finden in den Charlottenburger Gemeindeschulen regelmäßige ärztliche Untersuchungen der Kinder durch die von der Stadt angestellten Schulärzte statt, und zwar wird einmal der Gesundheitszustand der Kinder bei ihrer Aufnahme in die Schule geprüft und dann jedes der ärztlichen Fürsorge bedürftige Kind fortwährend unter Kontrolle gehalten. Außerdem werden einzelne Klassen von Zeit zu Zeit ärztlich untersucht, so daß in jeder Schule etwa im Laufe eines Vierteljahres jede Klasse einmal an der Untersuchung teilgenommen hat. Die vom Statistischen Amte veröffentlichte statistische Uebersicht nimmt nur auf die Aufnahmeprüfungen Rücksicht, die nach einem einseitigen Schema ausgeführt werden. Bei der Untersuchung während der Schulzeit wäre es wünschenswert, wenn die einzelnen Klassen

gesondert würden, weil nur dadurch festgestellt werden könnte, ob einzelne Uebel, z. B. Augen- und Ohrenleiden, von Klasse zu Klasse zunehmen. In den vier Jahren von 1899 bis 1902 sind bei der Aufnahme in der Schule im ganzen 6308 Knaben untersucht worden; von ihnen haben 1045 = 16,7 Proz. eine gute, 3927 = 61,9 Proz. eine mittlere und 1337 = 21,3 Proz. eine schlechte Konstitution gehabt. Da nicht von allen Schulärzten die Zahl der als normal befundenen Knaben bezeichnet ist, so kann nur der Prozentsatz der normalen Kinder angegeben werden. Dieser ist 29,3, also zwischen ein Viertel und ein Drittel der untersuchten Knaben. Unter ärztlicher Kontrolle blieben 1065 = 20,1 Proz. Bei den Mädchen treten in Bezug auf die Konstitution ähnliche Verhältnisse zu Tage. Es wurden im ganzen 5432 Mädchen bei der Aufnahme untersucht. 1016 = 18,7 Proz. zeigten eine gute Konstitution, 4073 = 75 Proz. eine mittlere und 343 = 6,3 Proz. eine schlechte. Als normal befunden wurden 27,9 Proz. und unter ärztlicher Kontrolle blieben 1099 = 20,2 Proz. Die Zahl der in Ferienkolonien ausgesandten Kinder hat sich von Jahr zu Jahr vergrößert, sie ist von 184 im Jahre 1896 auf 622 im Jahre 1903 gestiegen. Von den letzteren sind nach ärztlichem Urteil 308 geheilt, 308 gebessert worden, während zehn ungeheilt blieben. Die Gesamtlosten beliefen sich auf 24894 M., so daß auf jedes Kind 40 M. entfielen. Zu den Kosten hatte die Stadt für das Jahr 1903 einen Zuschuß von 12000 M. und für Unterbringung von Kindern in Hospize weitere 3200 M. bewilligt, der übrige Teil der Kosten wurde durch Sammlungen, durch die Zinsen eines Legats, durch Einnahmen aus Wohltätigkeits-Konzerten u. dgl. gedeckt.

Gerichts-Zeitung.

Die erstehnte Genehmigung ist nun doch den Spandauer Konserbativen geworden; es ist ihnen endlich gelungen, einen unserer Genossen aus Anlaß des verflochtenen Wahlkampfes hinter schwebende Gardinen zu bringen. Unserem Genossen Koniger in Spandau war auf Antrag des Vorstandes des dortigen "Neuen Wahlvereins" bekanntlich im öffentlichen Interesse der Prozeß gemacht worden, weil er die Herren Konserbativen durch einen gewissen Leutarkeil in der "Laternen", die er damals verantwortl. zeichnete, beleidigt haben sollte. Der Amtsanwalt des Spandauer Schöffengerichts war schon in erster Instanz der Meinung, daß solche Freiwildheit nur durch Gefängnisstrafe gesühnt werden könnte, weshalb er acht Wochen Freiheitsstrafe in Antrag brachte.

Sehr zum Leidwesen der tapferen Konserbativen erkannte das Schöffengericht aber auf eine Geldstrafe von 100 M. Dies schien der Staatsanwaltschaft zu milde, weshalb sie Berufung einlegte. Die Strafkammer des Landgerichts II beurteilte nun am Donnerstag den 23. d. M. die Sache zu zwei Wochen Gefängnis. Daß die Spandauer Ordnungshelden dieses - obendrein wenig beweiswürdigen Triumpfes - nicht froh werden sollen, dafür werden unsere Parteigenossen sorgen.

Ein Prozeß gegen die "Woche". Wegen Verrats militärischer Geheimnisse bezw. unbefugter Bekanntgabe von Festungsplänen wurde gestern der Chefredakteur der "Woche", Paul Doherty, vor der II. Strafkammer des Landgerichts I zur Verantwortung gezogen. Den Vorsitz führte Landgerichtsdirektor Doherty. Die Anklage vertrat Staatsanwalt Liebenow, die Verteidigung führte Rechtsanwalt Henschel. Als Sachverständiger war Major Drose vom großen Generalstabe geladen. Im staatlichen Interesse wurde auf Antrag des Staatsanwalts die Öffentlichkeit ausgeschlossen. Der Sachverhalt war ein überaus einfacher. Die "Woche" brachte in ihrer Nummer 1 des laufenden Jahrgangs eine Abbildung des neuen Abfahrschlüsslers um die Festung Mey. In den kurzen Begleitworten wurde gesagt: Nicht geringes Aufsehen hat die Nachricht gemacht, daß um die Stadt Mey in weitem Umfange ein eisernes Gitter errichtet werde. Die Meldung sei irrtümlicherweise mit der Wasserwerkfrage in Zusammenhang gebracht worden, in Wahrheit haben die beiden Dinge nichts mit einander zu tun. Die Errichtung des Gitters sei eine gar nicht mehr ungewöhnliche militärische Maßnahme usw. Auf Grund dieses Artikels und der dazu gehörigen Abbildung wurde der Angeklagte zu einer Woche Gefängnisstrafe verurteilt.

Der Staatsanwalt gegen ehrenhafte Arbeiter. Von der Anklage der Unterschlagung ist am 31. Juli v. J. vom Landgericht I in Berlin der Bevollmächtigte des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, Karl Wiewenthal, freigesprochen worden. Er sollte sich mehrere vom Verband der Arbeitgeber ausgestellte Arbeitsnachweise, welche ihm von Arbeitern übergeben worden waren, "rechts-widrig angeeignet" haben. - Die vom Staatsanwalt eingelegte Revision wurde gestern vom Reichsgericht verworfen, da der Eigentumsvorbehalt des Arbeitgeber-Verbandes erloschen war und der Angeklagte außerdem im guten Glauben gehandelt habe.

Der Massenprozeß der Wiesbadener Kertzestadt gegen den Decernenten für Medizinal-Angelegenheiten der königlichen Regierung, Geh. Regierung- und Medizinal-Rat Dr. August Pfeiffer-Wiesbaden, der Freitagvormittag vor dem Schöffengericht Wiesbaden zur Verhandlung gelangen sollte, wurde im letzten Augenblick vertagt und zwar, weil der Beklagte bisher keinerlei Erklärungen zur Sache an das Gericht hatte gelangen lassen. Wie verlautet, wird die Affaire voraussichtlich durch einen Vergleich beigelegt werden, nachdem Geh. Rat Dr. Pfeiffer seine Bereitwilligkeit zu erkennen gegeben hat, dem ärztlichen Vereine eine Ehrenurkunde zu übermitteln und die Kosten des Verfahrens zu tragen.

Wochen-Spielplan der Berliner Theater.

Königliches Opernhaus. Sonntag: Liba. Montag: Ratan. Dienstag: Der Barber von Sevilla. Mittwoch: Die Jauerländer. Donnerstag: Rignan. Freitag: Robert der Teufel. (Anfang 7 Uhr.) Sonnabend: Der Barber von Sevilla. Sonntag: Margarete. Montag: Lobengrin. (Anfang 7 Uhr.)
Königliches Schauspielhaus. Sonntag: Geh. von Verhängen. (Anfang 7 Uhr.) Montag: Iphigenie auf Tauris. Von Dienstag, den 26. April ab: Geschlossen.
Neues Drama. Opern-Theater. Sonntag: Doktor Klaus. (Anfang 8 Uhr.) Montag: Geschlossen. Dienstag: Geh. von Verhängen. (Anfang 7 Uhr.) Mittwoch: Geh. von Verhängen. (Anfang 7 Uhr.) Donnerstag: Wann wir altern. Die Schule der Frauen. Freitag: Geh. von Verhängen. (Anfang 7 Uhr.) Sonnabend: Ein Sommernachts Traum. Sonntag: Rätzch. Montag: Geh. von Verhängen. (Anfang 7 Uhr.)
Schiller-Theater O. (Ballner-Theater.) Sonntagnachmittag: Die Jungfrau von Orleans. (Anfang 3 Uhr.) Sonnabend: Lumpaci-vagabundus. Montag: Der Geizige. Der eingebildete Kranke. Dienstag: Der Geizige. Der eingebildete Kranke. Mittwoch: Hans Rösenhagen. Donnerstag: Lumpaci-vagabundus. Freitag: Lumpaci-vagabundus. Sonnabend: Hans Rösenhagen. Sonntagnachmittag: Maria Stuart. (Anfang 3 Uhr.) Sonnabend: Lumpaci-vagabundus. Montag: Lumpaci-vagabundus.
Schiller-Theater N. (Friedrich Wilhelmstädisches Theater.) Sonntagnachmittag: Kollege Crampton. (Anfang 3 Uhr.) Sonnabend: Hans Rösenhagen. Montag: Das große Demd. Dienstag: Das große Demd. Mittwoch: Lumpaci-vagabundus. Donnerstag: Hans Rösenhagen. Freitag: Die Willente. Sonnabend: Das große Demd. Sonntagnachmittag: Die Stützen der Gesellschaft. (Anfang 3 Uhr.) Sonnabend: Die Kinder der Geelen. Montag: Hans Rösenhagen.
Deutsches Theater. Sonntagnachmittag: Die verunkunte Glocke. (Anfang 2 1/2 Uhr.) Sonnabend: Genan von Bergerac. Montag: Der Flarren von Kirchfeld. Dienstag: Kose Bern. Mittwoch: Kose Bern. Donnerstag: Die Weber. Freitag: Der Flarren von Kirchfeld. Sonnabend: Kose Bern. Sonntagnachmittag: (Anfang 2 1/2 Uhr.) Nonna Banna. Sonnabend: Der Flarren von Kirchfeld. Montag: Die verunkunte Glocke.
Berliner Theater. Sonntagnachmittag: Al-Geidelberg. (Anfang 2 1/2 Uhr.) Sonnabend: Die rote Kose. Montag: Geh. von Verhängen. Dienstag: Raja. Mittwoch: Die rote Kose. Donnerstag: Die große Kaul. Freitag: Walterlant. Sonnabend: Der jüngste Leutenant. Sonntag:

nachmittag: Wilhelm Tell. (Anfang 2 1/2 Uhr.) Sonnabend: Der jüngste Leutenant. Montag: Der jüngste Leutenant.

Leitung-Theater. Sonntag bis Mittwoch: Zapfenreich. Donnerstag: Das Wunderland. Freitag: Das Wunderland. Sonnabend: Zapfenreich. Sonntag: Das Wunderland. Montag: Zapfenreich.

Neues Theater. Sonntag: Kabale und Liebe. Montag: Kabale und Liebe. Dienstag: Wina von Barmhelm. Mittwoch: Kabale und Liebe. Donnerstag: Der Strom. Freitag: Wina von Barmhelm. Sonnabend: Kabale und Liebe. Sonntag: Kabale und Liebe. Montag: Wina von Barmhelm.

Theater des Westens. Sonntagnachmittag: Maria. (Anfang 3 Uhr.) Sonnabend: Jar und Zimmermann. Montag: Rigoletto. Dienstag: Der Bettelstudent. Mittwoch: Die Stumme von Portici. (Rothmahl.) Donnerstag: Don Juan. (Umlade.) Freitag: Wajane. Sonnabend: Wajane. Sonntagnachmittag: Rigoletto. (Anfang 3 Uhr.) Sonnabend: Wajane. Montag: Wajane.

Luise-Theater. Sonntagnachmittag: Sappho. (Anfang 3 Uhr.) Sonnabend: Der Verschleiher. (Hofbauer.) Montag: Doktor Bespe. Dienstag: Das Milchmädchen von Schöneberg. Mittwoch: Sappho. Donnerstag: Das Hähnchen vom Hellbrunn. Freitag: Der Kaufmann von Venedig. Sonnabend: Das Milchmädchen von Schöneberg. Sonntag und Montag: Geschlossen.

Residenz-Theater. Sonntagnachmittag: Leonorens Ehemänner. (Anfang 3 Uhr.) Sonnabend: Die Empfehlung. Der leuchtende Galunir. Montag: Die Empfehlung. Der leuchtende Galunir. Dienstag: Die Empfehlung. Der leuchtende Galunir. Donnerstag: Die 300 Tage. Freitag: Die 300 Tage. Sonnabend: Die 300 Tage. Sonntagnachmittag: Leonorens Ehemänner. (Anfang 3 Uhr.) Sonnabend: Die 300 Tage. Montag: Die 300 Tage.

Reines Theater. Sonntagnachmittag: Liebesträume. Kollegen. Don Carlos. Serenissimus. (Anf. 3 Uhr.) Sonnabend: Kadshul. Montag: Kadshul. Dienstag: Des Faktors Kete. Mittwoch: Kadshul. Donnerstag: Kadshul. Freitag: Des Faktors Kete. Sonnabend: Kadshul. Sonntag: Kadshul. Montag: Kadshul. (Anfang 3 Uhr.) Sonntagnachmittag: Kadshul. (Anfang 3 Uhr.)/Sonntagnachmittag: Kadshul. Sonntag: Kadshul. Montag: Kadshul.

Trianon-Theater. Von Sonntag, den 24. April, bis auf weiteres täglich: Das erste Gebot. Der Dieb. (Anfang 8 Uhr.)

Thalia-Theater. Sonntagnachmittag: Charles Tante. (Anfang 3 1/2 Uhr.) Sonnabend: Der Posttourist. Montag bis Sonnabend: Der Posttourist. Sonntagnachmittag: Charles Tante. (Anfang 3 1/2 Uhr.) Sonntag und Montag: Der Posttourist.

Velle Alliance-Theater. Sonntagnachmittag: Der Hüttenbesitzer. (Anfang 3 Uhr.) Sonnabend: Freut Euch des Lebens. Montag bis Sonnabend: Freut Euch des Lebens. (Anfang 7 1/2 Uhr.) Sonntagnachmittag: Dabell. (Anfang 3 Uhr.) Sonnabend und Montag: Freut Euch des Lebens.

Carl Weich-Theater. Sonntagnachmittag: Die zärtlichen Verwandten. (Anfang 3 Uhr.) Sonnabend: Ute Bräutigam. Montag: Wilhelm Tell. Dienstag: Ute Bräutigam. Mittwoch: Die beiden Reichenmüller. Donnerstag: Die beiden Reichenmüller. Freitag: Die beiden Reichenmüller. Sonnabend: Der Totschläger. Sonntagnachmittag: Jostein zwei Hergen. (Anfang 3 Uhr.) Sonnabend: Der Totschläger. Montag: Ute Bräutigam.

Central-Theater. Sonntagnachmittag: Der Hünembaron. (Anfang 4 Uhr.) Sonnabend: Der Sonnenvogel. Montag bis Sonnabend: Der Sonnenvogel. Sonntagnachmittag: Bahreil. (Anfang 3 Uhr.) Sonntag und Montag: Der Sonnenvogel.

Deutsch-amerikanisches Theater. Abends: Ueber'n großen Teich. (Anfang 8 Uhr.)

Hyoko-Theater. Abends: Liebesgötter. Spezialitäten. (Anfang 8 Uhr.) Sonntag 7 1/2 Uhr.

Gebrüder Herrfeld-Theater. Abends: Am andern Morgen. Vorber: Nur eine Nacht. (Anfang 8 Uhr.)

Metropol-Theater. Abends: Ein tolles Jahr. (Anfang 8 Uhr.) Sonntag 7 1/2 Uhr.

Wintergarten. Täglich: Spezialitäten. (Anfang 8 Uhr.)

Galun-Theater. Sonntagnachmittag: Der Kaus der Sabinnerinnen. (Anfang 4 Uhr.) Abends: Husarenliebe. Zärtliche Verwandte. (Anfang 8 Uhr.) Sonntag 7 1/2 Uhr.

Passage-Theater. Ostär. Fürst. Uma Goh. (Anfang 5 Uhr.) Sonntag 3 Uhr.

Palast-Theater. Sonntagnachmittag: Maria Stuart. (Anf. 3 Uhr.) Abends: Lante Kollig und Spezialitäten.

Krania-Theater. Laudenstraße 48/49. Das Land Thol. Dienstag und Freitag: Aus dem Haushalt der freien Natur. (Anfang 5 Uhr.)

Allgemeine Familien-Sterbedate. Heute Zagling: Kärkerstraße 123 bei Diele und Mariannenstraße 48 bei Liebenthal von 3-6 Uhr.

Berliner Kranken-Untersuchungs- und Begräbnis-Verein für Frauen und Mädchen (gegr. 1892). Heute abend 6 Uhr im Gewerkschaftshaus, Saal 1: Generalversammlung. Verzeichnis Vortrag, Wahlen, gemüthliches Beisammensein. Gäste willkommen.

Briefkasten der Redaktion.

Juristischer Teil.

Die juristische Sprechstunde findet täglich mit Ausnahme des Sonnabends von 7 1/2 bis 9 1/2 Uhr abends statt. Geöffnet: 7 Uhr.

N. D. 74. 1. und 2. Rein. - **S. J. 58. 79. 1. Ja,** aber wenn Sie gehiret haben, leben Sie nicht in Gütergemeinschaft. **2. Ja.** An das Gericht. **3.** Die Entscheidung hängt von der verständigen Würdigung aller Umstände ab. Den Plegeeltern kann das Kind bleiben. - **Spann, Eilingerstraße. Ja - S. 4.** Es ist nicht ersichtlich, welchem Zweck die Nachfrage dienen sollte. Sie können sich antragen und beschwerdensüchtig an das Kassenprüfamt wenden. - **M. D. 10.** Im Hand genommenen Sachen werden keineswegs durch Festhalten Eigentum des Pfändenden. Der Gläubiger hat entweder eine Klage auf Zahlung anzustellen und kann dann die Pfandhabe pfänden und verkaufen lassen oder er kann ohne vorausgegangen Klage aber nach vorausgegangen Androhung die Pfandhabe öffentlich versteigern lassen. Die Einzelheiten finden Sie S. 206 des neuen "Arbeiterrecht" beigefügten Jahrbuch. Das Buch liegt in den öffentlichen Bibliotheken aus. - **M. W. Alie Schönhauserstraße. Rein.**

N. Jachow. 1. Falls der Rechtsvertrag nicht entgegenstehende Vorkünfte enthält, nicht. **2. und 3.** Darüber ist von Fall zu Fall nach den Umständen von Trea und Glauben zu entscheiden. - **Zimmerer, Spandau.** Ihre Kündigung ist eine rechtliche. Fordern Sie den Brief auf, dies anzuerkennen und reichen Sie eventuell eine Feststellungsklage gegen den Brief beim Amtsgericht ein. - **Vehrung.** Falls aus dem Rechtsvertrag nicht Gegenstandes erhellt: **1. und 2. Ja.** - **M. W. Grünau.** Mit dem sogenannten Unfallschutz verhält es sich folgendermaßen: Wenn das Krankengeld weniger als zwei Drittel des bei der Berechnung desselben von Grunde gelegten Tagelohnes, so ist das Krankengeld bis auf diese zwei Drittel zu erhöhen. Welcher Tagelohn zu Grunde zu legen ist, ergibt das Statut der Krankenkasse. Ist dort nicht der Individuallohn zu Grunde gelegt, so kommt der ordentliche Tagelohn in Betracht. Der ordentliche Tagelohn für Köpfe beträgt 200 Mark. Demnach wäre der Unfallzuschuß zu zahlen, wenn nach dem Statut der Berechnung des Krankengeldes der ordentliche Tagelohn zu Grunde gelegt ist. Der Unfallverletzte soll seinen Anspruch der Krankenkasse gegenüber geltend machen. Der Unfallzuschuß ist vom 29. Tage nach Eintritt des Unfalles ab zu zahlen.

M. S. 99. Anträge, die das Erziehungsgeld betreffen, sind an das Vormundschaftsgericht zu richten. Ist unter der Herrschaft des Bürgerlichen Gesetzbuchs eine Ehe geschieden und der Vater für den schulpflichtigen Teil erklärt, so geht die Fürsorge für die Person des Kindes auf die Mutter über. Die Vererbung des Kindes, die Vermögensverwaltung und die elterliche Aufziehung verbleiben aber dem Vater. Im Interesse des Kindes liegt es nun, diese Rechte des Vaters durch einen anderen ausüben zu lassen. Ob es sich in dem von Ihnen gemeinten Fall um solche Pflegschaft handelt oder ob es sich um die Bestellung eines Pflegers in einem Falle handelt, in dem wegen Minderjährigkeit oder Beschränkung des körperlichen oder geistigen Wohls dem Vater das Erziehungsgeld abgenommen ist, läßt Ihre Anfrage nicht ersehen. In beiden Fällen hätte das Amtsgericht zu entscheiden.

Witterungsübersicht vom 23. April 1904, morgens 8 Uhr.

Stationen	Barometer, hundert man	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Stationen	Barometer, hundert man	Windrichtung	Windstärke	Wetter
Swinemünde	759	EO	2bedekt	12	Dapranba	761	ES	2wolllg	4
Hamburg	759	A	2wollln	8	Betersburg	760	SED	1heiter	3
Berlin	758	EO	1bedekt	11	Cort	-	-	-	-
Frankfurt	758	A	2bedekt	6	Überbeun	-	-	-	-
Rünchen	757	ES	4bedekt	7	Pari	756	SES	1bedekt	0
Wien	756	ESW	Rebel	12	-	-	-	-	-

Wetter-Prognose für Sonntag, den 24. April 1904. Etwas kühler, ziemlich trübe mit Regenfällen und mäßigen nördlichen Winden.

Berliner Wetterbureau.

Die Zeit der Ausflüge und des Sports bedingt zweckmässige Schuhwaren!

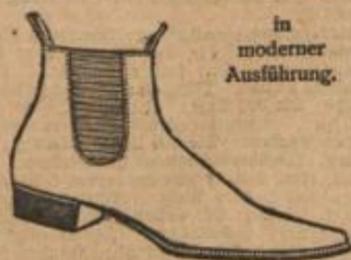
Unsere Fabrikate erfüllen in jeder Beziehung weitgehendste Ansprüche und zeichnen sich noch ganz besonders durch

solide Eleganz, bequeme Passform u. unerreichte Preiswürdigkeit aus

Original-Entwurf! Nachdruck/Verbot.

Begrenzter Auszug unserer Sommerpreislise 1904.

Herren-Zugstiefel



in moderner Ausführung.

Wichleder	Mk. 3.90 u. 5.35
Rossleder	Mk. 5.50 u. 6.40
Spiegelrossleder	Mk. 7.80 u. 9.—
Boxcalf	Mk. 10.50

Herren-Schnürstiefel



in vorzüglicher Passform.

Wichleder	Mk. 4.90
Rossleder	Mk. 7.20
Boxhorse	Mk. 7.75
Chevreau	Mk. 8.50
Ziegenleder, braun u. rot	Mk. 8.75
Boxcalf	Mk. 10.50

Herren-Schnallenstiefel.

Das Bequemste der Gegenwart.



Wichleder	Mk. 5.90
Rossleder	Mk. 7.50
Boxhorse	Mk. 7.75
Boxcalf	Mk. 11.50

Damen-Knopf- und Schnürstiefel

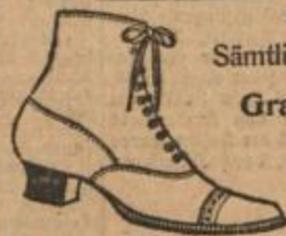
in enormer Reichhaltigkeit.

Sämtliche Neuheiten der Saison!

Graue Stoffschnürstiefel

mit schwarzer oder grauer Ledergarnitur

Mk. : 3.80, 4.90, 5.80.



Rossleder	Mk. 4.75 u. 5.—
Dongola Kid	Mk. 6.75
Chevreau	Mk. 7.50 u. 9.50
Boxcalf	Mk. 8.50

Farbige Fussbekleidungen	
Fein braun oder rot Leder	Mk. 5.75
Echt Ziegenleder, braun od. rot,	Mk. 6.90
Rhenania Kid, braun od. rot,	Mk. 10.50

Mädchen- u. Knaben-Knopf- u. Schnürstiefel.

Besonders empfehlenswert sind unsere zweckmässigen Schultiefel in allen Grössen!

Grösse 25-72.



Rossleder	Mk. 2.50
Gemleder	" 3.90
Boxcalf	" 5.—
Chevreau	" 6.25

Farbige Stiefel:	
Fein braun oder rot Leder	Mk. 2.90
Echt Ziegenleder, braun und rot	" 3.90

Kinder-Schnürstiefel

Aus farbigem Leder Mk. 1.—

Echt Ziegenleder in 3 Farben Mk. 1.85

Boxcalf Mk. 2.40



Kinder-Knopfstiefel.

Aus farbigem Leder Mk. 1.45

Echt Ziegenleder in 3 Farben Mk. 1.85

Chagrineder Mk. 1.95



Entzückende Baby-Schuhe in allen Ausführungen.



Damen-Spangenschuhe.

Rossleder	Mk. 2.95 u. 3.75
Kalblack	Mk. 4.50, 5.—, 6.50
Fein braun und rot Leder	Mk. 3.75
Für Mädchen: Echt Ziegenleder i. braun u. rot v.	Mk. 2.80 an
Kalblack	von Mk. 3.20 an



Sport-Fussbekleidungen

für alle Zwecke.

Segeltuchschuhe



stark und elegant.

Für Herren, braun, m. Ballenriemen	Mk. 3.—
Für Damen, braun, m. Lederspitze	Mk. 2.40
Für Mädchen, braun, m. Ballenriemen von	Mk. 1.70 an

Lastingschnürschuhe,

mit kompl. Lackgarnitur, sehr elegant.

Für Herren	Mk. 4.75
Für Damen	Mk. 3.60

Graue Satinstoffschuhe,

für Damen mit schwarzer, roter oder grauer Ledergarnitur Mk. 3.80

Lawn Tennisschuhe,

grau Segeltuch mit grauer, roter oder schwarzer Ledergarnitur von Mk. 3.75 an
weiss Segeltuch mit weissem Lederbesatz und roter Gummisohle von Mk. 4.50 an

Lawn Tennisstiefel,

grau Segeltuch mit brauner, roter oder grauer Ledergarnitur Mk. 6.75

Radfahrer-Sandalen,

leicht und praktisch, zum Schnallen.



Für Mädchen u. Knaben von	Mk. 2.60 an
" Damen	" 4.30 an
" Herren	" 4.90 an

Opanken für Kinder, Damen u. Herren.

Für Kinder von Mk. 0.35 an

Conrad Tack & Cie.

Deutschlands bedeutendste Schuhwarenfabriken
BURG bei Magdeburg.

Eigene Geschäfte in Berlin und Umgegend:

C. Rosenthaler Strasse 14	NW. Thurm-Strasse 41
C. Spittelmarkt 15	NW. Wilsnacker Strasse 22
W. Potsdamer Strasse 50	O. Andreas-Strasse 50
S. Oranien-Strasse 65	O. Gr. Frankfurter Str. 139
SW. Friedrich-Strasse 240-241	N. Danziger Strasse 1
NW. Beussel-Strasse 29	N. Müller-Strasse 3

Charlottenburg: Wilmersdorferstr. 123
Rindorf: Berg-Strasse 30-31
Potsdam: Brandenburgerstr. 94

Tadel-
loser Sitz.

Versandhaus Germania

Beste
Verarbeitung.

Unter den Linden 21 II. Fahrstuhl

4558L*

Wir verkaufen von der vorjährigen Saison hochvornehme **Herren-Anzüge** und **Paletots** aus feinsten Massstoffen **25 bis 40 Mk.**, hoch-elegante **Beinkleider 9 bis 12 Mk.**

Zurückgesetzte Paletots, Anzüge, Havelocks, Gummimäntel, Joppen für die Hälfte der bisherigen Preise.

Gediegene
Stoffe.

Sonntag von 8-10 und von 12-2 Uhr geöffnet.

Vornehme
Fassons.

Grosser Posten bei Bartz & Co. lombardiert

gewesener Herren- und Knaben-Garderoben wird jetzt

Belle-Alliancestr. 107,

am Halleschen Thor - Haltestelle der Strassenbahn und Hochbahn

zu noch nie dagewesenen Preisen verkauft:	
Herren-Anzüge, moderne Fassons, schon für M.	5.75
Herren-Paletots, " " " "	5.50
Herren-Hosen, " " " "	1.80
Knaben-Anzüge, blau und farbig " " "	1.50

495b*

F. Bergmann & Sohn,

Wendischb. 53,
Seydewitzstr. 43,
Kinderwagen 8.—
Sportwagen 3.75
Mit Verdeck 4.50
Kinderbettselbst. —
Groschortige Ausmachl.
Bel. Gab. Kist. Plect.
Wahrb.-gr. u. franz.
Verhand ab. Gebitt. Auf Wunsch Katalog.



Villen-Kolonie Nieder-Schönhausen

Baufellen in schönster Lage Nieder-Schönhausen an vollständig regulierten Strassen mit Gas- und Wasserleitung; nur hochliegendes, trockenes Land, per □-M. von 85 M. an. 46192*

Auskunft jederzeit im Bureau, Kaiserweg 2, Nieder-Schönhausen.

Wirtschaftlicher Wochenbericht.

Berlin, 23. April 1904.

Aus der amerikanischen Eisenindustrie.

Amerikanische Stimmungsmache. — Frühjahrsgefahr. — Staatliches aus 1903. — Roheisenproduktion. — Stahl- und Walzwerkzeugnisse. — Der Preisfall im letzten Jahr. — Amerikanischer Eisen- und Stahlmarkt.

Wie in der Unzuverlässigkeit ihrer Berichterstattung, so ist auch in der Stimmungsmache die amerikanische Handelspresse ihrer europäischen Kollegen bei weitem überlegen. Selbst im August und September vorigen Jahres, als schon die amerikanische Eisenkrise ein Marktgebiet nach dem andern ergriff, wußten noch die großen amerikanischen Blätter mit den kühnsten und selbstbewußtesten Gründen zu beweisen, daß die rasche Abnahme der Nachfrage nach Eisenerzeugnissen nichts anderes sei, als eine jener bald vorübergehenden leichten Abflautungen, wie sie häufig im modernen Wirtschaftsgetriebe eintreten; und kaum hat sich seit Anfang März der amerikanische Eisenmarkt wieder ein wenig zu heben begonnen, so entdeden schon dieselben Blätter überall Spuren eines neuen Aufschwungs. Tatsächlich hat, wie sich nicht leugnen läßt, der Eisenmarkt sich nach der enormen Depression in den Monaten November/Januar etwas erholt. Die bedeutende Einschränkung der Eisen- und Stahlproduktion, die zeitweilig bis zu fast 50 Proz. der normalen Leistungsfähigkeit fiel, hat den Markt entlastet, während die normalen Leistungsfähigkeit stieg, hat den Markt entlastet, während die normalen Leistungsfähigkeit stieg, hat den Markt entlastet...

Die enorme Steigerung der Eisen- und Stahlproduktion der Vereinigten Staaten von Amerika in den Jahren 1898/1903 hatte vornehmlich drei Ursachen: 1. die ausgedehnte Eisenbahnbau- tätigkeit, die eine starke Nachfrage nicht nur nach Schienen, sondern auch nach sog. Konstruktionsstahl für Brücken- und Hallenbauten sowie nach Lokomotiven und Wagenbaumaterialien hervorrief, 2. der Ausbau der größeren Städte in den verschiedensten Teilen der Union und die zunehmende Verwendung von sogenanntem Baueisen im Hausbau, 3. die Gründungs- und Trustierungsmanie, die überall neue Fabrikanlagen ins Leben rief. Diese Basis, auf der sich die Hochkonjunktur der letzten Jahre erhob und zu solcher Höhe emporwuchs, ist aber heute nicht mehr vorhanden. Die Eisenbahnbauten sind außerordentlich zusammengeschrunken, und es besteht, wie die übereinstimmenden Berichte der Sachverständigen konstatieren, keine Aussicht, daß die Eisenbahnbau-tätigkeit in nächster Zeit wieder in größerem Maße aufgenommen wird; und nicht minder krankt der Wohnung- und Fabrikbau an den Ueberreibungen der letzten Jahre. So schnell, wie jene Blätter aus leicht zu durchschauenden Motiven behaupten, wird deshalb die amerikanische Eisenkrise nicht weichen, deren charakteristische Eigenheit, wie oft böllig übersehen wird, nicht in einer Ueberzeugung von Eisen- und Stahlfabrikaten, einer Ansammlung übermäßiger Vorräte besteht, sondern in einer Ueberproduktion von Produktionsmitteln, einer Steigerung der Leistungsfähigkeit der Hochöfen, Stahl-, Walzwerke usw., die weit über den Marktbedarf hinausgeht. Selbst wenn man aber den Meldungen amerikanischer Blätter von dem Beginn eines neuen Aufschwungs und den daran geknüpften Prothesen über die innere Gesundheit der amerikanischen Eisenindustrie recht skeptisch gegenübersteht, muß anerkannt werden, daß sie bisher in der Krise eine Widerstandskraft bewiesen hat, die zur Hochachtung zwingt. Schon die Energie, mit welcher die großen Werke, als der Rückschlag der

Produktionssteigerung eintrat, zur Einschränkung ihrer Erzeugung griffen, die rasche Entschlossenheit, mit der die großen Gesellschaften ihre Preise herabsetzten, steht in vorteilhaftem Gegensatz zu dem kleinen Anflattern an eine schwindende geschäftliche Konjunktur, zu dem Festhalten an absolut unberechtigt gewordene Preisfestsetzungen, die wir bei den deutschen Eisenindustriellen, vornehmlich beim Rheinisch-westfälischen Roheisen Syndikat, beim Ausbruch der deutschen Eisenkrise vor drei Jahren finden. Mögen auch die in der amerikanischen Eisen- und Stahlindustrie vorhandenen Trustgründungen an höchst schädlichen Ueberkapitalisationen leiden, mag speziell die Basis der Stahlindustrie eine recht unsichere sein, so tritt doch andererseits in der amerikanischen Eisenindustrie nicht nur ein imponierender Zug ins Große, sondern auch eine innere Lebensfähigkeit hervor, die ihr für die Zukunft die erste Position auf dem internationalen Markt verleiht.

Von diesem Gesichtspunkt aus darf die jüngst von der amerikanischen „Iron and Steel Association“ herausgegebene statistische Uebersicht über die Verhältnisse des Eisenmarktes im letzten Jahr und ihre Bearbeitung und Ergänzung durch den deutschen Handels-sachverständigen beim kaiserlichen Generalkonsulat in New York (Nr. 35 der vom Reichsamt des Innern herausgegebenen „Nachrichten für Handel und Industrie“) auf allgemeines Interesse Anspruch erheben. Eine von der „American Iron and Steel Association“ im August 1903 veröffentlichte Aufstellung der in den Vereinigten Staaten im Bau begriffenen Hochöfen gab schätzungsweise an, daß im Jahre 1903 die Produktionsfähigkeit der Hochöfen um 1 972 000 Tonnen und im Jahre 1904 um weitere 2 475 000 Tonnen steigen würde. Nach derselben Quelle sollte am Schlusse des Jahres 1904 die Gesamtleistungsfähigkeit der Hochöfen der Vereinigten Staaten auf 31 Millionen Tonnen im Jahre und die tatsächliche Produktion etwa 24 Millionen Tonnen betragen. Die bald darauf eintretende starke Abflattung des Roheisenmarktes, speziell in den Südstaaten, machte jedoch durch diese an und für sich keineswegs optimistische Rechnung einen tiefen Strich. Die Käufer hielten mit Bestellungen zurück und die Preise fielen in rascher Aufeinanderfolge. Nun erfolgte durch gemeinsamen Entschluß, der durch die Vereinigung der Hochöfenindustrie in wenige große Gesellschaften wesentlich erleichtert wurde, eine weitgehende Betriebseinschränkung. Statt der erwarteten 20 Millionen Tonnen Jahresproduktion sind nur 18 000 252 Tonnen tatsächlich erzeugt worden. Die Zunahme gegen 1902 betrug nur 187 945 Tonnen. Im ersten Halbjahre 1903 wurden 9 707 367 Tonnen, im zweiten nur 8 301 885 Tonnen erzeugt, darunter an Gießerei- und Puddeleisen 5 785 937 Tonnen, an Bessemer- und phosphorarmes Eisen 9 089 908 Tonnen.

Die hauptsächlich in Betracht kommenden Staaten hatten folgende Erzeugung:

Table with 2 columns: State and Production (1902, 1903). Rows include Pennsylvania, Ohio, Illinois, Alabama, and a total for Ohio and Illinois.

Während aber die Produktion von Roheisen immerhin noch um ein geringes zugenommen hat, sank der Verbrauch gegen 1902, wie folgende Zahlen zeigen:

Table with 2 columns: Year and Production/Consumption. Rows include Production, Einfuhr, Bestand am 1. Januar, Gesamtbestand, abzüglich Bestand am 31. Dez., and Ausfuhr.

Die Produktion von Stahl ist noch nicht genau ermittelt. Sie wird im ganzen auf annähernd 14 000 000 Tonnen geschätzt. Davon kamen ungefähr 9 140 000 Tonnen auf den sauren Bessemer-Prozess, 4 800 000 Tonnen auf den basischen Herdofen- und 1 100 000 Tonnen auf den sauren Herdofen-Prozess. Von den Walzwerk- produkten scheinen Feinbleche und Draht hinsichtlich der Produktions- mengen gegen 1902 zurückgeblieben zu sein. Auch in Schienen, Trägern, Winkeln und in Grobblechen ist keine Produktionssteigerung erfolgt. Was in den ersten acht Monaten 1903 gegen die gleiche Zeit 1902 gewonnen wurde, ist durch die umfangreichen Betriebs- einstellungen Ende 1903 wieder verloren gegangen.

Von Interesse ist die Einwirkung der Krise auf die Preise. Die Preise aller Rohmaterialien, Halb- und Fertigfabrikate, wiesen wesentliche Rückgänge auf. Bessemer-Roheisen ging in Pittsburg von 22,35 Dollar im Januar auf 14,50 Dollar im Dezember und auf 13,60 Dollar zu Anfang März zurück. Der Preis von Gießerei- Roheisen betrug zu Anfang 1903 in Chicago, Pittsburg, Cincinnati und Philadelphia zwischen 23 und 22 Dollar für die Tonne. Anfang März betragen die Preise in Philadelphia für Standard Nr. 2 14,50 Dollar, in Chicago 13 Dollar, in Pittsburg 13,25 Dollar und in Cincinnati für südliches Gießerei-Roheisen Nr. 2 11,75 Dollar. Für Halbfabrikate sind die Preise durch die Syndikate in gleichem Maße herabgesetzt worden.

Der starke Rückgang der Nachfrage auf dem amerikanischen Markt regte naturgemäß dazu an, den Export zu forcieren; aber der Erfolg der hierauf abzielenden Bestrebungen ist bisher ein recht bescheidener geblieben. Zur Zeit der Vollkampagne wußten bekanntlich die Blätter vom Schlage der „Rheinisch-Westf. Ztg.“, der „Post“ und der „Verf. Neuesten Nachr.“ die der deutschen Eisenindustrie drohende „amerikanische Gefahr“ nicht schwarz genug zu schildern, sogar von der Wahrscheinlichkeit bedeutender Roheisenexporte der amerikanischen Werke nach Deutschland wurde gefabelt. Von allen diesen Versicherungen hat sich recht wenig erfüllt. Im Bericht heißt es darüber:

„Der Erfolg des Exportgeschäftes war jedoch nicht so bedeutend, daß die Ausfuhr des Jahres 1902 überholt werden konnte. Es wurden von Hütten- und Walzwerkzeugnissen im Jahre 1902 372 419 Tonnen und im Jahre 1903 326 655 Tonnen exportiert. Die Ausfuhr von Roheisen blieb sehr gering; sie erreichte nur 20 381 Tonnen. Die Ausfuhr von Stahlblechen betrug nur 30 656 Tonnen gegen 31 805 Tonnen im Jahre 1901. Der Hauptabnehmer war wieder Kanada... Nach England wurden in den letzten Monaten größere Verschiffungen von Stahlhalbfabrikaten gemacht, die jedoch im ganzen nur 5445 Tonnen betragen. An Handelsstahl fanden in den letzten Monaten gleichfalls größere Verschiffungen statt, so daß die Gesamtausfuhr auf 17 802 Tonnen stieg. An Handelsblechen wurden 19 380 Tonnen, an Drahtknäueln 22 449 Tonnen exportiert. Eine weitere Steigerung erfuhr die Ausfuhr von Draht; sie erreichte den Betrag von 108 520 Tonnen; Drahtnägel gingen in einer Menge von 8890 Tonnen ins Ausland. Die Ausfuhr von Konstruktionsmaterial nahm dagegen bedeutend ab. Exportiert wurden nur 30 641 Tonnen. Die Ausfuhr von Eisen- und Stahl-, Grob- und Feinblechen blieb ungefähr dieselbe wie im Vorjahre.“

Die Produktionskosten der amerikanischen Eisenindustrie und die Frachten bis zu den europäischen Häfen sind noch immer zu hoch, als daß sich der Massen-Export lohnte. Allerdings verschwindet dieses Hindernis mehr und mehr. Zur Verminderung der Produktionskosten hat auch die jetzige Krise wieder beigetragen, indem das durch sie herbeigeführte Ueberangebot auf dem Arbeitsmarkt von den großen Gesellschaften, besonders vom Stahltrust, zu Lohnherabsetzungen ausgenützt worden ist, die für verschiedene Arbeiter- kategorien sich auf 20—25 Proz. stellen.

Tat.

BAER SOHN

Chausséestrasse 24/25 11 Brückenstrasse 11 Gr. Frankfurterstr. 20

Fabrikation und Spezialhaus grössten Masstabetes.

Hervorragende Sonder-Angebote:

Frühjahr-Paletot 18 M. | Frühjahr-Anzug 18 M.

- List of clothing items and prices: Frühjahr-Paletots (8 M.), Frühjahr-Raglans (21 M.), Frühjahr-Anzüge (15 M.), Gehrock-Anzüge (27 M.), Gummi-Mäntel (15 M.), Loden-Havelocks (6 M. 75), Frühjahr-Beinkleider (3 M. 50), Radfahrer-Anzüge (6 M.), Radfahrer-Hosen (3 M.), Knaben-Anzüge (2 M.), Jünglings-Anzüge (8 M. 50), Piqué-Sommer-Westen (1 M. 75).

MASS-ANFERTIGUNG unter Leitung erster Meister und bewährter Sachverständiger.

Zu bedeutend herabgesetzten Preisen, teilweise weit unter dem Fabrikationswert, werden wegen Aufgabe der betreffenden Serie oder Ueberfüllung der Lager oder sonstiger Mängel verkauft, solange die Vorräte reichen:

Herren-Anzüge von 10 M. an | Knaben-Anzüge von 2 M. an Sommer-Paletots von 6 M. an | Jünglings-Anzüge von 4 M. an

Ausserdem in allen Abteilungen grosse Mengen Waren zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen. Die 23. PREIS-LISTE 1904, in verständlicher Veranschaulichung mit über 200 Illustrationen, wird kostenlos und portofrei zugesandt.

Leinene Kragen

in 11 neuesten Formen, 4fach gearbeitet, ganz vorzügliche Qualität, d. 1/2 Dtzd. 1 80

Garantie-Hüte

vorügl. Filz, in newest. Passons u. Farben. Garantie für 2 90 Tragbarkeit . . . 2 M.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Theater.

Sonntag, den 24. April. Freie Volkshöhne. Nachmittags 2 1/2 Uhr: 9./10. Wühl: Metropol-Theater: Frau Barrens Gewerbe. 13./14. Wühl: Lesing-Theater: Zapfenstreich.

Anfang 7 1/2 Uhr: Chorenhand. Mida. Montag: Raron.

Schaufielhand. Göy von Berlichingen mit der eisernen Hand. Anfang 7 Uhr. Montag: Iphigenie auf Tauris.

Neues Chorenhand. Doktor Klaus. Anfang 8 Uhr. Deutsches. Cyrano von Bergerac. Radm. 2 1/2 Uhr: Die verfluchte Glocke.

Montag: Der Herr von Kirchfeld. Berliner. Die rote Robe. Radm. 2 1/2 Uhr: Mt-Geibelberg.

Montag: Götter von Verlichingen. Lesing. Zapfenstreich. Montag: Dieselbe Vorstellung.

Wesken. Bar und Zimmermann. Radm. 3 Uhr: Martha. Montag: Rigoleto.

Neues. Kabale und Liebe. Montag: Dieselbe Vorstellung. Residenz. Der deutsche Kasimir.

Vorher: Die Empfehlung. Radm. 3 Uhr: Leonitins Ehe-männer. Montag: Der deutsche Kasimir.

Central. Der Sonnenvogel. Radm. 3 Uhr: Der Hugenottenbaron. Montag: Der Sonnenvogel.

Belle-Alliance. Freut Euch des Lebens. Radm. 3 Uhr: Der Hüttenbesitzer. Dienstag: Freut Euch des Lebens.

Thalia. Der Hochtourist. Radm. 3 1/2 Uhr: Charleys Tante. Montag: Der Hochtourist.

Anfang 8 Uhr: Schiller O. (Wallner-Theater.) Lumpacivagabundus. Radm. 3 Uhr: Die Jungfrau von Orléans.

Montag: Der Geizige. Hierauf: Der eingebildete Kranke. Schiller N. (Friedrich-Wilhelmstädt.) Haus Rosenhagen.

Radm. 3 Uhr: Kollege Crampton. Montag: Das grobe Hemd. Kleines. Nachtsyl.

Nachmittags 3 Uhr: Liebesträume. Familienidyll. Don Carlos. Serenissimus.

Montag: Nachtsyl. Luise. Der Verschwander. Radm. 3 Uhr: Sappho.

Montag: Doktor Wespe. Trianon. Das elfte Gebot. Hierauf: Der Dieb.

Montag: Das elfte Gebot. Hierauf: Der Dieb. Carl Weich. Onkel Bräsig.

Radm. 3 Uhr: Die jätischen Verwandten. Montag: Wilhelm Tell.

Deutsches-Americanisches. Ueber'n großen Tisch. Montag: Dieselbe Vorstellung.

Gebr. Herrnsfeld. Nur eine Nacht. Am andern Morgen. Montag: Dieselbe Vorstellung.

Metropol. Ein tolles Jahr. Casino. Zufarenslebe. Jätliche Verwandte. Anfang 7 1/2 Uhr.

Radm. 4 Uhr: Der Haub der Sabinerinnen. Montag: Zufarenslebe. Jätliche Verwandte.

Palast. Die Liebe im Sekhause. Die Weber. Radm. 3 Uhr: Kabale und Liebe.

Winter-Garten. Specialitäten. Apollo. Liebesgötter. Specialitäten. Reichshallen. Stettiner Sänger. Anfang 7 1/2 Uhr.

Montag: Dieselbe Vorstellung. Urania. Taubenstraße 48/49. Das Land Tirol.

Montag: Dieselbe Vorstellung. Invalidenstr. 57/62. Stern-warte. Täglich geöffnet von 7 bis 11 Uhr.

Neues Theater. Schiffbauerdamm 4a-5. Kabale und Liebe. Anfang 7 1/2 Uhr.

Morgen: Kabale und Liebe. Central-Theater. Nachmittags 3 Uhr in erster Belegung: Der Zigeunerbaron.

Abends 7 1/2 Uhr: Gastspiel Paula Worm. Novität! Der Sonnenvogel.

Operette in 3 Akten v. H. Holländer. Morgen und folgende Tage: Der Sonnenvogel.

Apollo-Theater. Abends 7 1/2 Uhr: Phänomenale Specialitäten. 8 1/2 Uhr: Die Sensations-Novität: Liebesgötter.

Im dritten Bild: Der Götterzug und die grandiose Apotheose. Casino-Theater. Lothringersr. 37. Anf. 8. Sonntag 7 1/2.

8 Uhr: „Husarenliebe.“ 8 1/2 Uhr: Das brillante April-Programm. Markert. fr. am Lesing-Theater 2c.

9 Uhr: Jätliche Verwandte. Sonntagabend 4 Uhr zum letzten-mal: Der Raub der Sabinerinnen.

Urania.

Taubenstr. 48/49. Um 8 Uhr im Theater: Das Land Tirol.

Montag 8 Uhr: Dies. Vorstellung. Sternwarte. Invalidenstr. 57/62.

CASTANS PANOPTICUM

Friedrichstr. 165. Letzte Woche der Tunesen-Truppe.

(Afrika in Berlin) Grosse Völkerschau. Die schönen Harems-Damen aus Tunis.

Berliner Aquarium

Unter den Linden 68a. Eingang Schadow-Strasse No. 14. Heute Sonntag Eintrittspreis: 25 Pfg.

Reichhaltigste Ausstellung der Welt an lebenden Seetieren, Reptilien etc.

Luisen-Theater.

Nachmittags: Sappho. Abends: Gastspiel von Max Hofpauer: Der Verschwander.

Montag: Dr. Wespe. Dienstag: Das Wildmädchen von Schöneberg.

Wittwoch: Sappho. Donnerstag: Das Käthchen von Heilbronn.

Metropol-Theater

Zum 41. Male: Ein tolles Jahr. Gr. dramatisch-satirische Revue in 5 Bildern von Julius Freund.

Musik von Victor Hollaender. In Scene gesetzt vom Direktor Richard Schultz.

1. Bild: Am Kleinkindersee. 2. Bild: Was giebt's Neues.

3. Bild: Das Ordensfest. 4. Bild: Der neue Zapfenstreich (Parodie).

5. Bild: Briefe, die ihn erreichten (Ballett). Anfang 8 Uhr. Rauchen überall gestattet.

Residenz-Theater

Heute und folgende Tage 7 1/2 Uhr: Die Empfehlung. 8 Uhr: Der deutsche Casimir.

Wittwoch, den 27. April: Die 300 Tage. (L'enfant du miracle.) Schwan in 3 Akten von Paul Capouk und R. Charvey.

Deutsches von Alfred Palm. Sonntagabend, 3 Uhr: Loontinos Ehemänner.

Kleines Theater.

Unter den Linden 44. Nachmittags 3 Uhr, bei bedeutend ermäßigtem Preis: Liebesträume. Familienidyll. Don Carlos-Parodie.

Serenissimus-Zwischenspiele. Abends 8 Uhr: Nachtsyl.

Morgen: Nachtsyl. Anfang 8 Uhr! Deutsch-Americanisches THEATER. Köpnickstr. 67. Jeden Abend: Gastsp. Ad. Philipp Uebern GROSSEN TEICH.

Herrnsfeld-Theater.

Schluss der diesjährigen Spielzeit: Donnerstag, 28. April, wegen Gesamt-Gastspiel des Herrnfeld-Theaters in Köln a. Rh. Bis dahin täglich präzis 8 Uhr die Anton und Donat Herrnsfeldschen Sensations-Romäneen.

Am andern Morgen!

Nachspiel zu „Nur eine Nacht“. Vorher: Nur eine Nacht! 2 Akte aus einer Ehe mit den Autoren in den Hauptrollen. Ab 7. Mai: Gastspiel L. Köhlers Bauern-Theater aus Tegernsee.

Nur eine Nacht!

Trianon-Theater. Georgenstr. zwischen Friedrich- und Universitätsstr. Abends 8 Uhr: Das elfte Gebot. Hierauf: Der Dieb.

Palast-Theater

Burgstraße 22, früher Feen-Palast. Heute nachmittags 3 Uhr: Halbe Kassenpreise. Kabale und Liebe. Schauspiel in 5 Akten v. Fr. v. Schiller. Abends 8 Uhr: Die Liebe im Sekhause. Lustspiel in 2 Akten von Cosmar. Pyramidale Specialitäten. Die Weber. Charaktergemälde mit Musik von H. Gerike. Montagabend 8 Uhr: Das phänomenale April-Programm. Schluss der Saison: Sonntagabend, den 30. April 1904.

Carl Weiss-Theater.

Bürgerliches Schauspielhaus. Große Frankfurterstr. 132. Nachmittags 3 Uhr (Barrett 60 Pf.). Auftreten des Dir. M. E. Fischer. Die jätischen Verwandten. Lustspiel in 3 Akten v. Rob. Benedy. Abends 8 Uhr: Gastspiel des königl. Hofchauspielers Emil Richard: Onkel Bräsig. Lebensbild in 5 Akten. Im Sommergarten: Specialitäten-Vorstellung. Anfang 4 Uhr. Montag: Volksvorstellung, halbe Preise: Wilhelm Tell.

Reichshallen

Stettiner Sänger. Zum Schluss: Neu! Circus Veay und Circus Busch. Anfang 7 1/2 Uhr. Sonntag 7 Uhr.

WINTERGARTEN

Kellino-Truppe Italienische Akrob. Paul Conchas In seiner Scene im Bivouak. Robinson Baker-Trio. Springer. Helene Land Vortrags-Soubrette. Costantino Bernardi. Verwandlungsschauspieler Siewart Gentes. Humorist. Orford. Wunder-Elefanten. Paschkoff-Truppe Russische Tänzer. Die Blumenkönigin Tanadivertissem. Biograph.

Alhambra

Wallnertheater-Str. 15. Jeden Sonntag: Großer Extra-Ball bei doppelt belegtem großen Orchester. Anfang 5 Uhr. Empfehle mein Lokal für Vereine und Versammlungen. 47002* A. Zameitat.

Schiller-Theater.

Schiller-Theater O. (Wallner-Theater.) Sonntag nachmittag 3 Uhr: Die Jungfrau von Orleans. Sonntagabend 8 Uhr: Lumpacivagabundus. Montagabend 8 Uhr: Der Geizige. Hierauf: Der eingeb. Kranke. Dienstagabend 8 Uhr: Der Geizige. Hierauf: Der eingeb. Kranke.

Schiller-Theater N. (Friedrich-Wilhelmstädtisches Theater.) Sonntag nachmittag 3 Uhr: College Crampton. Sonntagabend 8 Uhr: Haus Rosenhagen. Montagabend 8 Uhr: Das grobe Hemd. Dienstagabend 8 Uhr: Das grobe Hemd. Dienstagabend 8 Uhr: Das grobe Hemd.

Thalia-Theater.

Dresdenerstr. 72/73. Amt IV 4440. Anf. 7 1/2 Uhr. Diresktion Jean Kron und Alfred Schönfeld. Anf. 7 1/2 Uhr. Sonntag nachmittags 3 Uhr: Charleys Tante. Nur noch 8 Vorstellungen. Der Hochtourist. Wegen des Umbaus Schluß der Saison am 1. Mai.

Belle-Alliance-Theater.

Belle-Alliancestr. 7/8. Anf. VI 283. Anf. 7 1/2 Uhr. Sonntag nachm. 3 Uhr bei H. Freisen: Der Hüttenbesitzer. Täglich: Freut Euch des Lebens. Große Musik-Hofe u. Gesang u. Tanz in 3 Akten.

Schluss der Saison am 3. Mai.

Cirkus Busch.

Nachmittags 4 Uhr und abends 7 1/2 Uhr: 2 grosse Gala-Vorstellungen. In beiden Vorstellungen: Auftreten des Monsieur Morok. Das Tollkühnste auf dem Gebiete des Radfahrsporls: Der Saltomortale mit dem Zweirad. Ferner: Die besten Schul- und Freizeitspferde. Sämtl. Clowns mit ihren neuesten vorzüglichsten Witzen und Spässen! In beiden Vorstellungen: Bemerkenswert: Aus den Alpen. Der Automobilsturz. Abends 7 1/2 Uhr: Fortsetzung der Großen internationalen Ringkampf-Konkurrenz unter dem Ehrenprotektorat des Herrn Professors Dr. Bogas. Beginn gegen 8 1/2 Uhr. — Gr. Entscheidungskampf zwischen Heinrich Eberle (Deutschland) gegen Omer de Bouillon (Belgien), Jacob Koch (Deutschland) gegen Sauerer (Rundgen). Nach Ausschreibung der bisher im Borringeren viermal gemoreten Ringer spielen sich gegenwärtig die Endkämpfe zwischen den nunmehr als den acht besten Ringern ermittelten Teilnehmern ab.

Passage-Theater.

Anfang: Sonntags 3 Uhr. Wochentags 5 Uhr. — Anfang der Abendvorstellung 8 Uhr. Jeden Abend 10 Uhr: Grosse internationale Ringkampf-Konkurrenz. 20 preisgekürzte Ringkämpfer. Oskar Fürst * Lina Goltz. Humorist. Soubrette. 14 erstklassige Nummern.

Bernhard Rose-Theater

Gesundbrunnen. Badstr. 58. Heute Sonntag, den 24. April: Berlin, wie es weint und lacht. Volksstück mit Gesang in 3 Akten von Berg und Raftsch. Anfang 7 Uhr. Nach der Vorstellung: Großer Ball. Morgen Montag: Große Extravorstellung: Der Mann mit der eisernen Wast.

Stadt-Theater Moabit

Alt-Moabit 47/49. Heute Sonntag, den 24. April: Bernhard Rose-Theater-Ensemble. Drei Tage aus dem Leben eines Spielers. Drama in 5 Akten nach dem Französischen von Angeln. Anfang 6 Uhr. Nach der Vorstellung: Großer Ball. Dienstag, den 26. April: Berlin, wie es weint und lacht.

Carl Weiss-Theater.

Bürgerliches Schauspielhaus. Große Frankfurterstr. 132. Nachmittags 3 Uhr (Barrett 60 Pf.). Auftreten des Dir. M. E. Fischer. Die jätischen Verwandten. Lustspiel in 3 Akten v. Rob. Benedy. Abends 8 Uhr: Gastspiel des königl. Hofchauspielers Emil Richard: Onkel Bräsig. Lebensbild in 5 Akten. Im Sommergarten: Specialitäten-Vorstellung. Anfang 4 Uhr. Montag: Volksvorstellung, halbe Preise: Wilhelm Tell.

Reichshallen

Stettiner Sänger. Zum Schluss: Neu! Circus Veay und Circus Busch. Anfang 7 1/2 Uhr. Sonntag 7 Uhr.

WINTERGARTEN

Kellino-Truppe Italienische Akrob. Paul Conchas In seiner Scene im Bivouak. Robinson Baker-Trio. Springer. Helene Land Vortrags-Soubrette. Costantino Bernardi. Verwandlungsschauspieler Siewart Gentes. Humorist. Orford. Wunder-Elefanten. Paschkoff-Truppe Russische Tänzer. Die Blumenkönigin Tanadivertissem. Biograph.

Alhambra

Wallnertheater-Str. 15. Jeden Sonntag: Großer Extra-Ball bei doppelt belegtem großen Orchester. Anfang 5 Uhr. Empfehle mein Lokal für Vereine und Versammlungen. 47002* A. Zameitat.

Sanssouci.

Volkshaus Thor — Stat. der Hochbahn. Sonntag, Montag und Donnerstag: Hoffmanns Norddeutsche Sänger. Nach jeder Sotree: Tanz. Dienstag, den 26. April: Letzter Theaterabend. Ein geaderter Kaufmann. Volksstück in 5 Akten.

Berliner Ulk-Trio.

Felix Scheuer Stralanderstr. 1. Wrangelstrasse 10/11. Jeden Sonntag: Großer Ball. Anf. 4 Uhr. Siehe Anschlagläusen. Empfehle mein Lokal zu Festlichkeiten und Versammlungen. 46992* C. F. Walter.

Café Meyer

Dresdener Strasse 128/29. Kaffee 10 u. 15, Bier, hell u. dunkl. 10 Pf. ca. 50 Zeitungen; 2 Billards Std. 40 Pf. Zahlstelle der Freien Volkshöhne. Schlosspark Wilhelmshof Oberspre. Station Nieder-Schöneweide. Jeden Sonntag, Mittwoch, Donnerstag: Großer Elite-Ball. Kaffeeküche u. 2 Uhr an geöffnet. Ausspannung, Volksbelustigungen aller Art. Chr. Fennel. 49122*

Schlosspark Wilhelmshof

Oberspre. Station Nieder-Schöneweide. Jeden Sonntag, Mittwoch, Donnerstag: Großer Elite-Ball. Kaffeeküche u. 2 Uhr an geöffnet. Ausspannung, Volksbelustigungen aller Art. Chr. Fennel. 49122*

Brauerei Friedrichshain

früher Lipps (Defonon: E. Niemann) am Königsdör. Grösster Konzertsaal Berlins. Von heute Sonntag ab: Kurzes Gastspiel von Johann Strauss aus Wien. Dirigent der k. u. k. Österreichischen Hofballmusik mit seiner gesamten Kapelle. Anfang (Wochentags 8 1/2 Uhr. Sonntag 7 1/2 Uhr. Entree 50 Pf. Hofers. Pl. 1,00. Morgen Montag: Populäres Konzert von Joh. Strauss.

NEU-TIVOLI

Neue Krug-Allee 59. Jeden Sonntag: Großer Ball. wozu ergebnist einladet Fritz Preuss.

Wedding-Park, Müllerstrasse 178.

Empfehle meinen Saal und Garten für Vereine am 1. u. 2. Pfingstfeiertag zu Frühkonzert und Matinee. Sonnabende im Mai, Juni, Juli noch frei. Saal zu Festlichkeiten und Versammlungen. 3 Kegelbahnen noch einige Noende frei. Vereinszimmer frei. Jeden Sonntag Großer Ball. Anfang 4 Uhr. Entree frei. Eröffnung der Sommerfaisen Am Himmelfahrtstage.

Seeterrasse.

Lichtenberg Röderstrasse 6. Sonntag, den 24. April 1904: Grosses Eröffnungs-Konzert. Im Saal: Großer Ball. Anfang 4 Uhr. Entree 10 Pfennig. Inb. Com.-Gd. Alfred Winkler.

Mentes Volksgarten,

Lichtenberg, Röderstr. 35/36, Eingang auch Landsberger Chaussee. Sonntag, den 24. April: Eröffnung der Sommersaison. Im Riesensaale: Ball. Langmeister Wilhelm Bauer. Ab Sonntag, den 24. April: Großes Konzert. Große Anstrengungen sind auch für diesen Sommer gemacht. Jeden Sonntag drei belete Bühnen. Bühne I: Harburger Sänger. Bühne II: Konzert. Bühne III: Specialitäten-Theater. Eine neue Beleuchtungs-Anlage zur Illumination ist angelegt, wie diese in Berlin noch nicht gesehen ist. H. Mente, früher 21 Jahre im Böhm. Bauhaufe. 4336

Märkischer Hof, Admiralstr. 18c.

Säle, 150 bis 500 Personen fassend, und 4 Vereinszimmer. Der kleine Saal ist Sonntag, der große an den Sonnabenden bei freiem Orchester am Vereine zu vergeben. 47302* Jeden Sonntag: Großer Ball. Starles Orchester. Anfang 5 Uhr. Hochachtungsvoll Fritz Schulz.

Neue Welt

Arnold Scholtz Hasenheide No. 108/114. Sonntag, den 24. April: Doppel-Konzert unter Mitwirkung der Gesangsvereine „Freya II“ u. Sängervereinigung Südost. Nach dem Konzert: Familienkränzchen. 2 Ball-Orchester. Anfang 4 Uhr. Entree 30 Pf. In den hinteren Sälen von 4 Uhr ab: Großer Ball bei stark befehltem Orchester.

Germania-Prachtsäle

Chausseestr. 103. Arnold Scholtz. Jeden Sonntag: Großer BALL bei stark befehltem Orchester. Anfang 5 Uhr.

Moritz Uhles Restaurant

3. Kreuzbergstr. 3. Sonntag: Jungen Gänsebraten, Kal grün u. Gurkensalat, Eis, kein Sauerkohl, Spec. Großer Mittagstisch, a Couvert 60 Pf., vorzügliche Biere. Von 4 Uhr an Frei-Konzert. Der Garten ist eröffnet.

Saisonkarten à 6 Mark

für den Besuch der
Grossen Berliner Kunst-Ausstellung 1904
und des
Landesausstellungs-Parkes.

Verkaufsstellen: Pfortner des Ausstellungsparkes (kleine Pforte Alt-Moabit),
Thormeyer, Cigarrengeschäft, Königgrätzerstr. 129 (am Potsdamer Platz), 12 Filialen
der Cigarrenfabrik L. Neumann. 110/12*

Eröffnung: Sonnabend, den 30. April 1904.

Creptow. Bade's Volksgarten

Haltestelle d. elektrischen
Parkstraße, Strassenhahn (Siemens).
Jeden Sonntag: Ball. — Vereinen bestens empfohlen. Kant IV 1278.

Hasselwerder a. d. Oberspre.
Jeden Sonntag: Grosser Ball bei vollem Orchester. — Vereinen
Recht mein Lokal jederzeit zur gefälligen Verfügung. Zu Monatsheimfahrten
und Sommerausflügen nach einige Sonntage frei. 47592*

Wilmersdorf. Restaurant Selke.

Brandenburgische Straße 100.
Angenehmer Familien-Aufenthalt. ♦ Musikalische Unterhaltung,
Vereinszimmer (50 Personen). ♦ Billardzimmer.
Warme Küche zu soliden Preisen. 49212*

Marienbad-Theater.
Zu Sommerfesten empfehle meinen großen Park, Saal
mit Bühne den Vereinen zu soliden Bedingungen. 21445*

Dampfer für Vereine

und Gesellschaften empfiehlt Carl Krause,
Alexanderstr. 13. Fernsprecher: Amt VII, Nr. 1669.

Hermann Herzer, Dampfschiffbau,
Schlesische-
strasse 10/11, Telephon Amt IV, 6718,
empfiehlt seine neuen eleganten Salon-Dampfer
den Gesellschaften, Vereinen u. Gewerkschaft. zu
Ausflügen in Berlin's Umgeb. zu bill. Preisen.

„Armin-Hallen“

Kommandantenstrasse 20.
Zur bevorstehenden Saison empfehlen wir unseren großen, herrlichen
Natur-Garten nebst großem Saal
mit Nebenräumen, insgesamt über 2000 Pers. fassend, zu Sommer-
festen, Sommernachtsbällen etc. (Für Vereine auch Staffeltische.)
Gleichzeitig bringen wir unsere 8 Vereinszimmer verschiedener Größe
in empfehlende Erinnerung. 48352*

Geb. Meltz, „Armin-Hallen“, Kommandantenstr. 20.

Nieder-Schöneweide.

Restaurant „Kleiner Kyffhäuser“.
Empfehle mein herrlich gelegenes Lokal zu den bevorstehenden Partien,
Familien Wägen Kaffee trinken. Gut gepflegte Küche. Gute Küche.
Billige Preise. Motorboot-Fahrt und Ueberfischerei. 49682*

Um geneigten Zuspruch bittet
Julius Fischer.

Schneegelsbergs Festsäle,

Hasenheide 21. Detonom: Carl Schwarz. Jahnstr. 8.
Jeden Sonntag, Montag und Mittwoch: Grosser Ball.
Täglich: Spezialitäten-Vorstellung. 50052*

Werder.

Restaurant Schwarzer Adler.
Inhaber Max Koch, Fischerstrasse 98. 50072*

Parteilokal. — Dampfrest.

Allen Parteigenossen, Gewerkschaften und Vereinen empfehle bei Aus-
flügen nach Werder meine Lokalitäten zur freundlichen Berücksichtigung.

Charlottenburg

Wenn Freunden, Bekannten und Genossen teile ergeben ist,
dass ich mein Restaurant von Knobelsdorferstrasse 60 nach
Spandauerberg 22
verlegt habe und bitte um ferneren Zuspruch, auch Wertung für Pater
und Maurer ist nach wie vor zu haben.
Albert Henschel, Restaurant, Spandauerberg 22.

Jede Dame spart Geld!

Nach beendeter Engros-Saison verkaufe einzeln, wie seit 10 Jahren,
um zu räumen

Jacketts, Blusenjacketts
u. **Saccos** in Tuch
durchweg gefüttert. M. 5-25
Wert bis 50 Mark!

Frauen-Capes in allen
Zünnen. M. 6-20
mit reicher Stickerei.

Ein Posten Kostüme M. 10-15

Ein Posten Modelle
Saccos, Paletots u. Capes
Saison-Neuheiten, plüschig und
gezogen in Seide, Etamine,
Chiffon, Tuch unter Her-
stellungspreis!

Kinder-Saccos u. -Mäntel
in allen Größen. M. 3-10
Staub- u. Gummimäntel M. 3-20

Specialität
Extrawellen für starke Damen.
Paletots, Jacketts u. Capes.
Kein Laden.
Zonnabend geschlossen.

Max Mosezytz, Landsbergerstr. 59 Eine Treppe.
Am Alexanderplatz.

Achtung! 6. Wahlkreis. Achtung!

Dienstag, den 26. April cr., abends 8 Uhr,
in **Weimanns Volksgarten**, Bad-Strasse 56:
Volks-Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Reichstags-Abgeordneten **Haudert** über: „Hundert Jahre
deutscher Dichtung“. 2. Diskussion.
Um zahlreichen Besuch ersucht
Der Vertrauensmann.

Achtung, Vereine!

F. Scholz's Festsäle
mit Garten u. gr. Theaterbühne
74 Gr. Frankfurterstr. 74
empfiehlt sich d. Vereinen zu Sommer-
festen, Theater-Vorstell. u. andr. Ver-
anlassungen. Versch. Sonntage frei.
Sonntag: Gr. Ball. Anfang 4 Uhr.

III. Wahlkreis.

Dienstag, den 26. April, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus,
Engel-Ufer (großer Saal):
General-Versammlung
des sozialdemokratischen Wahlvereins für den dritten Kreis.
Tages-Ordnung:
1. Bericht und Abrechnung vom letzten Quartal. 2. Vortrag des Reichs-
tags-Abgeordneten Genossen **Wolfgang Heine**. 3. Diskussion.
4. Verschiedenes.
Mitgliedsbuch legitimiert.
Damen haben auf der Galerie Zutritt. Zahlreichen Besuch der Mit-
glieder erwartet. Der Vorstand.

Heute, Sonntag, den 24. April, im großen Saale „Deutscher Hof“
Ludowicstrasse 15:
Vokal- u. Instrumental-Konzert
7705

Orchester-Vereins
Männerchor „**Georgia 1879**“
„Allegro“ (M. v. H. S. B.).
Anfang 5 Uhr. Näheres an den Säulen. Entrée 30 Pf.

Deutscher Buchbinder-Verband.

Zahlstelle Berlin.
Morgen, Montag, den 25. April cr., abends
präzise 8 Uhr:
Ordentliche General-Versammlung
im großen Saal des Gewerkschaftshauses, Engel-Ufer 15.
Tages-Ordnung:
1. Geschäfts- und Kassenericht. 2. Erziehung zur Ortsverwaltung.
3. Reuwahl des Kassierers. 4. Uebersicht über den Verbandstag.
5. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes. 23/17
Mitgliedsbuch legitimiert!
Das vollzählige und pünktliche Erscheinen aller Mitglieder erwartet
Die Ortsverwaltung.

Verband der Sattler.

Branchen-Versammlung
aller auf wasserdichte Pläne und Zelte beschäftigten
Arbeiter und Arbeiterinnen
am Mittwoch, den 27. April, abends 8 1/2 Uhr, im Englischen
Garten, Alexanderstr. 27c, kleiner Saal, 1 Treppe.
Tages-Ordnung:
1. Der im Jahre 1903 vor dem Einigungsamt abgeschlossene Tarif-
vertrag und das Verhalten der Unternehmer der Bestimmungen desselben
gegenüber. Referent: **Karl Woyher**. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
Die Kollegen und Kolleginnen der Firmen: **Oskar Eckert, Robert**
Reichelt, Edmund Weiser, Karl Dawa, Puder & Hammer, Wolf müssen
unbedingt in dieser Versammlung anwesend sein.
Die Branchen-Zeitung.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Mittwoch, den 27. April, abends 8 1/2 Uhr, bei Keller,
Koppenstr. 29:
General-Versammlung.
Tages-Ordnung: 1. Kassenericht vom ersten Quartal. 2. Bericht des
Vorstandes, des Arbeitsvermittlers und der Kontrollkommissionen. 3. An-
träge. 4. Verbandsangelegenheiten. 82/19
Eintritt nur mit Mitgliedsbuch.
Zahlreiches Erscheinen erwartet Die Ortsverwaltung.

Branche der Korbmacher.

Montag, den 25. d. M., abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus,
Engel-Ufer 15:
Versammlung.
Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Kollegen **Leopold**. 2. Diskussion.
3. Wahl eines Kommissionsmitgliedes. 4. Branchenangelegenheiten. 5. Ver-
chiedenes. 169/20
Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet Die Kommission.

Verein deutscher Schuhmacher.

Bureau jetzt **Wohmannstr. 32A, Hof part.**
Montag, den 25. April, abends 8 1/2 Uhr, im Rosenthaler Hof,
Rosenthalerstr. 12:
General-Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Kassenericht und Geschäftsbericht pro erstes Quartal 1904.
2. Bericht von der Brandenburger Provinzial-Konferenz.
3. Anträge zur Generalversammlung. 169/20
4. Verschiedenes.
Mitgliedsbuch legitimiert. Die Ortsverwaltung.

Socialdemokratischer Verein

im 5. Berliner Reichstags-Wahlkreise.
Die Zahlstellen des Vereins befinden sich bei
Wendland, Cigarrengeschäft, Marienburgstr. 32.
Reul, Barnimstr. 42.
Richter, Filzschuhfabrik, Neue Königstr. 90.
Knöttsch, Gastwirt, Birkenstr. 10.
Pfeffer, Rosenthalerstr. 57.
Wirth, Auguststr. 51.
Wittchow, Kleine Hamburgerstr. 27, Ecke Wasserstrasse.
Wiese, Hutmacher, Luisenstr. 20.
Da eine neue Mitgliederliste aufgestellt wird, bitten wir alle Mit-
glieder, welche eine Kontrollkarte noch nicht ausgefüllt haben, ihre genaue
Adresse, Nummer des Mitgliedsbuches, Name, Stand, Wohnung (resp.
bei nem) sofort per Postkarte (2 Pfennig Porto) an den Kassierer
Leopold Liepmann, NO. 43, Linien-
strasse 242, I, gelangen zu lassen.
Derartige Karten sind auf Wunsch in den Zahlstellen zu haben. Wir
bitten dringend, dies zu beachten.
Der Vorstand. 245/6

Lichtenberg!

Montag, den 25. April, abends 8 1/2 Uhr, im Saale
des Herrn **Söflich**, Frankfurter Chaussee 120:
Volks-Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Gleiches politisches Recht für Mann und Frau. Referent: Genossin
Klara Zetkin. 222/4
2. Wahl einer weiblichen Kreisvertrauensperson.

Steinarbeiter!

Donnerstag, den 28. April 1904, abends 8 Uhr,
im Englischen Garten, Alexanderstr. 27c:
Mitglieder-Versammlung.
Tages-Ordnung: 179/10
1. Vierteljahrsabrechnung. 2. Bericht von der Gaukonferenz. 3. Be-
richt vom Verbandstag. 4. Verschiedenes.
Um recht zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Verwaltungsstelle Berlin.
Bureau: Engel-Ufer 15, Zimmer 1-5. Fernsprecher: Amt IV, 3363.
Am Montag, den 25. April 1904, abends 8 Uhr, findet in den
„**Andreas-Sälen**“, Andreasstr. 21, die
Kombinierte Vertrauensmänner-Konferenz
statt.
Tages-Ordnung: Stellungnahme zur Generalversammlung.
Ohne Mitgliedsbuch und ohne Einladungskarte kein Zutritt.
Die Ortsverwaltung.

Dienstag, den 26. April, abds. 8 1/2 Uhr, in Weimanns
Volksgarten, Badstrasse 56:
Großer lehrreicher Vortrag.
1. **Sonnen-Therapie.** Erfolgreiche Heilfolge bei Lupus, Rheuma,
Daukrampf. Referent: Herr **Maximilian Mehl**. 2. **Luft u. Licht.**
Zwei Heilfaktoren des Naturheilverfahrens. Referent: Herr **Gohardt Adorno**.
Mitglieder frei. Gäste 30 Pf. Eintritt. 280/6
Es laden ergeben ein
Der Vorstand des Vereins für Gesundheitspflege Berlin Norden.
(Bundes-Nummer 1316)

Rummelsburg.

Socialdemokratischer Wahlverein.
Montag, den 25. d. M., abends 8 1/2 Uhr, im Weigelschen Lokal,
Fährstraße 45:
General-Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag. 2. Bericht des Vorstandes. 3. Verschiedenes. 8/8
Um recht zahlreichen Besuch ersucht
Der Vorstand.

Verein für Frauen u. Mädchen

der Arbeiterklasse.
Montag, 25. April, abends 8 1/2 Uhr, in der Arminhallen, Kommandantenstr. 20:
Vortrag des Frn. **Fräulein Herbert-Streit**: „Welches Interesse haben
die Frauen am Genossenschaftswesen?“ 55/10
Gäste willkommen.
Der Vorstand.

H. Greifenhagen Nachf., Brunnenstr. 17-18.

Besonders günstige Kaufgelegenheit!

Montag, den 25. April bis Sonntag, den 1. Mai gewähren wir auf unsere bekannt billigen Preise

Doppelte Rabattmarken.

Einige Beispiele:

Wollstoffe
Reinwoll. Volles Mtr. 1,20, 1,50, 1,80 Mz.

Waschstoffe
Waschseide Imit. Mtr. 22, 30 Pz.

Seidenstoffe
Reinseid. Blauschotten 98 Pz. 1,50 Mz.

Konfektion
Bulgarenblusen . . . Stück 1,10 Mark

Putz
Weinse Brutoschle, garniert, Stück 1,65 Mz.

Sonnenschirme
in den elegantesten China-Effekten Stück 2,95 Mark



Handschuhe
Damen-Tricot- u. Halb- handschuhe . . . Paar 24 Pz.

Strümpfe
Damenstrümpfe, echt schwarz ohne Naht . . . Paar 35 Pz.
farbig geringelt . . . Paar 48 Pz.

Gürtel
Damen-gürtel, Lack . . . Stück 12 Pz.

Gartendecke
waschecht, Stück 98 Pz., 1,45, 1,75 Mark.



4833L*

Teppich-Specialhaus

Emil Lefèvre
Berlin Oranienstr. 158.
(Erweitert b. Prinzessinnenstr.)
Höchste Leistungsfähigkeit

durch seine **Riesen-Lager** und den **Riesen-Umsatz!**

Zurückgesetzte Teppiche, Prachtexemplare, M. 3,75, 6, 10, 20-100 etc. Gardinen, Portieren, Möbelstoffe, Steppdecken etc.

Pracht-Katalog mit etwa 600 Abbildungen in künstlerischer Ausstattung auf Wunsch gratis u. franco.

RESTE

sur Damen-Mäntel-Konfektion, Mädchen- und Knaben-Garderobe. Damenteile in schwarz und farbig. Kostümstoffe, Kammgarn, Cheviot, Corkscrew, Plüsch, Sammete, Besatzartikel etc.

CONFÉKTION.

Fertige Jacketts, Capes, Paletots, Kostümstücke etc. Grösste Auswahl. Billige Preise.

C. Pelz, Köttbuser Strassen 4.

Oskar Hanke's Brot-Bäckereien

liefern das grösste und im **Roggenbrot** von jetzt ab grösser als bisher Geschmack vorzüglichste

sowie die rühmlichst bekannten

Riesen-Napfkuchen und Stollen, 2 Pfd. für 50 Pf.

Specialität: Abg. Napfkuchen, für 50 Pf. u. 1 M.

ff. Kaffee-, Streussel- u. Butterkuchen, Blech 1,20 M.

Täglich 5 mal frische Weizenbrote

a 50, 40, 20 u. 10 Pf.

5003L*

Bäckereien befinden sich wie folgt:

Centrum.	Nord-West.	Süden.	Osten.
Dragonerstr. 15. Alexanderstr. 14.	Turmstr. 67. Bousseistr. 17. Wiltstockerstr. 9. Oldenburgerstr. 18. Wilhelmshavenstr. 37. Lübeckerstr. 20. Havelbergerstr. 7.	Ritterstr. 2 b. Prinzenstr. 32. Markgrafenstr. 99. Bärwaldstr. 49.	Schillingstr. 19. Markusstr. 16. Frankfurter Allee 59. Krautstr. 41. Memelerstr. 18. Andreasstr. 16. Oranienstr. 168. Manteuffelstr. 90. Eisenbahnstr. 8. Lübberstr. 10. Admiralstr. 10. Caprivistr. 25. Grüner Weg 63.
Norden. Brunnenstr. 27. Brunnenstr. 95. Marienburgerstr. 1. Gollnowstr. 9. Linienstr. 3a. Greifswalderstr. 12.	Süd-West. Bergmannstr. 19. Belle-Alliancestr. 24. Friedrichstr. 27. Friedrichstr. 242.	Süd-Ost. Kottbusser Damm 1. Reichenbergerstr. 25. Reichenbergerstr. 62. Reichenbergerstr. 150. Wrangelstrasse.	

Chemische Waschanstalt und Färberei
H. BERGMANN

25

Fillialen in allen Stadtteilen Berlins und Vororten.

FABRIK BERLIN N.W. Lübecker-Str. 27.
TELEPHON: 4011 u. 4012

Charlottenburg, Wallstr. 1.
F. Kunstmann,
Uhren u. Goldwaren. Grosse Auswahl in modernen Zimmer-Uhren. Reparaturen sorgfältig, schnell, billigst.

Anzüge nach Mass von 24-30 M.
Liefert unter Garantie für guten Sitz (4830L*)

Aug. Löther
Resthandlung Prinzenstrasse 38 I, am Moritzplatz und Belle-Alliance-Str. 98¹.

Ernst Hess
Harmonika-Fabrik (gegr. 1872)
Klingenthal (Sachsen).
Liefert seine dauerhaft gebauten und auf den Weltausstellungen zu Sydney und Melbourne wegen ihres prächtigen Orgeltones mit dem 1. Preis gekrönten 1743b*

Konzert-Zug-Harmonikas

mit offener Nickel-Klavatur, Stiel (11 Falt) Doppelbaig mit vernickelten Stahlblechschutzecken. ff. poliertem Gehäuse und kräftigen Doppelbässen. M. 10 Tast., Schör., 2 Reg., 50 St. 5,-
19 " 3 " 3 " 70 " 7,-
10 " 4 " 4 " 90 " 9,-
19 " 2mal Schörig 108 " 10,50

Schule zur Selbsterlernung sowie Kiste und Verpackung umsonst. Porto extra. Glockenspiel M.-, 50 mehr. Reich illustrierte Preis-Kataloge über Zugharmonikas (120 verschiedene Nummern von M. 2,- bis M. 80,-), Zithern, Violinen, Musikwerke usw. verschiebe umsonst und portofrei.

Enorm billig 4072*

gelangen zum Verkauf täglich sowie Sonntag die in letzter Sorten zurückgesetzten vornehmen Herren-

Anzüge Paletots

aus feinsten Wollstoffen 16-38 Mark, Gehrock-anzüge jezt 23-24 Mark. Herren-Beinkleider 7-12 Mark. Deutsches Versandhaus, Jägerstr. 63, 1 Troppa. Gausnummer beachten!

Dr. Simmel, Prinzen-Str. 41, Spezialarzt für Haut- und Harnleiden. (66/15*)
10-2, 5-7, Sonntag 10-12, 2-4.

Prämiiert mit Staats- und Goldenen Medaillen.

Höchst beachtenswert!

Beste Herren- und Knaben-Garderoben der Gegenwart!

Carl Zobel, Berlin S6., Köpnickerstr. 121.

Ecke Michaelkirchstr.

Für die Frühjahr- und Sommer-Saison 1904 sind die Läger in allen Abteilungen in reichster Auswahl ausgestattet, alle Grössen, auch für sehr korpulente Herren, sind vorrätig. — Meine Garderoben zeichnen sich besonders durch vorzügliche Verarbeitung, elegante Façons, tadellosten Sitz und dauerhafte Stoffe aus; für jedes bei mir gekaufte Kleidungsstück übernehme ich volle Garantie. Wie in meinen sieben grossen Schau- fenstern, so sind auch in meinen Lägern an jedem Gegenstand deutlich mit Druckschrift in Zahlen vermerkte feste Preise, die ich in Anbetracht der Güte so billig berechnet habe, dass ich mich sowohl in fertigen Garderoben, wie auch bei der Anfertigung nach Mass von keiner Konkurrenz überbieten lasse. — Zuschneider u. Werkstätten im Hause. — Besichtigung ohne Kaufzwang gestattet. Ankleidezimmer in jeder Abteilung. — Der neueste Katalog wird gratis versandt.

Nach dem Parteitage.

Rom, den 19. April.

Eine Woche ist nunmehr nach dem Ende unseres Kongresses ins Land gegangen und noch läßt sich kein Ueberblick darüber gewinnen, was wenigstens seine nächsten praktischen Folgen für das innere Parteileben sein werden.

Noch nie hat ein Kongreß so viel Arbeit ungethan sein lassen, wie dieser. Er hat sich gewissermaßen ganz und gar erschöpft in der Kraftprobe, ob der linke Flügel stärker sei als der rechte und selbst dieser Kampf hat sich unter Bedingungen vollzogen, daß man mit Recht sagen kann, daß selbst der hier erlangte Beweis nicht gerade genügend ist.

Der Parteitag von Bologna ist ein Kongreß großer oratorischer Redlichkeit gewesen. Keiner hat mit seiner Meinung hinter dem Berge gehalten.

Die Anhänger Bissolatis und die Labriolas haben von Anfang an ähnlich gesprochen wie jemand, der der Niederlage sicher ist und fast nur noch ein geschichtliches Interesse daran hat, seine Ideen zu Protokoll zu geben. Da nun aber im Kongreß sich nicht zwei, sondern drei Gruppen gegenüberstanden und von diesen dreien nicht eine über die absolute Mehrheit verfügte, so ersicht man im Laufe der Verhandlungen klar, daß das Abstimmungsergebnis im wesentlichen auf die Gruppierungslinien ankam. Das für die Einheit und gegen den Ministerialismus auftretende Centrum konnte nur siegen, wenn die Labriolaner ihre Stimmen auf es übertrugen. Bissolati und die Seinen konnten an Sieg nur denken, wenn sie aus dem Centrum Stimmen gewinnen konnten. Und in diesem Versuch der Stimmenkonzentration ging die Aufrichtigkeit, von der man so viel gesprochen, ganz in die Brüche.

Die dem Aufsehenden schwerer verständliche Teilung des Centrums in ein rechtes (Nigola) und in ein linkes (Ferri) war durch die ausschlaggebenden äußersten Flügel bestimmt. Denn es handelte sich um eine rein taktische Teilung, wie man aus der fast vollständigen Uebereinstimmung der Tagesordnung Nigola und der Tagesordnung Ferri ersehen kann. Die Parole zu dieser Teilung wurde am Abend des zweiten Tages von den Labriolanern ausgegeben, als sie — in der privaten Sitzung ihrer Gruppe — erklärten, die Tagesordnung Nigola in der Stichwahl fallen zu lassen, weil sie durch das harte Gemisch der Unterzeichner und nach den Erklärungen mehrerer ihrer Redner keine genügende Garantie mehr böte. Ferri brachte nun eine andre, die Einheitsidee und den Antiministerialismus ausdrückende Resolution ein, die vor der Resolution Nigola das voraus hatte, daß sie noch keine Kongreßgeschichte befah, noch nicht als Turatismus ohne Logik, als Labriolismus ohne Logik, als kupferne Resolution usw. bezeichnet worden war. Hätten darauf Nigola und die Seinen ihre Resolution zurückgezogen, so wäre die Situation klar geblieben: ein rechter ministerieller Flügel, ganz aus einem Stück (Nef. Bissolati), ein linker antiministerieller Flügel aus der Koalition des Centrums und der Revolutionäre. Nun zogen aber Nigola und die Seinen ihre Resolution nicht zurück, vielmehr, weil sie sich nicht klar darüber waren, warum Ferri in jüdischer Stunde ihrer Resolution das Wasser abgrub, weil in der Eile und Aufregung hierüber keine gegenseitige Verständigung erzielt werden konnte und es nun mandem so schien, als hätte sich Ferri darin gefallen, mit der Anziehungsmacht seines Namens eine persönliche Kraftprobe zu machen.

Gleichzeitig hatten sich nun auch die um Bissolati bemüht, vom Centrum Stimmen zu gewinnen und hatten ein Amendement geplant, das erklärte, es befände keine Möglichkeit, in absehbarer Zeit an der Regierung teilzunehmen. Da nun aber Nigola seine Tagesordnung aufrecht erhielt, wählten sie eine andre Form, um zu einem Stimmenzuwachs aus dem Centrum zu kommen: sie erklärten, in zweiter Abstimmung ihre Stimmen auf Nigolas Resolution überzutragen. Damit war die Konfusion vollkommen: für die antiministeriellistische Einheitsresolution Nigola die ganze ministerielle Rechte, für die antiministeriellistische Einheitsresolution Ferri die ganze antiministerielle Linke. Daß aus solchen Abstimmungen keine Klarheit kommen kann, liegt auf der Hand, umso mehr, als Nigola stets der gemäßigt revolutionären Richtung angehört hat und weiter links stand als Ferri. Wenn man all den innerparteilichen Kämpfen, der dem Votum vorausging, bei Seite schiebt, so bleibt eben als Kern des Resultats die Feststellung, daß die Linke in der Partei stärker ist, als die Rechte.

Die praktischen Konsequenzen dieser Feststellung hat man sofort gezogen, indem man in den Parteivorstand nur Mitglieder der Linken wählte. Und nach diesem Regierungswechsel trennte sich der Kongreß, das übrige dem Parteivorstande überlassend. Dieses Übrige ist nun sehr viel: man hat den neuen Vorstand beauftragt, ein neues Organisationsstatut ausgearbeiten und durch Referendum von den Parteimitgliedern bestätigen zu lassen.

Das war unbedingt notwendig, ist aber darum nicht weniger schwierig. Man muß sich vergegenwärtigen, daß seit Rom (September 1900) in der italienischen Partei die Rechte die Oberhand hat. Diese Rechte hat nun immer auf die Dezentralisation in der Partei, auf die Autonomie der Teile hingearbeitet. Turati und die, die ihm nahe stehen, haben sich offen für die Abschaffung jedes Parteivorstandes ausgesprochen. Es ist logisch, daß die Linke, wenn sie in eigener und ausschließlicher Verantwortung die Parteileitung übernimmt, dies nicht thun kann, ohne dem Vorstand jene Kompetenzen wiederzugeben, die ihm die Rechte genommen hat.

Bei jedem Versuch, seine Kompetenzen auszudehnen zu einer Ueberwachung über die Parteipresse, einer Kontrolle der Fraktion, einem Einspruchsrecht bei der Annahme der politischen Kandidaten u. s. w. ist der Parteivorstand des energichsten Widerstands von Seiten der immerhin sehr bedeutenden reformistischen Minorität fähig. Ferner hat der neue Vorstand die Frage der autonomen Zirkel zu lösen. Die Reformisten beanspruchen die Anerkennung aller bereits bestehenden und eventuell noch sich bildenden autonomen Organisationen. Nun ist das natürlich das tatsächliche Ende der Parteieinheit, denn wenn sich an einem Ort zwei oder mehr rechtmäßige Parteiorganisationen bilden dürfen, mit eigenen Zeitungen und natürlich auch mit eigenen Kandidaten, dann steht eben die Parteieinheit nur noch auf dem Papier und man thut gut daran, sie auch dort möglichst schnell zu beseitigen.

Die Reformisten erklären, auf die Nichtanerkennung der secessionistischen Parteiateilung mit der Spaltung zu antworten. Nachdem sie aber soviel mit der Spaltung gedroht haben, um dann schließlich für die Einheit zu stimmen, obwohl diese Einheit in einer antiministeriellistischen Tagesordnung besteht, werden diese Drohungen nicht mehr sehr ernst genommen.

Am Morgen nach dem Parteitagsschluß (12. April) haben sich die Reformisten versammelt, um über ihr Verbleiben in der Partei zu beraten. Eine kleine Gruppe trat für den sofortigen Austritt ein, die Mehrheit beschloß, abzuwarten. Man ernannte eine Kontrollkommission, die die Parteileitung überwachen und die reformistische

Aktion leiten sollte, eine Art reformistischer Parteivorstand mit Sitz in Mailand.

Auch in manchem weiteren Nachspiel des Kongresses ist viel Befremdendes: besonders nach dem Verhalten der Mehrheit der Reformisten, die während des Parteitages trotz des vielen Redens von der Spaltung, die Spaltung sehr energisch ablehnte. In Parma sind die Abgeordneten Veronini und Albertelli aus der lokalen Parteioorganisation ausgetreten, um eine autonome Organisation zu gründen. Ferner haben die Abgeordneten Morgari und Lolini, die für das rechte Centrum stimmten, Agnini, der für die Linke stimmte, ihren Wählern ihr Mandat zur Verfügung gestellt, weil ihr Wahlkreis zu Gunsten der andren Tendenz stimmte. In diesem Zeichen weist man die Einheit ein!

Was die Presse betrifft, so ist die bürgerliche fast einstimmig darin, daß es sich nur um eine geleimte Einheit handele. Alle Plätter, die konservativ-oppositionellen „Giornale d'Italia“ und „Corriere della Sera“ an der Spitze, behaupten, die Reformisten hätten aufgehört, Sozialisten zu sein, und wären im Grunde nichts als eine neue radikale Reformpartei. Der reformistische Mailänder „Tempo“ sagt, die wahren Sieger wären die Reformisten, da sie eine kompakte Einheit bildeten, während Ferri in Zukunft nur noch ein Werkzeug in der Hand der Revolutionäre sei. Die Genueser nicht sozialistische aber den Reformisten freundlich gesinnte Arbeiterzeitung „Il Lavoro“ schreibt: die Spaltung sei nunmehr unummeidlich.

In den lokalen sozialistischen Wochenblättern, deren es gegen 100 giebt, scheint die Befriedigung über die nicht erfolgte Spaltung vorzuherrschen. Das Ausschließen einer offiziellen Spaltung ist freilich ein magerer Erfolg, aber man könnte sich darüber freuen, wenn nur von Seiten der Reformisten etwas guter Wille da wäre, für die Schaffung einer neuen Einheit und Einigkeit zu arbeiten!

Gewerkchaftliches.

Ueber die Streiks und Aussperrungen im Jahre 1903 veröffentlicht das „Reichs-Arbeitsblatt“ folgende Mitteilungen:

Im Jahre 1903 wurden im Deutschen Reich im ganzen 1374 Streiks beendet gegen 1060 im Jahre 1902, 1056 im Jahre 1901, 1433 im Jahre 1900 und 1288 im Jahre 1899, dem Ausgangsjahre der amtlichen Streikstatistik.

Während die Zahl der beendeten Streiks im Berichtsjahre 1903 gegen das Vorjahr 1902 fast um ein Drittel gestiegen ist, betrug die Steigerung bei den streikenden Arbeitern weit über die Hälfte und bei den beteiligten Betrieben und den infolge des Streiks zum Stillstand gezwungenen Arbeitern mehr als das Doppelte. Unter den fünf in Vergleich stehenden Berichtsjahren tritt 1903 in betreff der beendeten Streiks in die zweite Stelle, in betreff der betroffenen Betriebe und der streikenden Arbeiter in die dritte und in betreff der gezwungen stillstehenden Arbeiter in die erste Stelle.

Ein Vergleich der beendeten Streiks des Jahres 1903 mit denen des Jahres 1902 zeigt eine Zunahme der Ziffern sowohl bei den vollständig erfolgreichen und vollständig erfolglosen, als auch bei den nur teilweise erfolgreichen Ausständen. Vergleicht man die Erfolge der Ausstandsbebewegung des Jahres 1903 mit den Durchschnittserfolgen des Zeitraumes 1899—1903, in welchem insgesamt 6211 Streiks zur Beendigung gelangten, darunter 1834 mit vollem, 1698 mit nur teilweisem und 2679 ohne jeden Erfolg für die Streikenden, so entfallen auf die beendeten Ausstände

Table with 3 columns: Success status, Average 1899-1903, Year 1903.

Das Jahr 1903 entspricht sonach hinsichtlich der Zahl der Streikfälle mit vollem Erfolg ziemlich dem Durchschnitt des Zeitraumes 1899 bis 1903, geht über denselben bezüglich der Fälle mit nur teilweisem Erfolge hinaus und bleibt hinter denselben zurück, was die Ziffer der vollständig erfolglos verlaufenen Ausstände anlangt.

Aussperrungen wurden im Jahre 1903 70 beendet gegen 46 im Jahre 1902, je 85 im Jahre 1901 und 1900, und 23 im Jahre 1899. Ausgesperrt wurden hierbei 35 273 (10 305, 5414, 9085, 5298) Arbeiter, während außerdem 835 (307, 95, 226, 1728) Arbeiter infolge der Aussperrungen zum Stillstand gezwungen wurden. Von den im Jahre 1903 beendeten Aussperrungen hatten 36 volles, 15 teilweisem, 19 keinen Erfolg; es entfallen auf die beendeten Aussperrungen

Table with 3 columns: Success status, Average 1899-1903, Year 1903.

Die Zahl der Aussperrungen hat demnach verhältnismäßig weit rascher zugenommen als die der Streiks, und diese Entwicklung dürfte sich, wenn man die Beschlüsse der diversen Unternehmerorganisationen und die Gründung der sogenannten „Hauptstelle“ der Unternehmerverbände in Betracht zieht, noch fortsetzen.

Ein Vergleich zwischen der Zahl der Aussperrten und der der Streikenden, den das „Reichs-Arbeitsblatt“ leider nicht giebt, bietet folgendes Bild:

Table with 3 columns: Year, Streikende, Ausgesperrte.

Wenn diese Entwicklung sich fortsetzt, dürfte in wenigen Jahren die Anzahl der ausgesperrten Arbeiter die der streikenden erreichen. Den Gewerkschaften erwächst daraus eine neue Aufgabe: Sie müssen ihre Schlagfertigkeit gegen bisher noch bedeutend erhöhen und stets für einen Fonds sorgen, der es ihnen ermöglicht, auch den unerwarteten und unvorhergesehenen Aussperrungen besser als bisher begegnen zu können. Außerdem ist es notwendig, daß der Widerstand gegen Aussperrungen in dem Umfang wie die Grummischauer, deren eine Gewerkschaft allein nicht gewachsen ist, organisiert wird. Es muß eventuell der Generalkommission die Möglichkeit gegeben werden, Extrasteuern, die sich diesmal nur einige Gewerkschaften freiwillig auferlegten, allgemein anzuordnen. Will man der Generalkommission allein eine so große Machtvollkommenheit nicht zusprechen, so könnte in solchen Fällen vielleicht eine schnell einzuberufende Konferenz sämtlicher Gewerkschaftsvorstände handeln. Jedenfalls darf die Unterstützung der vom Kapital Angegriffenen in Zukunft sich nicht wie bisher lediglich auf freiwillige Beihilfen beschränken, die immer nur von wenigen gegeben, diese wenigen stark belasten müssen und deswegen gerade im notwendigsten Augenblick versagen können.

Berlin und Umgegend. Nähtung, Metallarbeiter!

Die Arbeiter bei Winck in Wien haben die Arbeit niedergelegt. Wir ersuchen, den Zugang nach Wien streng fernzuhaltten. Sodann machen wir den Kollegen die Mitteilung, daß der Streik und die Sperre über den Betrieb von Knoll aufgehoben sind, nachdem eine Verständigung zwischen den Kollegen und der Firma stattgefunden hat. Diese Verständigung gilt zugleich als Antwort auf die vielfachen schriftlichen Anfragen, die in den letzten Tagen in dieser Sache an uns ergangen sind. Deutscher Metallarbeiter-Verein, Ortsverwaltung Berlin.

Deutsches Reich.

Der Deutsche Metallarbeiter-Verein veröffentlicht jetzt seine Jahresabrechnung, aus der sich eine Mitgliederzahl von 160 135 (154 567 männliche, 5568 weibliche) und damit gegen 1902 eine Zunahme von 31 293 ergibt. Der Deutsche Metallarbeiter-Verein war bekanntlich im vorigen Jahre die Zielscheibe der Rühmestümer, in Scharfmauer und Berlin wurde versucht, ihn kampfunfähig zu machen und zum Weichbluten zu bringen. Aber alles war umsonst, in Scharfmauer stieg die Mitgliederzahl von 216 auf 1625, in Berlin von 30 345 auf 35 741! Und die Jahresabrechnung ergibt weiter, daß das Vermögen des Metallarbeiter-Vereins trotz der zahlreichen schwierigen und kostspieligen Kämpfe, in die er verwickelt war, sich doch um über 200 000 Mark vermehrt hat! Die Einnahmen und Ausgaben bilanzieren mit 8242 773,48 M., die Reineinnahme beträgt 2 814 807,57 M. (1902: 1 667 433,67 M.). Die Ausgaben des Vereines für Unterhaltungen sind enorm gestiegen, wie folgende Aufstellung zeigt:

Table with 3 columns: Category, 1903, 1902.

Der Mehraufwand für Unterhaltungen beläuft sich also im Jahre 1903 auf nicht weniger als 226 891,55 M., die Streikunterstützung hat sich verdreifacht. Zu den dafür ausgegebenen 1 220 551,50 M. kommen aber noch die großen Summen, die aus den Lokalkassen dafür geopfert wurden; in Berlin allein 224 710,85 M. Auch für die übrigen Unterstützungszweige sind aus lokalen Mitteln noch große Summen geleistet worden.

Angesichts dieser Thatfachen sagt die „Metallarbeiter-Zeitung“ mit Recht, daß der Verband sowohl in Bezug auf seine Mitgliederzahl wie seine finanzielle Leistungsfähigkeit ein erfreuliches Bild zeige. Trotz alledem und alledem! Das Organ des Verbandes schließt seine Betrachtungen mit folgenden Sätzen: „Die Scharfmauer mögen daraus lernen, daß alle ihre Rufe schließlich doch umsonst ist. Im Grunde genommen beschleunigen ihre Gewaltmaßnahmen doch nur den Aufmarsch der Arbeiterbataillone und die Verdoelstündigung ihrer Rüstung. Aber wir müssen immer noch auf und auf dem Vortritt sein. Das Scharfmauerhorn holt zu einem neuen Schläge gegen die organisierte Arbeiterschaft aus. In Berlin pflegen seine Vertreter in diesen Tagen Kriegsrat. Der allgemeine Arbeitgeber-Verband ist in Gestalt einer „Hauptstelle deutscher Arbeitgeber-Verbände“ gegründet worden. Dem Gesamtverband der Metallindustriellen Deutschlands wurde dabei eine führende Rolle übertragen. Er soll die noch widerstreben den Arbeitgeber-Verbände zum Anschluß bewegen, dem ganzen Terroristenband den letzten Schluß geben. Diese Thatfache wird gewiß den Eifer unferer Kollegen ganz besonders anspornen, sie werden ihre Werbetätigkeit für den Deutschen Metallarbeiter-Verband vervielfältigen, ihm neue, zahlreichere Scharen zuführen, um so ein unübersteigliches Bollwerk zu errichten: den Metallarbeitern zum Schutz, ihren Widersachern zum Trutz!“

Die Zimmerer hatten in Bielefeld an die Unternehmer das Ersuchen gestellt, ihnen einen Stundenlohn von 50 Pfennig zu zahlen und die Lohn- und Arbeitsverhältnisse einheitlich zu regeln. Der Arbeitgeberverband für das Baugewerbe sicherte einen Stundenlohn von 45 Pfennig zu, der sofort gezahlt werden soll, und wollen ihre Preispreise so normieren, daß in Zukunft die gestellten Forderungen bewilligt werden können. Auf Grund dieser Vereinbarung kam es zu einer friedlichen Beilegung des Konfliktes.

Die Lohnbewegung der Maurer in Königsberg nimmt einen günstigen Fortgang. In der ersten Woche des Ausstandes haben 28 Kaufmännern dem neuen Lohnsatz schriftlich ihre Anerkennung gegeben, so daß bereits 243 Maurer mit 55 Pf. pro Stunde entlohnt werden. 377 Mann befinden sich im Ausstand, 216 Kollegen sind abergeblieben und nur noch 100 arbeiten zu den alten Bedingungen. Die von den Unternehmern so sehnsüchtig erwarteten Italiener sind noch immer nicht eingetroffen.

Husland.

Der Streik der Schiffsticker und Rodellarbeiter auf der Schiffswerft in Helsingör dauert noch immer fort. Wie bekannt, befinden sich 42 Mann im Ausstand. Mehrere deutsche Fischer haben sich durch Annoncen in deutschen Zeitungen zur Reise nach Helsingör verlocken lassen, weshalb wir auf Grund vorliegender Mitteilung des Vorstandes des dänischen Fischerverbandes unsere Warnung vor Zugang hierdurch nochmals wiederholen.

Ein Landgerichts-Direktor als Prezensfor.

Zu scharfen Angriffen gegen die Presse nahm gestern Landgerichts-Direktor Dypverman I als Vorsitzender der 4. Strafkammer des Landgerichts I Veranlassung. Wegen Verleumdung durch die Presse hatte sich der Redakteur der „Staatsbürger-Zeitung“, Erik Kammer zu verantworten. Inkriminiert war ein Artikel in Nr. 371 der „Staatsbürger-Zeitung“ vom 17. Dezember v. J. unter der Ueberschrift: „Der Zusammenbruch eines Gerichtsballzählers. Eine Barmanntafel.“ In dem Artikel wurde berichtet: Der Gerichtsballzähler B. weilung sei nach dem Empfang eines Schreibens des Aufsichtsrates Lieber, in welchem er aufgefordert wurde, sich zur amtlichen Vernehmung einzufinden, geistig zusammengebrochen und habe nach der Trennungstafel Herzberge übergeführt werden müssen. An diese richtige Thatfache knüpfte der Artikel eine Reihe von Betrachtungen über die Not der Gerichtsballzähler und das Verhalten der Behörde Herrn B. gegenüber. Es habe sich um eine nur scheinbar begründete Beschwerde gehandelt, daß J. eine Zwangsvollstreckung nicht schnell genug erledigt habe. Und lediglich deshalb sei dies amtliche Schreiben ergangen, das so entsetzliche Folgen gehabt habe. Die Ursachen des geistigen Zusammenbruchs des J. seien: 1. Ueberlastung mit dienstlichen Arbeiten, 2. ein zu scharfes Vorgehen der Behörde bei Bewerdungen über angeblich nicht genügend schnelle Erledigung der Zwangsvollstreckungen, 3. ungenügende Besoldung des Gerichtsballzählers. Schließlich wurde dem Verlesenden über das „eigenartige“ Verhalten des Aufsichtsrats Herrn Lieber Ausdruck gegeben. Die unglückliche Frau J. sei zu diesem gekommen, habe ihm vorgestellt, daß sie aller Mittel entbiedt sei und um Unterstützung gebeten. Was habe aber der Amtsrätin gethan? Er habe der armen Frau den Rat gegeben, sich an die Armenverwaltung zu wenden und habe ihr auf einem besonderen Zettel auch noch den Weg aufgeschrieben, den sie zu gehen habe, um von der Armenverwaltung Unterstützung zu erhalten. Am Schluß des

Kräftig wurde dem Justizminister das Studium dieses Falles auf das angelegentlichste empfohlen. — Auf Grund dieses Urteils hat

Amtsrichter Lieber

den Strafantrag wegen Verleumdung gestellt. Der Angeklagte bestritt die Abficht der Verleumdung. Der Zweck des Artikels sei Abstellung eines vorhandenen Uebelstandes gewesen. Die Thatsachen selbst seien ihm als verbürgt mitgeteilt und durch Recherchen bestätigt worden. — Der als Zeuge vernommene Amtsrichter Lieber befandete, daß ihm der Gerichtsvollzieher Zweiling stets sehr sympathisch gewesen sei, aber öfter zu berechtigten Beschwerden Veranlassung gegeben habe, da er aus Gutmütigkeit Schuldner, bei denen eine Zwangsvollstreckung vorzunehmen war, unerbittlich Ausschub gewährte habe. Die vorgelegte Behörde habe ihm diese Eigenmächtigkeit wiederholt verziehen. Durch Verfügung des Präsidenten seien die Gerichtsvollzieher ausdrücklich darauf hingewiesen, daß sie dazu kein Recht haben, daß sie nur nach dem Gesetz handeln dürfen und nur der Gläubiger Recht zum Ausschub der Zwangsvollstreckung habe. Der Gerichtsvollzieher Z. sei wiederholt vernahmt worden, er habe aber aus Mitleid sich immer wieder dazu hinreichen lassen, gegen die Vorschrift zu verstoßen. Auf die Beschwerde vom 2. Dezember sei er erst mündlich gehört worden, dann habe die Notwendigkeit herausgestellt, nähere Erkundigungen im Comptoir des Schuldners einzuziehen, und es habe sich herausgestellt, daß Z. in diesem Fall nicht weniger als viermal unerbittlich Ausschub bewilligt habe; deshalb sei es erforderlich gewesen, ihn zu amtlichen Vernehmungen vorzulassen. Als die Frau bei ihm erschien und ihm die geistige Erkrankung ihres Ehemannes mitteilte, habe er tiefes Mitleid empfunden, und als sie ihm ihre Kollage vorgelegt, habe er sich sofort bereit erklärt, mit ihr durchzueraten, wie ihr zu helfen sei. Des ersten Teiles dieses Gespruchs entsinne er sich nicht mehr genau, glaube aber, daß dabei von einer Stundung der Einzahlungen bei der Anstalt Herzberge die Rede war und in diesem Zusammenhange das Wort „Armenverwaltung“ gefallen sein könnte. Im übrigen habe er der Frau geraten, schließlich ein Unterstützungsgesuch bei der Justizbehörde einzureichen und dafür Sorge zu tragen, daß ihr die Pflegepflicht für ihren Mann übertragen würde, damit sie das Gehalt erheben könnte. Er habe ihr dann alles, was notwendig sei, auf einen Zettel geschrieben und sie habe auch die Bedeutung des Zettelinhalts sehr gut verstanden, denn sie habe beim Justizminister ein Unterstützungsgesuch eingereicht und zweimal Unterstützung erhalten. — Die

Chefrau

des Gerichtsvollziehers Zweiling, die nach ihrer Angabe mit dem Artikel in keiner Verbindung steht, befindet dem gegenüber: Als sie dem Amtsrichter ihre Kollage gestalt, habe dieser zunächst gesagt: „Bewenden Sie sich in Ihrem Bezirk an den Armen vorwerter, vielleicht erhalten Sie da etwas.“ Darauf habe sie geantwortet: „Aber Herr Amtsrichter! Ich als Beamtensfrau kann doch so etwas nicht thun. Der Armenvorsteher würde mir doch auch gar nichts bewilligen, denn ich habe doch noch eine gute Wirtschaftseinrichtung.“ Dann erst habe der Amtsrichter mit ihr verhandelt, was sonst gethan werden könnte. Der Zettel habe sich allerdings auf die bei der Justizbehörde von ihr zu unternehmenden Schritte bezogen. — Staatsanwaltschaftsrat Schmidt beantragte 150 M. Geldstrafe event. 10 Tage Gefängnis. — Rechtsanwalt Ulrich plädierte dagegen für Freisprechung. Er nahm für den Angeklagten den Saug des § 193 in Anspruch, da dessen Zeitung die Interessen des Mittelstandes, des mittleren Beamtenstandes und speziell der Gerichtsvollzieher vertrete. Den Zeitbestand habe der Angeklagte von Gewährsmännern, die nicht zu nennen für ihn ein nobilis officium sei, er habe außerdem Recherchen angestellt. Eine Art Voruntersuchung habe er nicht anstellen können, wenn er auch vielleicht darin gefehlt hat, daß er den Grundsatz „audiatur et altera pars“ nicht genügend berücksichtigte. Schließlich habe doch auch die Frau Z. die Darstellung des Angeklagten bezüglich des Hinweises auf den Armenvorsteher bestätigt und diese Mitteilung kann eine Verleumdung nicht darstellen.

Der Gerichtshof kam zu einer Verurteilung des bis dahin unbescholtene Angeklagten. Der Vorsitzende, der das Urteil ausführlich begründete, führte darin der Hauptsache nach folgendes aus: Hier liege wieder ein Fall vor, der leider fast

typisch zu werden scheint,

daß in der leichtfertigen Weise Sachen in die Öffentlichkeit geschleudert werden, die sich absolut anders verhalten, als in dem Erzeugnis der Publizität dargestellt wird und daß dann die Sachen vom Verfasser noch zu Bemerkungen benutzt werden, die schließlich darin gipfeln, die höchste Stelle des betreffenden Beamtenstandes aufzufordern, mit der höchsten Schärfe, mit Untersuchung etc. gegen Beamte vorzugehen. Das geschieht dann, ohne daß der, dem es etwas auf den Redaktionsstisch fliegt, der Pflicht nachkommt, auf das genaueste über die Wahrheit der behaupteten Thatsachen Nachforschungen anzustellen. Kommt es dann zur Anklage, dann schämt man bezüglich des Gewährsmannes gewissermaßen Amtsverschwiegenheit vor. Andererseits aber nimmt die Presse sofort Stellung dagegen, wenn eine Behörde sagt: dies und jenes ist uns aus sicherer Quelle zugekommen, aus staatlichem Interesse ist es aber nicht angebracht, die Quelle zu nennen. Dann erhebt die Presse sofort ein

großes Geschrei.

Sie selbst will ein Beneficium haben, sie will, in dem Willen und der Tendenz, Uebelstände vor ihr Forum zu ziehen, alles machen dürfen, wenn dies aber von der Gegenseite geschieht — ja, dann ist es ganz etwas anderes! In dem Anklagefall ist der Amtsrichter, der ganz unmittebar mit Namen genannt wurde, verantwortlich dafür gemacht worden, daß Zweiling vorübergehend in Geisteskrankheit verfiel, der Artikelverleiber behauptete, die Beschwerde, die zur Vorladung des Z. führte, sei nur „scheinbar begründet“ gewesen und es habe nichts weiter dahinter gesteckt. Das alles wagt ein Artikelschreiber in der Presse, der sich nach eigener Angabe keine Kenntnis von den Dingen nur einseitig verschafft hatte. Er hätte doch wohl die Verpflichtung gehabt, sich an der zuständigen Stelle zunächst Gewißheit zu verschaffen! Er habe sich nicht geschämt, einen pflichttreuen Beamten vor der Welt so darzustellen, als habe er es verschuldet, daß ein alter, gewissenhafter Beamter in Verfall verfallen sei. Da höre einfach alles auf! Nach der einmütigen Ansicht des Gerichtshofes sei es unerhört, in einem solchen Falle den Grundsatz „audiatur et altera pars“ einfach unberücksichtigt zu lassen. Nicht nur jener schwere Vorwurf gegen den Amtsrichter liege in dem Artikel, sondern er habe eine angebliche Thatsache daran geknüpft, die geeignet sei, den Amtsrichter in der öffentlichen Achtung herabzuzuwürdigen. Der Gerichtshof habe nach der eidlichen Befragung des Zeugen nicht für erwiesen annehmen können, daß dieser die Frau ursprünglich auf die Armenverwaltung verwiesen habe, ganz abgesehen davon, daß der Angeklagte die Sache so darstellte, als habe der Amtsrichter die Frau lediglich auf die Armenverwaltung verwiesen. Allerdings sei von der Armenverwaltung die Rede gewesen, aber nur hinsichtlich der zu erwirkenden Stundung der in Herzberge zu zahlenden Gebühren. Die Frau sei bei der Aussprache sehr aufgeregt und fassunglos gewesen und wenn sie meint, daß ihr ein allgemeiner Hinweis auf die Armenverwaltung gegeben worden sei, so sei dies mißverständlich. Frau Z. sei außerdem keinen Augenblick im Zweifel darüber gewesen, daß der Zettel sich auf die nachzufolgende Unterstützung aus Justizfonds bezog. Von rigorosem Vorgehen gegen den Gerichtsvollzieher sei gar keine Rede, es seien hier leichtfertig Thatsachen in die Welt geschleudert worden, als sei eine Art Justizmord verübt worden. § 193 stiehe dem Angeklagten nicht zur Seite, denn der Angeklagte habe den Wunsch gehabt, sich an der Behörde und an der Person des Amtsrichters zu reiben. Ein derartig leichtfertiges Umgehen mit der Ehre eines Beamten verdiene strenge Strafe. Es müsse der

zu Gewüte geführt werden,

daß sie bei der enormen Wichtigkeit, die sie sich selbst als liebliche Grobmacht heimesse, die Verpflichtung habe, stets mit der größten Vorsicht und Gewissenhaftigkeit vorzugehen.

Hier, wo ein pflichttreuer Beamter ohne Not vor der Öffentlichkeit an den Pranger gestellt worden, halte der Gerichtshof trotz der Unbestraftheit des Angeklagten eine Geldstrafe nicht für genügend, er habe vielmehr auf drei Monate Gefängnis erkannt.

Wir wollen von dem hier in Frage stehenden Einzelfall absehen, aber da der Landgerichtsdirektor im allgemeinen seinem Vorgesetzten über die Presse Ausdruck giebt, so hätte er auch begründen sollen, auf welche Wahrnehmungen sich seine Behauptungen stützen. Wenn es noch seiner Meinung typisch zu werden scheint, daß leichtfertigerweise Sachen in die Öffentlichkeit geschleudert werden, die sich absolut anders verhalten als von der Presse dargestellt worden, warum hat er dann nicht wenigstens eine Anzahl solcher typischen Erscheinungen aufgezählt? Wenn dieser Richter eine Ahnung davon hätte, wie sorgfältig im allgemeinen wenigstens die linksstehende Presse recherchiert, bevor sie gravierende Dinge an die Öffentlichkeit bringt, dann hätte er sich trotz seiner Antipathie gegen die „lebende Grobmacht“ am Ende doch referierter verhalten. Wenn man weiter nichts anführen kann als den Umstand, daß die Presse in hundert Fällen sich auch einmal irrt, dann wiegt diese nun einmal in der menschlichen Unvollkommenheit liegende Erscheinung nicht schwerer als die Zerklüftung, die Staatsanwälte und Richter amtlich begehen. Wie würde es Herrn Oppermann behagen, wenn man ihm gegenüber da, wo er sich in seinen Urteilsprüchen geirrt hat, von Leichtfertigkeit reden wollte, oder wenn deshalb Vorwürfe in den Fällen erhoben würden, wo die von Staatsanwälten amtlich erhobenen Beschuldigungen durch die erfolgte Freisprechung des Angeklagten als haltlos hingestellt worden sind? Und in solchen Fällen könnte von der Presse mit viel größerem Rechte als Redaktoren gegenüber die Philippika des Landgerichtsrats wiederholt werden, da den Richtern und Staatsanwälten zur Erforschung der Wahrheit der ganze amtliche Apparat zur Verfügung steht, die Presse in ihrem schweren Beruf hingegen nur auf private Auskünfte angewiesen ist. Etwas mehr Reserpe wäre hier gerade bei einem Richter entschieden klüger gewesen.

Verfammlungen.

Der Religionsstreit in Groß-Lichterfelde

hat in der am Donnerstag fortgesetzten Versammlung sein Ende erreicht. Der Besuch der Versammlung war auch diesmal ein gewaltiger. Obgleich von vornherein schon alle Tische aus dem Saale entfernt waren, mußte bereits um 8 Uhr abgebrochen werden. Hunderte waren im Garten, an den Fenstern und sogar auf Bäumen hatten die „Ausgesperrten“ Platz gesucht, um von hier aus den Rednern der beiden feindlichen Weltanschauungen zuzuhören. Punkt 8 Uhr eröffnete Genosse Wenzel als Vorsitzender die Versammlung, um zunächst dem Genossen Geisen-Derthing das Wort zu geben, der in scharfen Worten die schäbige und verlogene Berichtserstattung des „Telamer Kreisblattes“ und des „Gemeinnützigen Brandmarke“. Nach einem kurzen Resümee des Referenten Genossen Bernstein über die letzte Versammlung sprach Pastor Stolte: Der Hauptzweck sei, ob die Religion Privatangelegenheit werden solle. Das sei eine schwierige Frage und nicht leicht zu beantworten. Man könne aus Freundschaft für die Religion zur Verhütung dieser Frage kommen. Die Kirche würde auch an Kredit gewinnen; alle die Mitglieder, die ihr heute bloß pro forma angehörten, würde sie loswerden. Die Kirche verhalte sich mit allen Staatsformen abzufinden und sei z. B. in England, Amerika usw. viel unabhängiger vom Staat. Träumen glaube er nicht, daß auf diesem Wege das Heil zu suchen sei. Auch sei der Staat nicht ganz ohne Interesse an der Kirche. Wenn die Socialdemokratie die Religion als Privatsache erkläre, so nehme er an, daß sie eine neutrale Stellung einnehmen wolle. Aber damit scheine es doch zu hopen. Bebel sprach ja einmal im Reichstag von der atheistischen Partei. Er wolle nicht einmal einen Wortort erheben, denn es sei ja nicht gut möglich, neutral zu sein; wenigstens als Deutsche nicht. Bezüglich der konfessionslosen Schule meinte Redner, daß dann in dem Lehrstoff alle Gedächtnis, Sprüche usw. mit dem Worte „amstradiert“ werden müßten. Der Vortrag wegen des Theologenstreites sei nicht berechtigt; auch in der Wissenschaft gäbe es Gegenstand. Kunst und Wissenschaft seien kein Ertrag für Religion. Er könne nur den Rat Pfeiderers wiederholen, es mit der Religion zu versuchen. — Pastor Kuh: Er scheue sich nicht, sich zu seinem Glauben zu bekennen, sinne aber dem Referenten zu, daß die Religion die innerste Angelegenheit des Menschen sei. Redner erinnert an die Propheten, die selbst den Nachhabern gegenübergetreten seien. Der Professor Ladenburg, der auf dem Naturforscher-Kongress erklärte, daß die Naturwissenschaft einen Glauben an Gott ausschliesse, habe diese Stelle in der betreffenden Beschlusse gedruckt. — Genosse Weyler nimmt das Wort und fragt ab, wann, wo heute denn eigentlich die Propheten seien, die gegen die Mächtigen etwas zu sagen wagten? (Vielstimmige sehr kräftig!) Heute halte man schon selbst Stellen aus der Bibel für revolutionär; die Solleis eines Kranzes mit einer solchen Bibelstelle sei der Politikere zum Opfer gefallen. Die Doppelhebe Philipps von Hessen sei von der Kirche sanktioniert worden. Die Behauptung, daß es ohne Religion keine Sittlichkeit gäbe, sei lächerlich. Sehr viele religionslose Menschen seien mindestens ebenso sittlich wie andere. Und daß die Religion nicht vor dem moralischen und sittlichen Verfall schütze, das beweise die Strafstatistik des Jahres, nach welcher 58 Gefängnisse wegen Sittlichkeitsverbrechen, Unterdrückung, Untreue, Meineides usw. verurteilt worden seien. Um die Religion, wie sie von Professor Pfeiderer in der Versammlung definiert worden sei, kümmere sich der Staat allerdings nicht; die sei schon Privatangelegenheit. Aber es handle sich um die Dogmen, die konfessionelle Staatsreligion. An der Hand reichhaltigen Materials beweise Redner die Feindschaft der Kirche gegenüber der Wissenschaft; auch die Feuerbestattung scheiterte an der Kirche. Das sei „dem Volke“ die Religion erhalten bleiben solle, beweise der Umstand, daß z. B. in Lichterfelde die Volksschulen wöchentlich 5, in höheren Schulen jedoch nur 2 Religionsstunden hätten. Dabei werde den Kindern die Kosmische Schöpfungsgeschichte als göttliche Wahrheit gelehrt, während man selbst daran nicht glaube. Das sei also die Sittlichkeit, der Jugend offenkundige Lügen als göttliche Wahrheiten zu lehren! (Auf die Frage des Redners, wie die Pastoren über die Abstammung des Menschen, der doch mit den Tieren verwandt sei, dächten, erklärte Pastor Stolte, das sei überhaupt keine Wissenschaft!) Unter lebhaftem Beifall der Versammlung unterzog der Redner das heutige Staats-Christentum bezüglich seiner Stellung gegenüber der kämpfenden Arbeiterklasse einer scharfen Kritik. — In seinem Schlusswort ging Genosse Bernstein in einer halbündigen Rede auf die Einwände der Gegner nach des näheren ein und schloß seinen Vortrag unter dem hümnischen Beifall der Anwesenden knapp vor der Auflösung der Versammlung, so daß es noch möglich war, über eine diebezügliche Resolution, die sich mit dem Parteiprogramm deckt, abstimmen zu lassen. Die Annahme derselben erfolgte gegen wenige Stimmen. Kurz darauf wurde die imposante Versammlung unter brausendem „Bravo!“ der Teilnehmer vom überwachten Beamten aufgelöst. Ein christlich-socialer „Kandidat der Rechte“, der die Mitglieder des Bureau untererhört beschimpfte, mußte leider vom Vorsitzenden aus dem Saale gewiesen werden.

Die Jahrsitzung des Centralverbandes der Zimmerer hielt im Laufe dieser Woche fünf außerordentliche Agitations-Verfammlungen ab; eine davon fand am Dienstag im Charlottenburger „Volkshaus“ statt, die andere vier in den Berliner Lokalen „Königsbaur“, „Graumanns Festhale“, „Königsbaur“ und „Genies Festhale“. Die Referate wurden von den Verbandsmitgliedern S. Kube, H. Knüpper, W. Reimann und W. Witt gehalten. Alle Redner behandelten die Frage der gegenwärtigen Situation im Zimmererberufe in Verbindung mit den Aufgaben des Zimmerer-Verbandes. Nach den Berichten des Dr. Jaströmschen „Arbeitsmarkt“ verspreche die Bauhätigkeit auch in diesem

Jahre in ganz Deutschland mit Ausnahme von Bayern eine verhältnismäßig rege zu werden. Diese Annahme stütze sich im Einklang mit den Beobachtungen des Zimmerer-Verbandes. Soweit speziell Berlin in Betracht komme, ist die Arbeitslosigkeit gegenwärtig weniger groß wie in früheren Jahren; sie betrug früher im Durchschnitt etwa 7 Proz. der Mitglieder. Im Jahre 1903 sei diese Ziffer im März auf 8,2 und im April auf 5,8 Proz. gesunken; dagegen seien im März 1904 nur verzeigte Arbeitslose vorhanden gewesen, deren Zahl sich im April allerdings wieder erhöht, jedoch das sonst übliche Durchschnittmaß nicht erreicht habe. Freilich berechtige die günstige Saisonkonjunktur die Zimmerer nun keineswegs, etwa die Hände in den Schoß zu legen, denn angesichts der enormen Profile der Unternehmer und besonders der Baupekulanten liege alle Ursache vor, auch fernerhin mit ganzer Energie auf eine entsprechende Erhöhung der Arbeitslöhne wie der übrigen Arbeitsbedingungen hinzuwirken. Eine allgemeine Stärkung der Organisation sei aber um so notwendiger, als die Unternehmer in dieser Beziehung viel von dem Arbeitern gelernt hätten. Nicht nur, daß sie sich selbst einer Ortsorganisation anschließen, vereinigen sich die Ortsvereine der Unternehmer auch wieder zu größeren Provinzial- und Landesverbänden unter einheitlicher Leitung. So schließt sich der Ring der Unternehmerorganisationen immer enger mit dem ausgeprochenen Zweck, die Arbeitervereinigungen allmählich zu zerbrücken. Die Ausperrung an der Unterwelt wegen Anerkennung des Arbeitsnachweises der Unternehmer zeige als warnendes Beispiel, wofür der Unternehmerkurs gehe. Unter solchen Umständen werde da die Organisation der Zimmerer vor neue Aufgaben gestellt. Nicht nur daß sich die Zimmerer in Zukunft auf größere langwierige Kämpfe gefaßt machen können, werden sie auch erhebliche Verdienste für die Organisation bringen müssen, um dieselbe leistungs- und manövrierfähig zu erhalten. Dazu sei aber nötig: reges Interesse an der Organisation, gegenseitiges Vertrauen der organisierten Kollegen unter einander und intensive Agitation zur Gewinnung der noch Unorganisierten. Dann werde der Zimmerer-Verband auch allen späteren Anforderungen gewachsen sein und den Maßnahmen des koalitierten Unternehmertums kalten Blutes entgegenstehen können.

In der Charlottenburger Versammlung wurde noch auf den Bericht von der letzten Versammlung der isolatororganisierten Zimmerer Bezug genommen und der daselbst zur Sprache gebrachte Fall von angeblicher Aufnahmeverweigerung eines Nicht-Verbandsmitgliedes in die freie Hilfsklasse der Zimmerer als unrichtig festgestellt dargestellt. Die Aufnahmeverweigerung ist demnach lediglich eine Folge der aus den statutarischen Vorschriften der Klasse hervorgehenden Bestimmungen über die ärztliche Gesundheitsbescheinigung des Aufzunehmenden.

Der Verein zur Wahrung der Interessen der Maurer hielt am 21. April bei Wille in der Grammannstraße seine Generalversammlung ab. Zunächst verlas der Kassierer Kaufmann die Abrechnung vom I. Quartal 1904. Die Einnahmen beliefen sich auf 5021,06 M., wozu ein alter Kassenbestand von 74 338,06 M. kommt; die Ausgaben betragen 6641,96 M., der Kassenbestand am Ende des Quartals also 72 027,16 M. Für Wahrungsgeländer und Sperrten wurden 2370 M. ausgegeben. — Die Generalversammlung erteilte dem Kassierer einstimmig Decharge. — Darauf berichtete Kaufmann über die letzten Vorkommnisse im Beruf und besonders über die verschiedenen Sperrten und Wahrungsgeländer im verflochtenen Vierteljahr. Sodann wurde Gabel als Revisor und Wiesner als Revisor gewählt. — Außerdem befahl sich die Versammlung mit inneren Angelegenheiten der Organisation.

Die Filiale Berlin des Centralverbandes der Dachdecker hielt am 17. April ihre Mitgliederversammlung ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung teilte der Vorsitzende mit, daß es der Tarifkommission nicht gelungen sei, eine Einigung in der Fahrgehaltfrage herbeizuführen. Es ist von Seiten der Dachdecker daher das Einigungsamt des Berliner Gewerkebundes angerufen worden. Beim ersten Punkt der Tagesordnung: „Wie gestalten wir in Zukunft unser Arbeitsnachweis zu gestalten?“ trat der Referent Genosse Weyler für die Beibehaltung des paritätischen Nachweises ein. Derselbe wies auf die Schwierigkeiten eines einseitigen Arbeitsnachweises hin. Er wies besonders auf die Arbeitsnachweise nach Art der Kleinrentner hin, unter denen namentlich der Metall- sowie der Holzarbeiter-Verband zu leiden haben und ist der Ansicht, daß diese Organisationen gerne einem paritätischen Arbeitsnachweis zustimmen würden. Der Referent Rosenthal erläuterte namentlich die Art und Weise, wie die Unternehmer die Benutzung des Nachweises umgehen und empfiehlt die Wiederherstellung eines eigenen Arbeitsnachweises. Die Abstimmung ergab schließlich eine Zweidrittel-Majorität für die Beibehaltung des paritätischen Arbeitsnachweises. Zum 2. Punkt der Tagesordnung: Verbandsangelegenheiten teilte ein Antrag vor; die Versammlungen in Zukunft auf einen Wochentag abzuhalten. Derselbe wird angenommen und wird bestimmt, daß die Versammlungen jeden Donnerstag nach dem 18. stattfinden. Zum Schluß wird noch eine Resolution angenommen, welche lautet: „Die Versammlung nimmt mit Entrüstung Kenntnis von einem Artikel in dem Verbandsorgan des Bundes deutscher Dachdecker-Vereinigungen, worin mit Bezug auf die Mitglieder unsrer Organisation von Organisationschmaritzern und Schnapsbrüdern die Rede ist. Die Versammlung protestiert entschieden gegen eine derartige Beschimpfung.“

Der Verband der Portiersmeister usw. (Zahlsstelle Berlin) hielt am 20. April in Grammanns Festhale, Raunheimerstraße, eine Generalversammlung ab. Der Vorsitzende Hauptmann berichtete über die Tätigkeit der Ortsverwaltung im ersten Quartal 1904, worauf Genosse Hennis für dieselbe Zeit den Kassenbericht gab. Die Central-Kasse rechnete mit 1357,60 M. Einnahmen und 1057,01 M. Ausgaben, so daß ein Bestand von 300,59 M. verblieb. Für die Lokalkasse betragen die Einnahmen einschließlich eines Bestandes von 198,53 M. 1167,81 M., die Ausgaben 868,76 M., was einen Bestand von 299,05 M. ergibt. Mitglieder hatte die Zahlsstelle am Ende des vorigen Jahres 534 männliche und 27 weibliche, während am Ende des jetzt verflochtenen Quartals 577 männliche und 81 weibliche Mitglieder in der Zahlsstelle waren. — Nach dem Bericht der Referenten wurde dem Kassierer Decharge erteilt. — Der Bericht vom Arbeitsnachweis stellte für das verflochtene Vierteljahr Mangel an Arbeit fest. — Beim Tätigkeitsbericht der Agitationskommission rügte Hennis, daß die Beteiligung der Kollegen an den abstrakten Verstatversammlungen eine verhältnismäßig schwache gewesen sei. — Nach dem Kassenbericht der Agitationskommission war am 18. Januar ein Bestand von 121,01 M. vorhanden. Außerdem wurden 54,70 M. eingenommen. Die Ausgabe betrug 93,57 M. Der Bestand umfaßt 82,74 M. — Ueber die Verhandlungen des Verbandstages berichtete Hauptmann. (Der Vormärts hat bereits einen Bericht über den Verbandstag gebracht.) Im Anschluß an seinen Bericht hob Redner hervor, daß der Anschluß an die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands nahe bevorsteht. Demnach steht auch dem Anschluß der Berliner Zahlsstelle an die Gewerkschaftskommission nichts mehr entgegen. In der folgenden Debatte wurde diese Anerkennung des Verbandes als einer gleichberechtigten Organisation mehrfach für das erfreulichste Resultat des Verbandstages erklärt. — Die Versammlung billigte durch einen Beschluß das Verhalten der Berliner Delegierten auf dem Verbandstage. — In den Verhandlungen, zu denen Vorsitzenden der Verbandstage Henrich bestimmt hat, wählte die Versammlung als Vertreter Friedrich Hahn, Appelt, Carl Nator und Ernst Fiedler. Die aus der Berliner Agitationskommission ausgeschiedenen Mitglieder wurden durch neue ersetzt. Ferner wurde beschlossen, das Bureau weiter zu führen und einen Beamten mit einem Gehalt von 30 M. pro Woche aus einem Jahr anzustellen. Als Beamter einstimmig gewählt wurde Johannes Hennig. — Am 1. Mai findet in der Berliner Ressource, Kommandantenstraße, eine Versammlung statt.

Centralverband der Glaser. In der am 18. April d. J. tagenden gut besuchten Mitgliedsversammlung des Centralverbandes der Glaser ergab die Abstimmung über den einzigen Punkt der Tagesordnung: „Stellungnahme zum Kündigungstermin unfreier Tarifs“, die Kündigung desselben am 1. Mai d. J. Bei der darauffol-

folgenden Wahl der Kommissionsmitglieder zur Ausarbeitung des neuen Tarifs wurden gewählt die Kollegen: Suchfort, Kauerbach, Rodow, Böder, Krause. Darauf teilte Rodow mit, daß in der Quartalsversammlung der Berliner Glasfabrikation beschlossen worden sei, den mit der Organisation verbündeten Votant als Mitglied für den 1. Mai zu kündigen. In der Sitzung habe sich nun ein bemerkenswerter Zwischenfall abgespielt. Eine ständige Forderung der Arbeiter sei bei Tarifverhandlungen, den Vertretern der Organisation zuzulassen. Als in der Quartalsversammlung vom Gesellenausschuß dieser Forderung Erwähnung getan wurde, sei unter vielen andern Innungsmitgliedern auch der Glasermeister Karl Scholz, Mitglied des sozialdemokratischen Wahlvereins im 4. Berliner Reichstagswahlkreis, aufgetreten und habe dem Sinne nach ungefähr gesagt: Der Vorsitzende der Organisation sei nicht im Bereiche befähigt, die Innung würde nur mit den bei ihren Mitgliedern beschäftigten Gesellen verhandeln. Durch ein solches Auftreten dürften Arbeiterinteressen nicht gerade gefördert werden.

Die Charlottenburger Filiale der Vereinigung der Maler, Lackierer usw. hielt am 13. April im Volkshaus eine Generalversammlung ab. Zum 1. Punkt der Tagesordnung sprach Genosse Kurek in einem interessanten Vortrag über das Genossenschaftswesen, unter welchem er das Gebiet der Konsumgenossenschaften ganz besonders eingehend besprach. Der Aufforderung des Vortragenden, Mitglieder des hiesigen Konsumvereins zu werden, wurde nachgekommen, indem schon in der Versammlung einige ihren Beitritt sofort erklärten. Die hierzu vom Kassierer Dr. D. M. gegebene Vierteljahres-Abrechnung wurde genehmigt und wurde derselbe somit entlastet. Der Vorsitzende Fleming besprach nunmehr die Gründe, die dahin führen, die Kandidaten zum hiesigen Gehilfen- und Lehrlings-Ausschuß von jetzt ab in den Vereinsversammlungen aufzustellen, um den unliebsamen Vorkommnissen wie bei den letzten Wahlen entgegenzutreten. Dieser Rat wurde zugestimmt und wurden 5 Mitglieder als Kandidaten zu den am 20. d. Mts. im Volkshaus stattfindenden Wahlen zum Gehilfen- und Lehrlings-Ausschuß proklamiert. In Bezug auf die Frage der Hausflasterung teilte Fleming mit, daß die Ortsverwaltung mit, daß dieselbe weiter bestehen bleibt, da sich andere Formen, die besser wirken, nicht finden. Von Ratsch. u. Jost wurde eine lebhaft diskutierte Resolution befürwortet. Dem Vorstand wurde anheimgegeben, positive Ratschläge in dieser Angelegenheit auszuarbeiten.

Der deutsche Metallarbeiterverband hielt am 21. April eine öffentliche Versammlung in Ober-Schöneberg, im Schlosspark Wilhelmshof ab. In der von über 600 Personen besuchten Versammlung sprach C. H. über: „Die Lage in der Metallindustrie“. In seinem mit stürmischen Beifall ausgenommenen Referat ging der Vortragende auch auf die Frage der Unternehmerorganisation ein. Er führte aus: Die Maßnahmen, die in neuerer Zeit beschlossen wurden (die Arbeiter sollen unterschreiben, daß sie keiner Organisation angehören, daß eine vierwöchentliche Kündigung stattfindet und anderes mehr), lassen deutlich die Angst der Unternehmer vor einem etwaigen Streik erkennen. Interessant ist auch der Verlauf des Streiks bei der Firma Anoll in der Linienstraße. Die Arbeiter standen im Streik, die Unternehmer drohten mit der Aussperrung. Sie machten die Aussperrung jedoch nicht wahr, sondern der Streik wurde zu Gunsten der Arbeiter beigelegt. Cohen forderte die Versammlung

auf, fester denn je zusammen zu halten, unter Anschluß an die Organisation, den Arbeitern geschlossen wie ein Mann gegenüber zu treten. Die Disziplinäreder, unter denen auch ein Mitglied der Metallarbeiter-Gesellschaft war, sprachen sich in demselben Sinne aus wie der Referent. Es wurde schließlich eine Resolution angenommen, die sich für den Anschluß an die Organisation ausspricht.

Brk. Der Wahlverein hielt am 15. April seine Generalversammlung ab, in welcher der Vorstand den Vierteljahresbericht erstattete. Es haben stattgefunden drei Mitgliederversammlungen, sechs Vorstandssitzungen, eine Vollversammlung, eine Flugblattverbreitung und eine Handzettelverbreitung. Der Kassenbericht ergab eine Einnahme von 199,19 M., die Ausgabe betrug 69,23 M. Der Bericht des Bibliothekars zeigte, wie wenig die Bibliothek in Anspruch genommen wurde, denn es wurden in einem halben Jahre nur 15 Bücher gelesen. Nach dem Bericht des Vorstandes hielt Gen. V. B. L. seinen Vortrag: Fortsetzung der Diskussion über das Programm. In der Diskussion war eine starke Beteiligung. Unter Vereinsangelegenheiten wurde der Genosse Julius Sandmann als Revisor gewählt. Des Weiteren standen auf der Tagesordnung der Anschluß von 5 Genossen, die sich nicht an der Gemeindevahl beteiligen wollten. Da die Genossen W. Schickel, Siebert und Gröber sich genügend entschuldigt hatten, wurden diese drei nicht ausgeschlossen, sondern ihnen wurde eine Rüge erteilt. Genosse Privatant und Eisner wurden ausgeschlossen, weil sie nicht erschienen waren. Der Vorsitzende machte bekannt, daß am 1. Mai mittags eine Versammlung im Vorschlag, und nachmittags ein Vergnügen bei Veit's, Chausseestraße 58, stattfindet. Der Kassierer Vogt wohnt jetzt Bürgerstraße 13.

Lichtenberg. Der sozialdemokratische Wahlverein hielt am Dienstag seine Generalversammlung ab. An Stelle des Genossen v. Ein sprach Genosse Rayenstein über: „Unsere Waffen im Klassenkampf“. Der Genosse Gröpler trat der Auffassung des Referenten, daß die Konsumbewegung zu diesen Waffen gehöre, entgegen, während Welt diese bedingt als Mittel zum Zweck gelten lassen will, aber mit der Einschränkung, daß neben der Konsumbewegung weder die gewerkschaftliche Bewegung noch die politische vernachlässigt werden dürfe. — Der Halbjahresbericht des Kassierers (pro Oktober bis März) ergab eine Einnahme von 1307,00 M., der eine Ausgabe von 1012,65 M. gegenübersteht. Unter den Ausgaben befinden sich 385 M. als an den Kreis-Vertrauensmann und 200 M. an den Orts-Vertrauensmann abgeführt, während der Rest bis auf 343,25 M. Bestand zur Agitation Verwendung fand. Die Mitgliederzahl vermehrte sich um 174 und beträgt zur Zeit 707. Unter den Mitgliedern sind als Hauptberufe vertreten: Arbeiter 184, Tischler 74, Maurer 60, Restaurateur 47, Zimmerer 29, Schlosser 29, Möbelpolierer und Tischler je 23, Händler 18, Kutscher 14, Maler 13, Barbier und Schuhmacher je 11, Klempner, Bergolder je 9, Buchdrucker, Hutmacher, Schneider je 8; auf andere Berufe entfallen je 7 bis zur Einzelmitgliederschaft. — Die Geschäfte des Wahlvereins, der bei den Wahlen zum Landtage, zur Gemeindevertretung usw. eine rege Tätigkeit entfalten konnte, erforderten 16 Vorstandssitzungen, 8 Versammlungen usw. Zum ersten Vorsitzenden wurde Genosse Welt gewählt, Beisitzer zum Kassierer, Adlerstein zum ersten Schriftführer und Häßner zum zweiten Schriftführer. Pohland und Pahl wurden zu Bezirksführern bestimmt. Die Feier des 1. Mai

wurde bei Höflich abgehalten beschlossen und mitgeteilt, daß ein geplantes Festzug von der Koberstraße nach dem Festplatz aus „verkehrsrechtlichen Rücksichten“, obgleich sich der Zug durch den verkehrsärmsten Teil des Ortes bewegen sollte, von der Ortspolizei verboten sei.

Aus der Frauenbewegung.

Johannisthal. Dienstag, den 26. April, abends 8 Uhr, findet im Lokale von Seustleben eine öffentliche Versammlung statt, in welcher Herr Dr. Köber über „Die Frau bei Krankheitsfällen in der Familie“ spricht. Diese Versammlung sollte vorigen Dienstag im Lokale „Jägerhaus“, früher Wienstraße, stattfinden, wurde aber in letzter Stunde aus baupolizeilichen Gründen verboten. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet. Die Einberuferin.

Steglitz. Der Bildungsbereich für Frauen und Mädchen von Steglitz und Umgegend hielt Donnerstag, den 21. April, bei Bahrendorf, Schloßstraße 117, seine Generalversammlung ab. Die Vorsitzende gab einen kurzen Liederabend über die stattgefundenen Vorträge. Hierauf erstattete die Kassiererin Bericht; ihr wurde Decharge erteilt. Leider waren die Revisorinnen nicht anwesend und es mußte zur Neuwahl geschritten werden. Unter „Verschiedenes“ wurde beschlossen, im Monat Juni ein Sommervergügen stattfinden zu lassen.

Eingegangene Druckschriften.

„Unser Kind“. Halbmonatsschrift für Kinderpflege und Erziehung. Heft Nr. 23 und 24. Exemplar 30 Heller. Geschäftsstelle Wien I, Ballnerstraße 15.

Gg. Schneider. Massage als Mittel zur Heilung vieler Krankheiten des menschlichen Körpers. Preis 20 Pfennig. Verlag Edmund Demme, Leipzig.

Marktpreise von Berlin am 22. April 1904

nach Ermittlungen des Ag. Volkspreisausschusses.

*Weizen, gut D.-Utr.	17,50	17,48	*Kartoffeln, neue D.-Utr.	8,00	6,00
" mittel	17,46	17,44	" alt	1,80	1,20
" gering	17,42	17,40	" " " " " " " "	1,40	1,10
*Roggen, gut	13,00	12,99	Schweinefleisch	1,60	1,00
" mittel	12,98	12,97	Rindfleisch	1,80	1,20
" gering	12,96	12,95	Schmalz	1,50	1,20
*Gerste, gut	14,20	14,10	Butter	2,60	2,00
" mittel	14,10	14,00	Eier	60 Stück	3,60
" gering	14,00	13,90	Käse	1 kg	2,00
*Hafer, gut	15,00	14,10	Hale	3,00	1,40
" mittel	14,00	13,10	Hander	3,00	1,20
" gering	13,00	12,10	Hedde	2,00	1,20
Rübspross	4,32	3,82	Parische	2,00	0,80
Heu	7,60	5,20	Schleie	3,00	1,40
Erbsen	40,00	28,00	Pelze	1,40	0,80
Speisebohnen	50,00	26,00	Stroh	per Schock	15,00
Linien	60,00	25,00			

* ab Bahn. † frei Wagen und ab Bahn.

Sozialdemokratischer Wahlverein
für den
2. Berliner Reichstagswahlkreis.
Den Parteigenossen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Sattler
Jacob Effers
am 21. d. M. verstorben ist.
Die Beerdigung findet heute nachmittags 4 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des katholischen Kirchhofes in Sabunde aus statt.
Um zahlreiche Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Verband deutscher Gastwirtsgehilfen
(Ortsverwaltung Berlin).
Am 21. April verstarb nach längerem Leiden unser Mitglied
Robert Grunewald.
Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.
Die Beerdigung findet am Montag, den 26. April, nachmittags 4 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des neuen Jakobikirchhofes aus statt.
Um zahlreiche Beteiligung bitten
Der Vorstand.

Todes-Anzeige.
Freunden und Genossen sowie den Mitgliedern der Offenbacher Frauen-Strammkassette zeigen hierdurch betriebl. an, daß meine liebe Frau, unsere gute Mutter nach schwerem Kampfe aus dem Leben dahingewandten ist.
Die Beerdigung findet heute, Sonntag, den 21. April, nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause, Prinzen-Allee 30, aus nach dem Friedhof der Freiwilligen Gemeinde, Doppel-Allee, statt.
Der trauernde Gatte
Wilhelm Brinkmann
nebst Kindern. 7596

Taufzettel.
Hiermit lagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten, sowie den Kollegen der Firma vormals Cid u. Straßer, jetzt Alliengeellschaft, ferner dem Zentralverband der Lederarbeiter für die zahlreiche Beteiligung und reichen Kranzspenden bei der Beerdigung meines lieben, unvergesslichen Mannes, meines guten Vaters, untern herzlichsten Dank.
Die trauernden Hinterbliebenen
Witwe **Kalix** nebst Kindern.

Verein sozialdemokratischer Gast- und Schankwirte
Berlins und Umgegend.
Am 22. April verstarb die Frau unseres Kollegen
Marie Brinkmann
geb. Piolo.
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 24. April, nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause, Prinzen-Allee 30, aus nach dem Friedhof der Freiwilligen Gemeinde statt.
Um zahlreiche Beteiligung ersucht
Der Vorstand.
H. A. Emil Berlin.

Orts-Krankenkasse
für das
Tapezierer-Gewerbe
zu Berlin.
Donnerstag, den 26. April 1904, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engel-Allee 15, Saal 7:
General-Versammlung
der Delegierten.
Tages-Ordnung:
1. Rechnungsjahresbericht. 2. Beschlußfassung über die Abnahme der Rechnung des Jahres 1903. 3. Bekanntmachung der Beschlüsse des Vorstandes. 4. Verschiedenes.
3. U. Carl Richter, Vorsitzender, Berlin N 37, Chortnerstr. 81.

Socialdemokratischer Wahlverein
Rixdorf.
Todes-Anzeige.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser langjähriger Mitglied, der Metallarbeiter
Karl Dierberg
nach langem Leiden verstorben ist. Obere seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Montag, den 25. April, nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle des Neuen Rixdorfer Kirchhofes (Waldendorfer Weg) aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Allgem. Orts-Krankenkasse
für Rixdorf.
Freitag, den 29. April 1904, abends 8 Uhr,
findet im Restaurant Karlsgraben, hier, Karlsgrabenstraße 6/8, die erste diesjährige ordentliche
General-Versammlung
statt.
Tagesordnung: 1. Jahresbericht pro 1903. 2. Bericht der Revisionskommission. 3. Ergänzungswahlen zweier Arbeitnehmer zum Vorstande. 4. Verschiedenes.
Wünschliches Erscheinen der Herren Delegierten ist dringend notwendig. Die Versammlung wird pünktlich um 8 Uhr eröffnet.
Mit Genehmigung ist die Einladungskarte mitzubringen.
Rixdorf, den 20. April 1904.
Der Vorstand.
G. Rombow, Vorsitzender.

Dr. Schünemann
Spezialarzt für Haut-, Haar- und Frauenheilkunde, Seydelstr. 9.
1/2, 12-1/2, 1/3, 1/4, 1/8, Sonntag 9-11

Zahn-Klinik.
Preise betrieblige Teilzahlung.
Invaliden.
Olga Jacobson, strasse 145.

Orts-Krankenkasse
der Dachdecker Berlins.
Dienstag, d. 26. d. M., abends 8 Uhr, im Saale d. Hrn. Feind, Weinstr. 11:
General-Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Bericht des Prüfungsausschusses und Dechargeerteilung des Kantons. 2. Verschiedenes. 7906
Delegiertentafel legitimiert.
Der Vorstand.
H. Salzmann, erster Vorsitzender.
Orts-Krankenkasse
Pankow.
Die statutenmäßige
General-Versammlung
findet am
Montag, 2. Mai 1904, abends 8 Uhr, im Restaurant Roesydt, Pantow, Kreuzstr. 3/4, statt.
Tages-Ordnung:
1. Protokoll. 273/11
2. Vorlegung des Jahresberichts pro 1903.
3. Bericht der Revisoren.
4. Desinitive Genehmigung des mit dem Kantonsrat vereinbarten Nachtrages zu dem abgeschlossenen Vertrage.
5. Anträge, welche mindestens fünf Tage vor der Versammlung bei dem Unterzeichneten schriftlich eingereicht sein müssen.
6. Verschiedenes.
Pankow, den 18. April 1904.
Der Vorstand der Orts-Krankenkasse Pankow.
Hofrichter, Vorsitzender.
NB. In dieser Versammlung sind nur die gewählten Delegierten stimmberechtigt.

Innungs-Krankenkasse
der Glaser-Zwangs-Innung
zu Berlin.
Bekanntmachung.
Die II. Abänderung des Statuts die §§ 13, 17, 28, 33 und 34 betreffend ist vom Herrn Polizeipräsidenten unter dem 26. März cr. genehmigt worden.
Die hauptsächlichsten Abänderungen beziehen sich auf die Beitragsätze für die einzelnen Mitgliederklassen (vom 9. Mai cr. ab I. Klasse 72 Pf. wöchentlich, II. Klasse 63 Pf. wöchentlich, III. Klasse 45 Pf. wöchentlich und IV. Klasse 27 Pf. wöchentlich), ferner auf die Gewährung von Jahrgeld und Nitagessen an Reconvaleszenten, auf Zahlung von 25 Pf. für ein Ersatzmitgliedebuch und auf die Genehmigung von Beiträgen durch die Generalversammlung.
Gebührte Nachträge zum Statut können im Kantonsrat und beim Beitragskassierer in Empfang genommen werden.
273/12
Der Vorstand.
Hr. A. Becker, stellvertretender Vorsitzender.

Sie kaufen am Besten!!!
auf Teilzahlung
bei **Jahre & König,**
Warschauerstr. 72.
(Wöchentlich nur 1 Mk.) Herren-, Damen- u. Wecker-Uhren, Regulateure, Broschen Ringe, Ketten. 4992*

Unserm Freund und Kollegen
Reinhold Hildebrandt
zu seinem heutigen Wiedenfest ein dreimal donnerndes Hoch! 787B
W. E. K. H. F. F. H.
Nur noch kurze Zeit!
Sonnabend, Sonntag und Montag auf dem großen Bausterrain in der Ulldorferstraße u. Waldpaquetstr.-Ecke:
Größe
Kapazitäten - Vorstellungen
verbunden mit Kinematograph.
Bei einer jeden Vorstellung Besteigung des hohen, großen Draht-Lurmfells. Anfang täglich abends 8 Uhr. Sonntag nachmittags 3 Uhr und abends 8 Uhr.
In diesen außergewöhnlichen Vorstellungen ladet ergebnis ein
7545 Hochachtungsvoll
Joseph Strohschneider.
2 kleinere Säle sind noch zum ersten Mal zu vergeben im
Restaurant
zum Ausfichtsturm
in Hirschgarten.
Theaterstücke
Oeffentl. Aufführung garantiert.
"Versuchsbühne Deutscher Autoren."
Berlin, Friedrichstr. 243. Man verlange Prospekt. 87/11*

verkaufe bis **Mittwoch, den 27. d. Mts.,** eine Partie
Stoffe
zu Herren- und Knaben-Anzügen, Ballets und Hosens.
Techniederlage Weinbergsweg 11a.
A. Storbeck. 49992*
Sonntag geöffnet von 8-10 u. 12-2.
Damenhüte
sehr chic u. kleidsam garniert zu aussergewöhnlich billigen Preisen. Jedes Genre von 3,00 M. an bis zum elegantesten. 7906
M. Raff (Inh. Dahms).
Spandauer Brücke 14 im Laden und II. Etage.

Brinkmeier & Co.,
Filiale Berlin N.,
Brunnenstrasse 182.
Wir offerieren eine Partie
grauen Mexico
neuerer Ernte, El. Andres-Gemahns, zum Preise per Pfund 400 Pf. netto. 40352*

sofort verfügbar
Pianino
Ritterstr. 120, part. I

ORIGINAL SINGER
Weltausstellung Grand Prix
Paris 1900: höchster Preis der Ausstellung.
Unentgeltlicher Unterricht, auch in moderner Kunstnäherlei.
Elektromotore für Nähmaschinenbetrieb.
Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.
Berlin W., Leipzigerstrasse 92.

Verlag M. Richter, Berlin SO 36.
Soeben erschien. II. Aufl.
Die Harnleiden,
ihre Verhütung, Behandlung und Beseitigung von
Dr. med. Schaper,
Berlin, Königstr. 21. Preis 1 Mk.

J. Baer
Badstr. 28, Prinz-Allee
Herren- und Knaben-Moden, Berufs- und Damen-Moden, Berufs- und Damen-Moden, Berufs- und Damen-Moden.
Elegante Paletots und Havelocks.
Grosses Lager in- und ausländischer Stoffe zur Anfertigung nach Mass.
Allerbilligste, streng feste Preise.

Kredit. Monatlich
— 10 Mark —
liefern Anzüge Paletots nach Maß.
Der Stoffe auch billige Preise.
Schneidernstr.
J. Tomporowski, Prinzenstr. 55.

Molkerei.
8 Kühe, 12 Schweine, 1 Pferd und 2 Wagen preiswert zu verkaufen.
Karl Schirmer, Weissenfsee, 43662* Leberstr. 119.

Holzrolleaus, Jalousien etc.
in bester Ausführung liefern billigst 48382*
Wendt & Junige,
G. m. b. H.
Kamenz i. S.
Vertreter der hoher Provision überall gesucht.

Singer Nähmaschinen.
Einfache Handhabung! 46072*
Große Haltbarkeit! Hohe Arbeitsleistung!
Weltausstellung Grand Prix
Paris 1900: höchster Preis der Ausstellung.
Unentgeltlicher Unterricht, auch in moderner Kunstnäherlei.
Elektromotore für Nähmaschinenbetrieb.
Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.
Berlin W., Leipzigerstrasse 92.

Tapezierer.
Die Bibliothek des Verbandes befindet sich im Gewerkschaftshaus, Engel-Allee 15, Zimmer 35.
Bücher können jederzeit in Empfang genommen werden. 7966

Grosser Saal und Garten
mit neu renovierter
Theaterbühne 800-1200 Personen, einige Comedie unter günstigen Bedingungen noch
frei.
Ebersbach, Pantow, Berlinerstr. 102.

Phonographenwalzen.
Original-Gesang-Partitur 1,50 Mark (neueste deutsche Aufnahmen), deutsche Atlas-Partitur 1,20 M. (große Auswahl), Nachbestellungen 0,80 M.

Julius Prediger
Prinzenstr. 22, II.

Künstliche Zähne, Plomben
Carl Goeringer, Dentist, N., Eichendorffstr. 21, früher Brunnensstr.

Trinken Sie überall
Sana-Brause!
Angenehmstes alkoholfreies Getränk. Sehr billig! Erfrischend! Bekömmlich! Unübertroffen im Wohlgeschmack! Engros durch die Mineralwasserfabrik.
Fabr. Max Dinkler, Berlin NW. 5.

!! Von 36 M. an !!
Anzug nach Maß, neueste Frühjahrsmuster, feinste Stoffe, 2 Anzüge, für guten Sitz belam gold. Red. **Ludwig Engel,** Prinzenstrasse 23, II. (Waldendorfer Weg). 112/9

Herren-Anzüge, Reste,
empfiehlt preisbillig 49442*
Tuchhandlung Ferl. Scholz,
Reinickendorf-Welt, Eichbornstr. 64.
In westlicher, in rascher Entwicklung begriffener Vorortkolonie mit bequemem Verbindungen, habe
hübsche Parzellen
an waldumgebenen Teichen gelegen, mit Bauzulassung, bei kl. Anz. zu verkaufen. Sichere Kapitalanlage, steigende Grundpreise. Off. sub G. U. 421 bei Rudolf Mosse, Leipzigerstr. 103.

Englisch. Unterricht
im und außer dem Hause (Engel- oder im Garten) erteilt 69112*
G. Swienty geb. Liebkecht,
Schöneberg, Sedanstraße 57, III.

Arzt!

Einem Parteigenossen wird von einem Arzt günstige Gelegenheit zur Niederlassung in einer Provinzstadt nachgewiesen. Offerten unter A 6 an die Expedition, wo Referenten, die sich als Parteigenossen ausweisen, die Adresse des Kollegen erfahren können. 50929*

Heitinger & Co Oranien-Str. 40/41 Deutsche Compagnie

BERLIN S.O.

Sehr vorteilhaftes Angebot!

Frühjahrs-Anzüge & Frühjahrs-Paletots

Vorzüge unsrer Fabrikate:

- Eleganter Sitz
- Moderne Façons
- Vornehme Ausstattung

Frühjahrs-Paletots. (Courant II.)

Vornehmer Sommer-Paletot aus dunkelgrünem weichen Marongestoff od. solid gemustert, in entscheidend fein gestreift. Dessins, praktisch gearbeitet, sämtl. Nähte zweimal gesteppt, einreihig, mit genaden oder schrägen Taschen. **N. 17,00**

(Courant I.)

Hocheleganter Sommer-Paletot aus reinwollenem, dunkelgrün meliertem Cheviot oder modern gemust., einreihig, mit geraden oder schrägen Taschen, vornehm in Verarbeitung u. Ausstattung (Mass ersetzend). **N. 25,00**

Jackett-Anzüge. (Favorit.)

Jackett-Anzug aus modernem schwarz-weiß gemustertem od. grau meliertem, haltbar. Cheviot, gelegene Zuthaten, zweimal gesteppt, geschlossenes Façon, mit geraden oder schrägen Taschen. **N. 18,00**

(Imperial.)

Jackett-Anzug aus elegant gestreiftem oder grau meliertem Kammgarn, vornehme Zuthaten, edel verarbeitet (Mass ersetzend), in modernen Façons, den vornehmsten Ansprüchen genügend. **N. 26,00**

Unsere riesigen Vorräte fertiger Herrenbekleidung in Paletots, Jackett- u. Rock-Anzügen, Sportkleidung, Beinbekleidung etc., sind chic und vornehm hergestellt und in allen Preislagen sortiert, vom billigsten bis zum feinsten Genre.



Starke Herren

(auch untersetzt) finden bei uns stets passende Kleidungsstücke vorrätig. Die Preise sind streng fest und auf jedem Gegenstande in Zahlen deutlich aufgedruckt.



Illustr. Preiscurant versenden wir gratis und franco!

Kinderwagen-Bazar „Baby“

S. Kaliski.

Zentrale: Invalidenstr. 160.
Filialen: Seusselstr. 18, Potsdamer Str. 330, Holzkandorfer Str. 7a, Oranienstr. 31, Bellealliancestr. 107, Brunnenstr. 92.
Zeitabgabe gehalten, bei größeren Besten Restpreize. **12, 15, 00 - 100,00**
von 45,00 an.



Special-Abteilung

für Nähmaschinen aller Systeme unter spezieller Leitung d. Inhabers, welcher eine 25-jähr. Erfahrung in dieser Branche besitzt. Lieferrg. auch ohne Anzahlung 1,00 w. Unterricht im Nähen und Sticken gratis. Altkmaschinen nehmen in Zahlung. Eigene Reparaturwerkst.



Lieferant des Post-Spar- u. Vorführer. **20, 27, 50 bis 200,00**

Auf Wunsch kommt Vertreter mit Katalog.

Reste

für Damen-Kostüme, Herren- u. Knaben-Anzüge, Paletots, auch an Private

direkt ab Fabrik-Niederlage
Mitterstr. 70, Hof 2. Eing. I. Et. (Stein Laden)
721b Geöffnet von 3-7 Uhr nachm. Sonntags von 12-2 Uhr.

Zahnersatz-Klinik, Wasserthorstr. 56 II (Gde Prinzenstraße).
Tägl. geöffnet 8-1, 3-7, Sonn. 9-12 Uhr.
Zähne, Teilzahlung, Garantie, schlechteste Gebisse werden sofort umgearbeitet nach eigener Methode, leitend. 89/5*
Jede Reparatur wird am selben Tage abgeschlossen. **Klinik-Preise!**

Lebens-Versicherung.

VICTORIA zu BERLIN.

Lebens-Versicherungsbestand: über 1 Milliarde Mark.
Gesamt-Vermögen: über 400 Millionen Mark.
Gewinn-Reserven für die Versicherten 66 039 335 M.
Prämien- und Zinsen-Einnahme in 1902 85 823 033 M.
Die Victoria ist die größte deutsche Versicherungsgesellschaft, sie hat die praktischsten Versicherungsformen und die liberalsten Bedingungen.
Pro 1902 erhalten die Versicherten 16876005 M. Ueber-schuss als Dividende. 47291*
Volks-Versicherung.

Arbeiter - Bildungs - Schule.

Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15.

Lehrplan für das II. Quartal 1904.

Unter-richtsfach	Behandelter Lehrstoff	Lehrer	Unter-richts-Abend
National-ökonomie	Entwicklung und Bedeutung des Kartellwesens.	Schriftst. Max Grunwald	Montag
Ge-schichte	Geschichte der Urvölker und des Altertums von den Perserkriegen bis zum Untergang der Römerherrschaft.	Schrift-steller Dr. Rudolf Steiner	Dienstag
Gesetzes-kunde	Wesen und Aufgaben des Strafrechts	Schrift-steller Simon Katzenstein	Donners-tag
Rede-Uebung	Uebungen in mündlicher Rede und im schriftlichen Aufsatz.	Schrift-steller Dr. Rudolf Steiner	Freitag

Der Unterricht beginnt in **Nationalökonomie** Montag, den 25. April; **Geschichte** Dienstag, den 3. Mai; **Gesetzes-kunde** Donnerstag, den 28. April; **Rede-Uebung** Freitag, den 5. Mai. Jeder Kursus erstreckt sich auf zehn Abende und beginnt pünktlich um 9 Uhr und endet pünktlich um 11 Uhr. Die reichhaltige **Bibliothek** ist an diesen Abenden von 8 bis 9 Uhr geöffnet. - Der Mitgliedsbeitrag beträgt pro Monat 25 Pf.; das Unterrichtsgeld für jedes Fach beträgt pro Kursus 1 Mark und ist am zweiten Abend zu zahlen. Der erste Abend jedes Kursus steht jedermann zum unentgeltlichen Besuch frei. Die Aufnahme neuer Mitglieder und Schüler erfolgt am besten bei Beginn jedes Kursus im Schullokal **Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15, Hof links 2 Tr.**, und in nachstehenden Zahlstellen: **Gottfr. Schulz**, Admiralstr. 40a; **Reul**, Barm-innstrasse 42; **Vogel**, Demminstrasse 32; **Krause**, Müllerstr. 7a; **Horsch**, Engel-Ufer 15. Alle Zugschriften sind an den Vorsitzenden **Hermann Lammé**, Berlin SW. 47, Hornstr. 20, Querg. II, Geldsendungen an den Kassierer **H. Königs**, Berlin S. 59, Hasenheide 50, zu senden. 4/14

* Dieses Thema ist die zweite Abteilung eines aus 5 Cycles bestehenden Kursus über allgemeine „Welt- und Kultur-geschichte“.

Achtung! Gewerkschaften! Vereine! Achtung! Empfehle meine Säle n. 500 Ver. l. Nat. u. Theaterbühne sowie zwei ver-diente Sommer-Kegelbahnen z. Abhalt. v. Sommerfest, auch Sonn-tags, ohne jegl. Beding. Hochacht. G. Goldgräbe, Neue Königl. 7.

Möbel

ganzes Rohmungs-Einrichtungen, Zimmer- und Küchen-Einrichtungen, sowie jedes Stück einzeln, zu den billigsten Preisen, in guter, gebliebener Arbeit empfiehlt (48742)*

Wilh. Lambrecht,
Berlin SW., Simeonstrasse 19,
Vorlangon Sie, bitte, Illustr. Preisliste, an der Alten Laßböhre.

Allen Radfahrern möchten wir anempfehlen, beim Einkauf eines neuen Fahrrades zu beachten, daß das Rad mit einem aus-sich-bareren Patent-Frettlager D. R. P. 100 596 ausgestattet ist. In wesentlichen aus zwei zusammengehörigen schraubten schraubten Halben bestehend, die eine ungemein große Auflage besitzen, giebt dieses Lager dem Rad ungetrüblich leichten Lauf, ist absolut staubfester und hält die Delung garantiert zwei Jahre. Nur dieses nebenstehend abgebildete Lager liefert erst-klassige Fabriken an ihren besseren Modellen. Allen Interessenten werden mit diesem Musterlager aus-gearüstete Fahrräder bereitwillig in den Borussia-Fahrradwerken, Richard Sieber, Berlin, Prinzenstr. 95, vorgeführt.

Raucher Haas-Tabak

Specialität:
Anerkannt beste Qualitäten
in 10, 20 u. 30 Pfg. Packeten
für kurze und lange Pfeifen
zu haben in den Cigarren-Specialgeschäften.

Engros-Niederlagen für Wiederverkäufer:
Carl Roecker, Berlin O., Grüner Weg 112.
H. Saltzmann, Berlin S., Luisen-Ufer 3.
F. August Schmidt, Berlin SO., Köpenickerstr. 116.
H. & P. Uder, Berlin SO., Engel-Ufer 5.
A. Capelle, Charlottenburg, Kantstr. 115.

Fortuna lächelt noch!!!

Mariendorfer Hochbau terrain!
200 Bauplätze von M. 3000.- an, prächtig geschnitten M. 2.- u. 4.- pro Quadratmeter netto Baugrund, zur Straße nicht mehr abzutreten.
Kanalisation, Gas, Wasserleitung, elektrisches Licht, 3 Minuten vom Endpunkt der elektrischen Bahn (Behrenstraße - Mariendorf).
Verkäufer, auch Sonntags, von 3-8 Uhr auf dem Terrain.
Eigentümer **A. Lowrek**, Berlin, Gneisenaustr. 52.
3476

Roh-Tabak. Tempelstr. 3
8. Nauen, an d. Schmeibstraße

Roh-Tabak besonderes Angebot

Sumatra, 2. Vollblatt. 110 Pf. verz.
2. Stückblatt. 105
empfehlen, solange d. Vorrat reicht

Zeun & Ellrich,
4154L* Berlin N. 31,
Brunnenstrasse No. 151.

Roh-Tabak.

Große Auswahl, billige Preise.
Formen: Original-Fabrikpreise.
5. J. Fränkel, Neue
Kottbuser Strasse 11.
Ad. Buhl,
181. Brunnenstr. 181.

Roh-Tabak

Guter Brand! Beste Qualität.
Sämtliche Fabrikations-Mittel
Neue Formen, sehr große Auswahl
zu Original-Fabrikpreisen.

Heinrich Franck,
185 Brunnenstr. 185.

Roh-Tabak Sumatra-Decke

St. 5129 38288*
2. Länge Vollblatt, hell, reinfarbig,
a Pfd. 1.80 verzollt.

W. Hermann Müller,
Berlin O., Alexanderstr. 22.

Roh-Tabak Max Otto,

Filiale: 46832*
152 Brunnenstr. 152.
Billige Preise. Reiche Auswahl.

Roh-Tabak!

Filialen in Berlin:
im Norden: Brunnenstr. 25,
im Osten: Koppenstr. 9,
im Südost: Kottbuserstr. 2.

Filiale in Sachsen:
Chemnitz, Brückenstr. 19.

Filiale in Schlesien:
Ratibor, Jungfernstr. 11.

Emil Berstorff, Berlin G. 2.
Kaiser Wilhelmstrasse 39.

29

Prämiert auf der III. Kochkunst-Ausstellung Berlin 1904.

Nähr Malzkaffee

bestes und
Nahrungs- und Genussmittel

Ceylon Kaffeesatz

Ceylon-Malzkaffee
u. Kaffee-Sarrogalfabrik
Röhrendorf-Chemnitz.
Vertretung und Engros-Lager bei
E. Hergmann, Berlin.
Fernsprecher IX 7054 Parisstr. 2.

Verkauf von
A. B. Koch,
Berlin O., Brombergerstr. 15/16,
Kohlentrogbauhaus.
Preise für erstklassige Marken ab Platz:
la Marienglück 7* (110-120 St.) 75 St.
la Diamant 7* 80 St.
sch. geh. Qualität unübertroffen,
la Jfse 7* von 10 St. an 85 St.
la n. Diamant-Galbfleine schne
Bart 65 St.
Bruch-Briquette 60 St.
Salen-Briquette von 60 St. ab
5 St. p. St. billiger. Anlieferung
frei Keller p. St. 10 St. mehr.
la Anthracit-Cash pr. St. 1,90 St.
Cash liefert zu Ankaufpreisen.
Bei Orig. Baggonis in größerem
Umfang direkt von der Grube verl.
Sie meine Special-Offerte.

Steypeden

Man muß am preiswertesten aus die-
sem in der Natur, 73 St.
Buche 78, wo auch alle
Steypeden aufgearbeitet werden.
B. Steydwandl, Berlin 14.
Illustrierter Preis-Katalog gratis.

Stroh-Hüte

in größt. Ausw. für Damen, Herren und Kinder, garniert und un-garniert zu an-erkannt billigen Preisen, auch Trauerhüte.
W. A. Peschke,
Berlin, I. Gesh.
Lützowstr. 20,
2. Gesh. Lützowstr. 39,
Gesh. Stroh- und
Hilfsfabrik bei den Geshäftsräumen.
Geogr. 1871. Fernbr.-N. IX. 6341.

Der Stoff hat, fertige
für 22 M. reellen mo-
dernen Anzug
oder Paletot mit guten Zuthaten.
Lieferer Anzug
Für 45 M. aus edel eng-
lischen Stoffen in tadelloser
Ausführung. 109/15
Schneidermeister,
J. Boczek, Weinmeisterstr. 1 IV.

Wissen Sie es schon

Das Arcos-Fahrräder
sind die besten & billigsten sind

Wo sie Sie 50-100 Mk. sparen, es
tauseh Sie Ernst Machnow's Arcos-
Rad! Wo sie jährlich an Leichtig-
keit viele 100 Mk. verdienen, so em-
pfehlen und verkaufen Sie im Kreise
Ihrer Freunde und Bekannten Ernst
Machnow's Arcos-Fahrräder. Ver-
langen Sie zu Ihrer Orientierung an-
nehmen mich illustriert. Hauptkatalog
für Wiederverkäufer. Derselbe wird
Ihnen gratis und franco zugesandt.
Ernst Machnow, Berlin N.
Aronspitz 1.

Wer billigt Tapeten

1 Rolle v. 10 Pf. an
in jedem Genre, wie hoch elegant,
wie hoch elegant, neuesten stilvoll,
kaufen will, verlange den Gratis-
katalog von
Chr. Hartmann,
Tapeten-
Versand-
haus
Ganders-
heim

Elegante und einfache
Damenjackets
5,50, 6,50, 8,50-12,00 M.

Reste

zur 4962L*
Damenmäntel- u. Kinderkonfektion,
Knabenanzüge, Paletots,
Mädchenkleider, Mädchenjacken,
Riesenauswahl.

Rosenberg,
98 Kottbuserdamm 98.

Wer Stoff hat!

fertige bei gutem Stoff und guten
Zuthaten Induktion von
18 M. an. 44202*
Alexander Schmidt,
Wienerstr. 1-6, I. 1. K. u. g.
Mit Stoff Anzug von 27 M. an.

Billige Kohlen

Heys-Briquets Halbstaino Gr. 70 St.
100 St. Has-Briquets 7* 80 St.
In feiner Coals Scheffel 55 St.
officiert ab Platz: 6555*

Willi Pieper

Hochmeisterstrasse 13.

Damen - Konfektion

direkt aus der Fabrik.
Kein Laden.
Nicht nach be-
deutender Engros-
Salon

Einzel- Verkauf enorm billig.

Paletots,
Jackets,
Capes,
Kostüme,
Kostümhülle, Mädchenmäntel.

Gegen Vorzeigung dieses
Inserats an der Kasse werden
5% extra vergütet. 49702*

Robert Baumgarten
Hansvogelplatz 11, II. Et.
(Gde der Zerkowmerstraße)
Auch Sonntags geöffnet!

Generalversammlung des Verbandes deutscher Steinarbeiter.

Erfurt, 22. April.

Als Sitz des Verbandes wird wieder Leipzig bestimmt. Es werden die bisherigen Beamten einstimmig wieder gewählt. Vorsitzender Starke, Kassierer Lange und Redakteur Staudinger.

Sitz des Verbandes stattfinden zu lassen, wird abgelehnt. Angenommen wird ein Antrag, daß in Zukunft auch in besonderen Notfällen Unterstützungen gewährt werden können.

Genehmigt. Ein Antrag, nach Bedarf für italienische Mitglieder besondere Jahrestellen zu errichten, wird dem Vorstand zur Berücksichtigung überlassen.

Max Kaplan

Friedrichstrasse 1, am Belle-Alliance-Platz.

Special-Geschäft für Herren- und Knaben-Bekleidung.

Abteilung für fertige Konfektion.

Jackett-Anzüge, haltbare Stoffe M. 16 bis 38.- Sommer-Paletots, moderne Form M. 18 bis 35.- Paletots auf Seidenfutter, prima Verarbeitung M. 42.-

Grosse Auswahl in allen Artikeln. * Reichhaltigstes Stofflager für Massanfertigung, nur moderne Stoffe.

Central-Leihhaus, Jägerstrasse 72, Ecke Kanonierstrasse.

Täglicher Verkauf von eleganten, modernen Frühjahrs- u. Sommer-Paletots u. Anzügen von M. 10, 12, 15, 20, 25-36 Prima. Knaben-, Jünglings- u. Einsegnungs-Anzüge, Kammgarn-Anzüge, Hochzeits-Anzüge, Abonnements-Sachen, fast neu, teils auf Seide gearbeitet, welche von Cavalieren nur sehr wenig getragen sind, spottbillig.

Bitte genau auf No. 72, Ecke Kanonier- u. Jägerstrasse zu achten. Die Verwaltung.

Sonntags geöffnet von 7-10 und von 12-2 Uhr.

Mass-Anzüge Mass-Paletots 24 und 30 Mark.

Unter Garantie des tadellosen Sitzes bei peinlichst gewissenhafter Anprobe liefere ich von prima Partie-Stoffen mit guten Zuthaten Anzüge nach Mass zu obigen Preisen.

Sonnenschein's Herren-Moden nach Mass

Chausseestr. 54 I - Lindenstr. 95 I.

Jamaica-Rum echt und echt Verschnitt Ltrfl. 4,50, 3,10, 2,50, 2,10, 1,60. Rum No. 3 Faq., Ltr. M. 1,-, 10 Ltr. M. 9,-. Glühwein-Extrakt hochfein: Ltr. M. 1,20 10 Liter M. 10,-.

Eugen Neumann & Co. Belle-Alliance-Platz 6a, Amt IV No. 9676. Genthinerstrasse 29. Neue Friedrichstr. 21a, a. d. Königstrasse. Wilsnackerstr. 25. Schöneberg, Hauptstrasse 129.

Hut-Geschäft

Albert Heinze, Markgrafenstr. 99. Den Vereinsmitgliedern des zweiten Wahlkreises die ergebene Mitteilung, daß ich das Hut- und Strawattengeschäft von Ernst Jakob übernommen habe.

Wählen Sie Ihre Braut-

und Hochzeits-Seiden direkt im Seiden-Engros-Haus Hermann Herzog, Berlin, Spandauer Strasse 33-35, 1 Treppe. Die Firma führt seit über 25 Jahren als Spezialität: Braut- und Hochzeits-Seiden, sowie Roben-, Blusen- u. Jupons-Seiden jeder Art von 75 Pf. bis zu den schwersten Qualitäten und giebt solche jetzt auch an Private meter- und robenweise zu wirklichen Engros-Preisen ab.

Kronleuchter-Fabrik Siegel & Co. Prinzenstrasse 33. Gr. Auswahl 400 versch. Kronen u. von 10-250 Mtl. Ausverkauf älterer und einzelner Muster bedeutend unter Preis.

Schlafmöbel & Kinderwagen. Kinderwagen in elegantest. Façon v. 3,- M. an. Sportwagen von 3,75 M. 4770L. Kinderbetten von 7,- M. Metallbetten für Erwachsene von 5,- M. Polsterwaren aller Art. A. Techtow, Neander-Strasse 12.

S. Weissenberg, Kleiderstoffe.

Hauskleiderstoffe in den neuesten Mustern Meter 90, 45, 60, 75, 90 Pl. Cheviots in reiner Wolle, grosse Farbensortimente Meter 70 Pl. 1,00, 1,20, 1,50 M. Phantasiestoffe, schwarz und farbig, mit Mohairsektionen Meter 1,00, 1,50, 2,00 M. Mohairstoffe in grosser Auswahl Meter 75 Pl. 1,50, 2,25, 3,00 M. Voile u. Grenadines, 110 cm breit, reine Wolle Meter 1,25, 1,50, 2,00 M.

126 Grosse Frankfurter Strasse 126 Ecke Koppen-Strasse. Seidenstoffe.

Kammgarn- & Diagonalstoffe, apart Farb. Meter 1,20, 1,50, 1,90, 2,40 M. Lawn-Tennisstoffe in gestreift u. kariert, Mtr. 95 Pl. bis 1,50 M. Belgestoffe, neu, Melange Meter 85 Pl. bis 1,75 M. Schotten u. Streifen für Blusen und Kinderkleider Mtr. 75 Pl. 1,00, 1,60, 1,80 M. Covercoat in modernsten Farben Meter 1,25 - 2,25 M.

Waschstoffe: Kattune * Zephyrs * Satins * Rips-Piqués * Battiste * Brochés * Organdis grosse Auswahl in jeder Preislage. Schwarze Seidenstoffe, glatt und gemustert, in guten Qualitäten, Meter 1,35, 1,50, 2,00, 3,00 M. Farbige Seidenstoffe, damassiert, in reichhaltiger Auswahl Meter 1,45, 2,20, 3,00, 5,00 M.

Kleine Anzeigen.

Verkäufe.

Waffelzeichen, Vereinsabzeichen, Turnbänder, extra von Gemahrgelben gefertigt, liefert das Gewerkschafts-Verlagshaus, Gold, Spitalstrasse 30, 25. und 1. Et. 2194R. Gutgehende Schankwirtschaft veränderungshalber billig zu verkaufen (Parteilokal). Zu erfragen Benne-Strasse 11, Seitenflügel rechts I, norm. mittags 9-12 Uhr. 6225*

Ueberzieher, Herrenanzüge, wenig getragene Monatsgarderobe von 8 Mark an, große Auswahl, für jede Figur passend, auch neue, unverschlechte, laßt man am billigsten direkt nur beim Schneidemeister Härtenselt, Rosenfelderstrasse 15 III. 109/8* Herren-Garderobe nach Maß, laubere Arbeit, großes Stofflager, Paletot, Anzug 36 Mark an. Kaufen beim Handwerker, laßt den Handwerker verdienen. Teilzahlung gestattet. B. Dörge, Dresdenerstrasse 109. 6225*

Damenjacketts, Reihemobelle, teils auf Seide, durchweg 9 Mark. Posten Steppdecken (Seidenstoff) halt 8 Mark durchweg 3,75, große Posten Kostüme für jeden Preis, verkauft Julius Reumann, Belle-Alliancestrasse 105. * Abzahlung 0,50, Bötsche, Gardinen, Kleiderstoffe, Stabach, Mariannenstrasse 24. (Postkarte.) 7141* Teppiche (schlechte) in allen Größen für die Hälfte des Wertes im Teppichlager Brunn, Dadescher Markt 4, Bahnhofs Bötsche. 9922*

Regulatoren, Freischwinger, Spiegel, Küchenschrauben spottbillig Handleihhaus Weidenweg 19. 455* Taschenuhren, Herrenketten, Damenketten, Schmuckstücke spottbillig Handleihhaus Weidenweg 19. * Bettinette, Bettbühge, Bettlaken spottbillig Handleihhaus Weidenweg 19. 455* Sommerpaletots, Jackettanzüge, Herrenhosen, Damenschürzen, Kleideranzug, spottbillig, Handleihhaus Weidenweg 19. Verkaufszeit bis 9 Uhr abends. 455* Steppdecken, Tischdecken, Teppiche spottbillig Handleihhaus Weidenweg 19. 455* Betten, Gardinen, anerkannt spottbillig Bezugquelle Handleihhaus Weidenweg 19. 455* Kinderwagen, Sportwagen, Kinderbetten, gebrauchte, zurückgelehnte spottbillig. Schneider, Kurfürstentrasse 172. 1568*

Möbelsuchende empfehle meine Möbelstücke für Wohnungs-Einrichtungen. Moderne Küchen, Wandbore Farben, Koch, billig, Teilzahlung, Garantie. Darnack, Dresdenerstrasse 124. 2223R* Sofa, größte Auswahl, von 21 Mark an, direkt in der Fabrik Blumenstrasse 35 b. 2174R* Teppiche, Betten, Gardinen, Portieren, Steppdecken, Bötsche, Tischdecken, Regulatoren, Anzüge, Sommerpaletots, Remontoiruhren, Uhrenteller, Spiegel, Bilder, Möbel spottbillig, Handleihhaus, Neanderstrasse 6, Teilzahlungen gestattet. 8913* Anoleum-Tapeten, Anoleum-Teppich, Anoleum-Läufer, Reste, Holzmarkstrasse 52. 2955*

Kanarienhähne und Weibchen verkauft billig Krüger, Küchenerstrasse 26. Kanarienvogelchen, Weibchen, Vorflügel verkauft Fischer, Pulverstrasse 25. 789 Kanarienhähne billig, Köchlestrasse 11. 7946 Kanarienvogel, Vorflügel, Stabschreiberstrasse 59. 14214* Kanarienvogel, 4 Weibchen, zusammen, einzeln, billig, Dresdenerstrasse 54. 746 Kanarienvogel, Stamm Geiser, Stamm Trute, Original-Weibchen verkauft Göbde, Reindendorferstrasse Nr. 64. 7129 Kanarienhähne und Weibchen, vielfach prämiert mit Ehrenplaketen und Ehrenpreis, vielen Medaillen, zur Ansicht, Krebs, Köpenickerstrasse 134a. 7144 Kanarienhähne verkauft Brandt, Holzmarktstrasse 61. 7129

Jedes Wort 5 Pfennig. Das erste fettgedruckte Wort 10 Pf. Wörter mit mehr als 15 Buchstaben zählen doppelt.

Anzeigen für die nächste Nummer werden in den Annahmestellen für Berlin bis 1 Uhr, für die Vororte bis 12 Uhr, in der Hauptexpedition Lindenstrasse 60 bis 5 Uhr angenommen.

